

de Kéiséckker



**DIE WILDKATZE
SCHÖN, GEHEIMNISVOLL...
UND GEFÄHRDET**



4,50 €

INTERVIEW

Minister Cl. Wiseler & M. Schanck
im Interview



8 BILDUNG

Nachhaltigkeit lernen -
Zukunft gestalten



18 EFMRO

ILRES-Umfrage
über Ernährung und Biolandbau



23



5 1453000 161014

Elo Member GINN AM MECO

Der Mouvement Ecologique führt derzeit eine Mitgliederaktion durch.

Neue Mitglieder erhalten ein Begrüßungsgeschenk, bestehende Mitglieder die neue Mitglieder anwerben nehmen an einer Verlosung teil.

Machen Sie mit und informieren Sie sich über www.meco.lu oder rufen Sie uns an, wir schicken Ihnen dann die entsprechenden Unterlagen: **Tel. 439030-1.**

Als dankeschön winken attraktive Preise

Als Dankeschön für die wertvolle Unterstützung verlosen wir unter allen Mitgliedern, die ein neues Mitglied anwerben, tolle Preise:

- Eine Übernachtung für 2 Personen im Hotel de la Sûre in Esch/Sauer (inkl. 4 Gänge-Menü/Frühstück)
- Ein Vegetarisches Abendessen für 6 Personen zubereitet von Lydie Müller-Philipp
- Ein Fahrrad-Gutschein im Wert von 500 Euro von Velocenter Goedert
- 7x eine Serigrafie aus unserem Programm „Kenschtler fir d'Ëmwelt“ zur freien Auswahl

Neue Mitglieder können unter folgenden Geschenken auswählen:

- 25.- Euro Gutschein von „Pimpampel“
- 25.- Euro Gutschein von „Naturata“
- 25.- Euro Gutschein von „Co-labor“
- 25.- Euro Gutschein von www.velosophie.lu
- CD von André Mergenthaler
- Kochbuch „Natierlech genëssen“

Zäitschrëft fir de Mënsch a seng Ëmwelt

erausgi vun dem Mouvement Ecologique asbl Lëtzebuerg
Tel. 43 90 30-1 – Fax 43 90 30-43
CCPL: LU16 1111 0392 1729 0000
e-mail: meco@oeko.lu
www.oeko.lu
Mouvement Ecologique asbl

Sekretariat: 6, rue Vauban (Pafendall) – Lëtzebuerg

Gréngen Telefon: 43 90 30-1

Permanence:

Méindes bis Donneschdes 8-12 a 14-17 Auer
Freides 8-12 Auer, Nomëttes zou

Fir Mëmbere ze ginn:

Per Telefon oder schrëftlech Statuten,
Dépliant a Bäitrittformular ufroen.

Cotisation:

40€ Eenzelmembre,
60€ Haushaltsmemberschaft,
20€ Studenten an Aarbechtsloser.
De Kéisécker an de Kéisécker-Info
sinn an der Cotisation abegraff!

de Kéisécker 03/2009 September 2009

Oplo: 4.000 – Kënn am Joer mindestens 4 mol eraus

Präiss: Eenzelnummer 4,46€

Drock: Imprimerie Watgen Luxembourg

Kéisécker Sekretariat / Korrektur:

Catherine Lauer, Véronique Matha, Blanche Weber,
Jean Weber, Claudine Zuang

Redaktionsgrupp: Präsidium

Fotoën: Archiv Mouvement Ecologique
D'Kopieiere vun Texter, Karikaturen a Fotoën ass
erwënscht, wann d'Quell ernimmt gët, a mir déi
Publikatione zougeschéckt kréien.
Am anere Fall hale mir eis d'Rechter vum Copyright vir.

Reklammen am Kéisécker: et kann een den Tarif vun
de Reklammen um Gréngen Telefon ufroen: 43 90 30-1



De Mouvement Ecologique lieweg, kritesch, engagéiert

Zesumme méi staark fir d'Ëmwelt

Déi maachen eng wichteg Aarbecht...!

Gudd, datt et de Mouvement Ecologique gëtt...

Das denkt sicherlich so mancher, der den Mouvement Ecologique kennt.
Doch: der Mouvement Ecologique braucht Mitglieder!

Dies aus mehreren Gründen:

- Mehr Mitglieder finden auch in den verantwortlichen politischen Kreisen Beachtung. Es wird durchaus bemerkt, wenn eine Organisation starken Zustrom kennt... Somit: mehr Mitglieder erhöhen die Chance, noch mehr für Mensch und Umwelt zu erreichen.
- Mehr Mitglieder bürgen auch für eine solide finanzielle Basis. Jedes Mitglied erhöht so die finanziellen Möglichkeiten des Mouvement Ecologique, erlaubt ihm, noch aktiver zu werden in seinem Engagement – und stärkt nicht zuletzt auch die finanzielle Unabhängigkeit vom Staat.
- Mehr Mitglieder erlauben aber auch den Service für die Mitglieder auszubauen, dank neuer Mittel.

Mitglieder des Mouvement Ecologique haben aber auch konkrete Vorteile, die noch ausgebaut werden sollen

- Mindestens 12-mal im Jahr erhält jedes Mitglied die monatliche Mitgliederzeitschrift "Kéisécker-Info" mit den letzten Neuigkeiten, Bekanntmachungen, Stellungnahmen und Ankündigungen
- 4-mal das Umweltmagazin "De Kéisécker" mit recherchierten Hintergrundberichten und zahlreichen Tipps
- Einladungen zu aufschlussreichen Seminaren, Konferenzen und Vorträgen
- Preisreduzierungen auf den Eintrittstickets zur alljährlichen Oeko-Foire
- Gratis-Zugang zu der umfangreichen Dokumentation des Umweltzentrums.

Daneben bietet der Mouvement

- Aktive Mitgestaltungsmöglichkeiten in Arbeitskreisen, in fachkompetenten Arbeitsgruppen, in den lokalen und regionalen Sektionen
- Eine starke Gemeinschaft bei Aktionen, ein angenehmes Wir-Gefühl bei Veranstaltungen, Naturwanderungen, Ausflügen und Festen.

SOMMAIRE

EDITO

- 2 Nachhaltige Entwicklung...
das Leitbild der neuen CSV-LSAP Regierung!?
-

INTERVIEW

- 8 De neien Nohaltegkeetsministère ass eng ganz Grouss chance, déi ee muss notzen
Interview mit den Ministern C. Wiseler und M.Schank über die Nachhaltigkeitspolitik der Regierung
-

BILDUNG

- 14 Nachhaltigkeit lernen – Zukunft gestalten
Die Rolle der Bildung auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung
-

ËMRO

- 19 Biolandbau – die Landwirtschaft der Zukunft
Resultate einer neuen repräsentativen Umfrage der ILRES im Auftrag des Mouvement Ecologique / des OekoZenter Lëtzebuerg
-

KLIMA

- 28 **VotumKlima**
Warum sich immer zahlreichere Organisationen mit unterschiedlichen Interessensgebieten für den Klimaschutz einsetzen
-

MOBILITÉIT

- 32 Eine Stadt putzt sich heraus!
34 Den Tram setzt en urbanistescht Zeechen!,
Interview mam F. Bausch
-

ERNÄHRUNG

- 36 Klimaschutz geht durch den Magen!
43 **Gastronomie goes bio:**
Die Biospitzenköche machen es vor
-

NATURSCHUTZ

- 54 Die Wildkatze schön, geheimnisvoll...
und gefährdet
-

OEKOTOPTEN

- 62 Energie sparen beim Fernsehkauf?
OekoTopten erklärt wie!
-



NACHHALTIGE ENTWICKLUNG ... DAS LEITBILD DER NEUEN

Einen guten Monat liegt es nun vor, das Koalitionsabkommen der neuen Regierung. Es ist bemerkenswert, wie groß bei zahlreichen gesellschaftlichen Akteuren im Generellen die Zustimmung zu dieser Regierungserklärung der CSV-LSAP-Regierung ist. Mit Ausnahme der Oppositionsparteien, die ihre Rolle übernehmen (müssen) und das Dokument kritisierten, war die Mehrzahl der Stimmen von Nicht-Regierungsorganisationen sowie aus ökonomischen Kreisen in der Tat eher positiv. „De Kéisecker“ richtet seinerseits einen kritischen Blick auf das Koalitionsabkommen.

Das Regierungsabkommen: Eine äußerst umfangreiche Wunschliste

Die Fülle an Projekten und Initiativen, die im Bereich „nachhaltige Entwicklung“ im Regierungsabkommen zurückbehalten wurden ist schlichtweg beeindruckend. So soll die Mehrzahl der bisher angeführten Infrastrukturprojekte im Bereich öffentlicher Transport angegangen (von der Stadtbahn bis zum Ausbau der Bettemberger Strecke), die Landesplanung konsequenter fortentwickelt, die Luftreinhaltepolitik verbessert, Luxemburg als Standort für Umwelttechnologien gefestigt, die Energieeffizienz gesteigert, die erneuerbaren Energien ausgebaut werden u.v.a.m. (siehe Kasten).

Wer das vorliegende Abkommen mit den vom Mouvement Ecologique erstellten Wahlanregungen vergleicht wird feststellen, dass zahlreiche Ideen von der Regierung übernommen wurden. Sonder Zweifel eine positive Tatsache, die einen hoffen lässt, dass sich in dieser Legislaturperiode etwas tun wird! Und doch ...

Keine wirklichen „choix politiques“ ... oder doch?

Jedoch, und dieses ist wohl einer der Hauptkritikpunkte am Regierungsvertrag: das Dokument belässt es bei der umfangreichen Auflistung einer Vielzahl von Maßnahmen und tranchiert nicht zwischen verschiedenen gesellschaftspolitischen Zielvorstellungen. Es beschreibt nur begrenzt die tiefgehenden Herausforderungen vor denen unser Land steht... und führt noch weitaus weniger Strategien an, wie diese aufgegriffen werden sollen. Viele gute einzelne Ideen und Projekte können jedoch keine grundsätzliche gesellschaftspolitische Vision ersetzen! Die Vielfalt an einzelnen Maßnahmen ist keineswegs ein Garant für das Erreichen grundsätzlicher gesellschaftlicher Ziele.

Ein Beispiel, stellvertretend für andere: der öffentliche Transport und der Individualverkehr sollen harmonischer kombiniert werden: *«Le Gouvernement définira à cet effet une stratégie de mobilité combinée qui mise sur la complémentarité entre route et rail, entre*

Einige interessante positive Aussagen im Koalitionsabkommen :

- Neben dem Bruttosozialprodukt soll ein neuer Gradmesser des Wohlstandes eingeführt werden, der auch andere Aspekte wie lediglich das Wachstum beinhaltet (soziale, ökologische...)
- Die Umwelttechnologien sollen weitaus stärker gefördert werden.
- Die Landesplanung soll verstärkt auch die Großregion einbeziehen
- Die nachhaltige Entwicklung soll als Leitlinie der Regierungsarbeit gelten
- Entscheidungen der Regierung sollen auf ihre Klimaverträglichkeit hin überprüft werden
- Die Umweltverwaltung soll reformiert werden
- Der Plan für eine nachhaltige Entwicklung soll fortgeführt und umgesetzt werden
- Eine Steigerung der Energieeffizienz, der erneuerbaren Energien... wird angestrebt, ein neuer Aktionsplan Klimaschutz soll erstellt werden
- Die Energieberatung soll verbessert, staatliche Gebäude verstärkt Energiekriterien Rechnung tragen
- Der Nationale Naturschutzplan soll nach Prioritäten umgesetzt werden
- Dem öffentlichen Transport soll ein vorrangiger Stellenwert in der Organisation der Mobilität eingeräumt werden.
- Die «stations biologiques» sollen flächendeckend eingeführt werden
- Der nachhaltige Wohnungsbau gefördert werden

CSV-LSAP REGIERUNG!?

Im Koalitionsabkommen werden auch zahlreiche konkrete positive Projekte und Initiativen zurückbehalten, z.B. betreffend einen nachhaltigen Wohnungsbau, die Energieeffizienz, die Energieberatung u.a.m.



transport individuel et transport en commun». Auch wenn der öffentliche Transport somit einen gewissen Stellenwert erhalten soll: es scheint, als ob nach wie vor in einem gewissen Sinn eine parallele Förderung von Individualverkehr und öffentlichem Transport erfolgen soll, was nicht zuletzt auch angesichts begrenzter finanzieller Mittel unakzeptabel ist. Eine politische Grundsatzentscheidung im Sinne einer Prioritätensetzung auf den öffentlichen Transport ist seit Jahren überfällig, auch im Zusammenhang mit dem Klimaschutz. Doch zumindest im Koalitionsabkommen scheint sich auch diese Regierung an einer derartigen Stellungnahme vorbeimogeln zu wollen.

Eine ähnliche Analyse gilt aber auch für zentrale weitere Themenfelder, die direkt mit der nachhaltigen Entwicklung verbunden sind:

- **Reform des Steuersystems** im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung: hierüber ist im Koalitionsvertrag kein Wort zu lesen.
- Eine Strategie, die **das Energiesparen** sowie **die Energieeffizienz** als DIE He-

rausforderungen und Ziele der Energiepolitik dieser Legislaturperiode definiert – eine energiepolitische Trendwende definiert, findet sich in dieser Deutlichkeit nicht im Koalitionsvertrag.

- Ebenfalls nicht wirklich Klartext gesprochen wird, was die **Verknüpfung der ökologischen und der ökonomischen Entwicklung** anbelangt. So positiv es ist, dass Umwelttechnologien gefördert, „green jobs“ geschaffen werden sollen... so problematisch ist aber die Tatsache, dass die Frage nicht angegangen wurde: welche Form des Wachstums, welche Form der ökonomischen Entwicklung ist auf einem Planeten mit begrenzten Ressourcen und spezifisch in unserem Land möglich? Es wird vielmehr der Diskurs einer Verknüpfung von Ökologie und Ökonomie geführt, von einem „nachhaltigen“ Wachstum, von den 3 Nachhaltigkeitssäulen Ökologie, Ökonomie und Soziales, die derart vage ist, dass der Eindruck entsteht, die Wirtschaftspolitik solle vielleicht einen kleinen ökologischen „Touch“ erhalten... nicht aber



Im Koalitionsvertrag werden nur begrenzt politische Prioritäten gesetzt und Finanzvorbehalte geäußert, diese betreffen auch die Stadtbahn... Diese und der öffentliche Transport seien aber eine Priorität, so M. Wiseler im Kéisecker-Interview, ob sie allerdings diese Legislaturperiode gebaut werde, könne noch nicht gesagt werden.

grundsätzlich den Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung angepasst werden.

- Luxemburg muss sich auch der Tatsache stellen, dass wir **unsere Klimaschutzversprechen** derzeit sträflich verpassen. Was bedeutet dies für unsere Gesellschaft? Worin kann der Qualitätssprung der jetzigen Regierung gegenüber der vorherigen liegen? Werden alle Alltagsentscheidungen auf ihre Klimaverträglichkeit hinterfragt? Die zahlreichen (de facto bestbekanntesten allgemeinen) Aussagen im Koalitionsabkommen, gehen diese Fragen nicht offensiv an.

Im **Plan für eine nachhaltige Entwicklung**, der unter der vorherigen Regierung erstellt wurde, wurden folgende 14 nicht nachhaltige Entwicklungen in Luxemburg definiert, die da sind:

1. Übernutzung der natürlichen Ressourcen, Verlust der biologischen Vielfalt durch nicht nachhaltigen Konsum und Produktion
2. Ein weiterhin zu hoher Flächenverbrauch, Boden-Übernutzung und Zerstückelung der Landschaften mit negativen Wirkungen auf Landschaft und Erholung, Grundwasser und biologische Vielfalt.
3. Ungebremste Klimaänderung vor allem durch wachsenden Energieverbrauch
4. Anhaltende Zunahme des Transports mit negativen Folgen für Energie- und Flächenverbrauch sowie die Verkehrssicherheit
5. Prekarisierung der Bevölkerung (Gefahr von Armut)
6. Gefährdung des Zusammenhalts der Gesellschaft (soziale Kohäsion)

7. Gefährdung der öffentlichen Gesundheit, Entwicklung der „Wohlstandskrankheiten“
8. Alterung der Gesellschaft mit Folgen für Sozialstruktur, Arbeitsmarkt und Sozialschutzsysteme
9. Gefahr von Wirtschaftskrisen durch hohe Volatilität internationaler Märkte
10. Risiko des Verlustes der staatlichen Handlungsfähigkeit durch mangelnde finanzielle Ressourcen
11. Starke Einkommensunterschiede zwischen Norden und Süden, trotz Teilerfolge, ungleicher Fortschritt in Sachen Armutsbekämpfung
12. Herausforderungen des Bildungssystems bei der Qualifizierung und in der Nachhaltigkeitserziehung
13. Ungleiche Lebenschancen und Lebensqualität für Männer und Frauen

Bietet das Koalitionsabkommen ausreichend Antworten auf diese Fragen? Nur sehr begrenzt.

Es war wohl kaum möglich innerhalb des Koalitionsabkommens Strategien für derart zentrale Fragestellungen zu entwickeln, zumal diese Grundsatzdebatten während Jahren zu sehr aus der Politik ausgeklammert wurden. Doch die neue Regierung wird kurzfristig den Beweis antreten müssen, dass nicht nur hie und da eine Kurskorrektur vollzogen, eine einzelne Maßnahme in die Wege geleitet wird, sondern grundsätzliche gesellschaftspolitische Entscheidungen und Weichenstellungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung getroffen werden.

Regierungs- „Joker“ : die finanziellen Vorbehalte

Verschärft wird dieses Manko noch durch folgende äußerst zentrale Aussage im Koalitionsabkommen:

«En dehors du programme de relance conjoncturelle, et aussi longtemps que la crise aura un impact sur les recettes fiscales, le Gouvernement n'arrêtera pas de nouvelles mesures ayant un impact important sur la croissance des dépenses de l'État.»

Es liegt nahe zu sagen: zuerst wird im Koalitionsvertrag jedem alles versprochen... und nachher wird so manches nicht eingehaltene Versprechen durch vermeintliche Finanzierungsprobleme erklärt.

Gerade wenn es Finanzvorbehalte gibt, hätte die Regierung innerhalb des Koalitionsvertrages eindeutige Prioritäten setzen müssen. D.h. im Mobilitätsbereich nicht zig Infrastrukturprojekte aufzählen, sondern genau jene benennen, die prioritär und unbedingt realisiert werden müssen. Es wäre zu wünschen, wenn dies nun innerhalb der ersten Monate seitens der Regierung nachgeholt werde.

Was versteht die Regierung unter dem Begriff „nachhaltige Entwicklung“?

... aber a propos «nachhaltige Entwicklung». Der Begriff «Nachhaltigkeit» wird äußerst inflationär im Koalitionsabkommen benutzt. Dies mag einerseits positiv sein, andererseits ist nicht klar, ob die Autoren des Koalitionsabkommens wirklich immer dasselbe darunter verstehen. Hierzu lediglich – stellvertretend für andere – zwei Textpassagen aus der Rede des Staatsministers:

«Ech sinn amgaang mat lech e Gespréich iwwert nohalteg Entwécklung ze féieren. Et ass evident, datt ouni Ofsécherung vun eisem Renten- a Pensiounssystem et op laang Siicht keng nohalteg Entwécklung gëtt.

Et gëtt keng nohalteg Entwécklung ouni eng Wirtschaft, déi nohalteg wiisst. An eng Wirtschaft kann nëmmen dann nohalteg wuesen, wa se kompetitiv ass a wa se kompetitiv bleift. (...).

Die Sicherung der Renten- und Pensionsysteme entspricht ohne Zweifel dem An-

spruch einer nachhaltigen Finanzpolitik. Auch ein nachhaltiges Wachstum scheint eine spannende Sache. Doch gewinnt man den Eindruck, als ob dem Koalitionsabkommen keine konkrete Definition des Begriffes zugrunde gelegen habe. Der Luxemburger Bericht für eine nachhaltige Entwicklung definiert die „Nachhaltigkeit“ wie folgt:

1. „Erhalt einer hohen Lebensqualität und eines hohen Grades an menschlicher Entwicklung für die in Luxemburg lebende und arbeitende Bevölkerung; Selbstverwirklichung durch Freiheit in Verantwortung;
2. Respektierung der ökologischen, sozialen und kulturellen Rechte der zukünftigen Generationen und der anderen Nationen der Erde (intertemporale und internationale Verantwortung);
3. Respektierung der ökologischen Grenzen und der Regenerationsfähigkeit der Natur bei der Nutzung der uns zustehenden natürlichen Ressourcen;
4. Schutz des sozialen Zusammenhalts der Gesellschaft durch Gerechtigkeit und Solidarität;
5. Sicherung des wirtschaftlichen Wohlstands durch die Entwicklung einer

zukunftsfähigen Wirtschaft mittels Diversifizierung und sozial-ökologische Innovationen.“

Als Grundprinzip wird somit in aller Deutlichkeit die Berücksichtigung der ökologischen Grenzen und der Regenerationsfähigkeit der Natur angeführt...

Steht die Regierung zu dieser Definition? So müsste sich die wirtschaftliche Entwicklung auch dieser Tatsache der Begrenzung des Planeten stellen... Es würde deshalb dem neuen Nachhaltigkeitsministerium gut zu Gesicht stehen, wenn er es als seine prioritärste Aufgabe ansehen würde, eine Definition des Begriffes der nachhaltigen Entwicklung formal im Regierungsrat zu validieren. Wie definiert diese Regierung, die Abgeordnetenkammer die nachhaltige Entwicklung konkret? Tragen sie in aller Konsequenz auch die entsprechenden Ausführungen des Planes für eine nachhaltige Entwicklung?

Ein persönliches Wort

Mit **Marc Schank** wurde zum, Minister ernannt. Er hat der jahrelang wichtige Arbeit im Mouvement Ecologique geleistet. Marc Schank war der Präsident der Regionalsektion „Eisleck“, die in den 90er Jahren eine sehr dynamische Sektion des Mouvement war. Mit ihm leiteten Mitglieder des Meco / der Stiftung Öko-Fonds den Naturpark Uewersauer in die Wege. Marc Schank war Präsident der Stiftung Ökofonds...

Einerseits ein positive Bilanz, auch für einen Mouvement Ecologique, wenn Personen mit denen wir einen Weg gemeinsam gingen (gehen), derart verantwortungsvolle politische Posten übernehmen. Marc Schank weiß

aber auch, dass sein Job kein einfacher ist, und ein Mouvement die Regierungsarbeit und auch das Koalitionsabkommen in aller Objektivität werten muss. Wie in diesem Artikel angeführt, lässt das Koalitionsabkommen viele Hoffnungen aufkommen, aber auch manche Sorgen.

Claude Wiseler ist sicherlich einer jener Politiker, mit dem der Mouvement Ecologique in den vergangenen Jahren immer einen sehr fairen Dialog führen konnte. Auch wenn es Meinungsverschiedenheiten gab, konnten diese sachlich angegangen und auch in mehreren Punkten gemeinsame Lösungen gefunden werden.

Beide Personen verdienen sicherlich einen Vertrauensbonus, und es bleibt auf eine gute Legislaturperiode aus der Sicht der nachhaltigen Entwicklung zu hoffen! Doch wenn nebenstehender Artikel vielleicht etwas kritischer ist, so entspricht dies auch der Verantwortung die eine Umweltbewegung trägt.

... a propos „Superministerium“ und Übertragung der Umweltkompetenz an die CSV

Stellt sich die Frage, ob das unter dieser Regierung gegründete „Superministerium“ als „positive Neuerung“ zu werten ist. Der Mouvement Ecologique argumentierte in einer ersten Stellungnahme, in diesem neuen Ministerium würden Chancen aber auch Risiken liegen. Chancen, da evtl. die nachhaltige Entwicklung nun noch stärker als Leitbild vom Transport-, Bauten- und Landesplanungsministerium angesehen werden würde. Die Gefahr aber auch, dass sich das Umweltministerium im großen «Nachhaltigkeitsministerium» auflöst und über keine eigene Stimme mehr verfügt und de facto auch an Stellenwert verlieren könnte.

L.Lux als ehemaliger Umweltminister wies z.B. darauf hin, dass er bereits bei Dossiers wie jenen des Flughafens Probleme hatte in seiner Doppelfunktion als Umwelt- und Transportminister. Als Umweltminister musste er eine recht kritische Stimme erheben... als Transportminister sah er es anders. Wie werden derartige Dossiers in Zukunft angegangen, wenn diese Widersprüche nicht nur in Personalunion von zwei Ministerien thematisiert werden, sondern gar innerhalb eines Ministeriums? Denn eines ist klar: Gesellschaftlicher Fortschritt braucht Widersprüche, braucht auch die klare Darlegung und Benennung von Konflikten. Insofern wäre es unerlässlich, dass sich hier nicht bereits innerhalb des Ministeriums auf ein Kompromiss geeinigt würde, sondern ggf. die ökologischen Probleme in aller Deutlichkeit benannt werden. Der Mouvement Ecologique bleibt dabei: es wäre weitaus sinnvoller gewesen, das Umweltministerium als autonomes Ministerium zu stärken, die Energiethemen insgesamt diesem Ministerium zu übertragen (d.h. die derzeitige Verzettlung auf Umwelt-, Wirtschaft- und Wohnungsbau aufzuheben) und parallel ein Planungsministerium Landesplanung und Mobilität zu gründen.

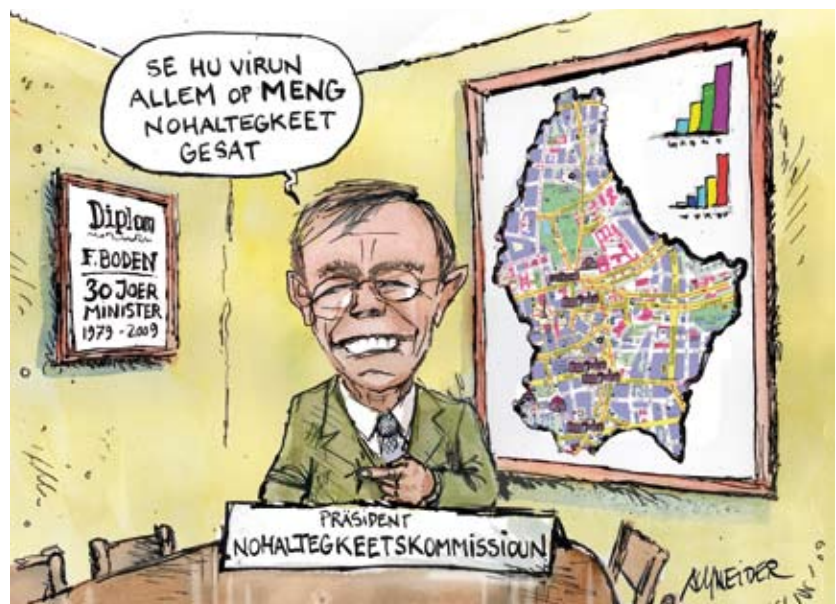
Stellt sich die Frage, warum der Themenbereich „Umwelt“ nunmehr unter CSV-Regie geführt wird. Denn in aller parteipolitischen Neutralität darf doch angeführt werden, dass sich die CSV in den ihr zugeordneten Ministerien in der letzten Legislaturperiode nicht gerade in Umweltdossiers hervorgetan

hat. Weder in der Landwirtschaft, im Mittelstand... noch in der Finanzpolitik. Wollte die CSV die Kompetenzen für den Umweltbereich, da sie diese als DIE Zukunftsherausforderung schlechthin anerkennt, so wie es die Minister Wiseler und Schank im Interview in diesem Kéisécker mit Herzblut anführen? Nutzte sie ihr gutes Abschneiden bei den Wahlen dazu, sich dieses Zukunftsthemas zu bemächtigen? Das wäre die positive Analyse. Oder aber versucht die CSV eher, die „Umwelt“ in den Griff zu bekommen, waren ihr Entscheidungen des vorherigen Ministers in bestimmten Sachdossiers lästig?... so die negative Analyse. Der Mouvement Ecologique erwartet sich, dass sich u.a. auf Grund der personellen Besetzung des Superministeriums mit Cl. Wiseler und M. Schank die erste Deutung als die richtige erweisen wird.

Folgende Aussage des Premiers anlässlich der Vorstellung der neuen Regierung irritiert jedoch (sinngemäß wiedergegeben): es sei der Landwirtschaft mehr gedient, wenn die CSV das Umweltministerium leite, als das Landwirtschaftsministerium. Der Diskurs zwischen Landwirtschaft und Naturschutz muss ohne Zweifel verbessert werden, hier liegt so manches im Argen. Was aber nicht sein kann ist, dass u.a. auch angesichts des stetig steigenden Verlustes an Biodiversität Naturschutzaspekte vermeintlichen landwirtschaftlichen Interessen untergeordnet werden... Meinte dies der Premier? Ebenso irritierend sind Aussagen von F. Biltgen, in Zukunft sollten Naturschutzbelange nicht länger die Bebauung behindern... Beide

Aussagen lassen die Befürchtung aufkommen, die CSV wolle verhindern, dass Umweltaspekte zu sehr andere Politikbereiche prägen würden... es ist zu hoffen, dass diese Angst nicht berechtigt ist.

Es darf aber auch folgendes erwähnt werden: die Nennung von F. Boden als Präsidenten der „Nachhaltigkeitskommission“ der Abgeordnetenkammer erweckt gemischte Gefühle. Immerhin wurde dieses Mandat einem Exminister übertragen, mit jahrelanger Erfahrung, was sonder Zweifel den Stellenwert der Kommission erhöhen soll. Doch: F. Boden zeigte sich in den vergangenen Jahren nicht direkt als Verfechter einer weitreichenden ökologischen Nachhaltigkeitspolitik sowie einer konsequenten Landesplanungspolitik. Es ist gewusst, dass er nur dezent Akzente im Sinne des biologischen Landbaus setzen wollte, im Mittelstandsministerium kaum Initiativen im Sinne der Nachhaltigkeit ergriff (z.B. spezifische Förder- und Beratungsprogramme für Betriebe), er besonders mitverantwortlich steht für problematische Dossiers und Entscheidungen der vorherigen Regierung vor allem in Sachen Landesplanung. Er übergang im Wohnungsbaupakt zentrale Kriterien der Landesplanung, befürwortet scheinbar das neu geplante Gebiet des Agrozentrums in Mersch, obwohl dieses in allen Aspekten den neuen Entwürfen den sektoriellen Plänen der Landesplanung widerspricht. Ohne die Zukunft belasten zu wollen, darf doch die Frage aufgeworfen werden, welche Rolle F. Boden in Zukunft hier übernehmen wird.



... Etwas Skepsis ist erlaubt... jedoch: auf eine gute Regierungsarbeit!

Auch wenn ein konstruktiver Blick in die Zukunft geboten ist und Unterstellungen vermieden werden sollen: Man kommt nicht daran vorbei festzustellen, dass die Koalitionsabkommen der vergangenen Regierungen nur begrenzt umgesetzt wurden. Ein kleines Zitat, z.T. stellvertretend für andere (Luxemburgische Schriftweise aus dem Originaltext):

«Et gët dacks geméngt, nohalteg Entwécklung wier soss näischt wéi dat neit Spillgezei vun den Ëmweltschützer. Dat ass eng total falsch Opfaassung. Nohalteg Entwécklung ass en Häerzstéck vun der Gesellschaftspolitik. (...)

D'Regierung ass domatt beschäftegt, een nationale Plang iwwert déi nohalteg Entwécklung opzestellen. Een éischten Entwurf vun deem nationale Plang wäert am September 1998 disponibel sin a gët dem Regierungrot am Januar 1999 zwecks Zoustëmmung virgeluet. Mir méngen et wier gutt, wann een am Mäerz vum nächste Joer iwwert de Plang eng Debatt hei am Parlement géif féieren. D'Ëmsetze vun dem nationale Plang muss permanent suivéiert gin. Un Hand vun engem einfachen Indicateursystem muss déi nohalteg Entwécklung vun eisem Land Joer fir Joer evaluéiert ginn. Dee nationale Plang soll all dräi Joer revidéiert gin.

Wa mer wëllen datt eist Land ob eng durabel Art a Weis wüsst, wa mer wëllen hun datt eist Land ëmweltschounend entwéckelt, wa mer wëllen hun datt d'Leit sech hei am Land wuel spiiren, da muss mer am Beräich öffentlechen Transport e puer Sténg an d'Rulle bréngen.»

So gesagt... von Jean-Claude Juncker am 7. Mai 1998 in der Abgeordnetenkammer. Wer weiß, dass dieser so stark hervorgehobene «Nohaltegekeetsplang» in den vergangenen 10 Jahren absolut (!) keine Rolle im Poli-



tikgeschehen inne hatte; wer weiß, dass de facto die nachhaltige Entwicklung von der Mehrzahl der Regierungsmitglieder in den letzten 10 Jahren ignoriert statt angegangen wurde; wer weiß, wie schleppend Fortschritte im Bereich öffentlicher Transport vorangingen; wer weiß, dass dieses Indikatoren-system nicht erstellt wurde... der mag auch Versprechen in Koalitionsabkommen mit etwas Distanz betrachten.

Denn auch das Koalitionsabkommen der vergangenen Regierung enthielt zahlreiche konkrete Ideen... es happerte aber an der Umsetzung, dies obwohl vor allem seitens des Umweltministeriums durchaus positive Schritte in die Wege geleitet wurden (Erstellung eines nationalen Naturschutzplanes u.v.a.m.).

Bleibt zu hoffen, dass in dieser Legislaturperiode noch mehr „Nägel mit Köpfen“ gemacht werden.

Denn das Ende der sogenannten Wirtschafts- und Finanzkrise ist absehbar... dasjenige der Umweltkrise (noch) nicht.

Ob das neue Nachhaltigkeitsministerium tatsächlich dazu beiträgt, dass in Zukunft kohärenter in der Regierung gearbeitet und nachhaltiger gedacht wird ... die Zukunft wird's zeigen.

Blanche Weber



DE NEIEN NOHALTEGKEETSMINISTÈRE ASS ENG GANZ GROUSS CHANCE, DÉI EE MUSS NOTZEN ...

Mat der neier Regierung ass och e neien «Nohaltegkeetsministère» entstanden. De Kéisécker huet sech mat den zoustännege Ministeren Claude Wiseler an Marco Schank iwwert hier Vus'en vum Ministère, iwwert hier Prioritéiten ënnerhalen.

De Kéisécker: Vlächcht eng éischt Fro: Wéi sinn Är offiziell Bezeechnungen? Op der ablacklecher Homepage vum Nohaltegkeetsministère steet z.B. de Marc Schank net direkt als «Ministre délégué». An och vlächcht, wéi deelt Dir lech Är Aarbecht an?

C. Wiseler: Dat muss mer dann awer schnell op der Homepage erëm änneren. Mir sinn allen zwee responsabel fir dat ganz Département, den een als «Minister», den aneren als «Ministre délégué». Dat erlaabt eis eng ganz Rei Saache gemeinsam ze maachen an eis awer och deelweis Schwéierpunker ze ginn. Quitte, dass ech mech méi ëm Travaux publics an den Transport bekëmmere, an dass de Marco sech méi ëm d'Landesplanung an evidentereis eleng ëm de Wunnensbau këmmert. Beim Environnement a beim Aménagement du Territoire deele mir eis organisatoresch no Themen op. D'Politik gestalte mer allen zwee gemeinsam, ma bei

der Quantitéit vun Aarbecht wou op dese Ministère zoukënn wëlle mer eis awer eng Aarbechtsandeelung ginn wat déi deeglech Gestioung betrëfft. Et ass eng Fro vu rationeller Organisatioun. D'Opdeelung ass nach net ganz definitiv, do muss mer elo kucke wéi eng Erfahrung mer maachen.

Wann een eis Biographië kuckt, gesäit een dass mer ënnerschiddlech Liewesgeschichten a Lieweserfahrungen hunn. Mir sinn duerfir och komplementär an eisen Intérëten, esou dass déi Opdeelung an dat Zesummeschaffe sécher och gutt goe wäert.

De Kéisécker: Mir hate mat lech an der leschter Legislaturperiod eng gutt Diskussionskultur an Ärem Ressort als Baute-minister. Bis elo hutt Dir lech awer net weider ervirgedoen, dass lech Ëmweltthemen géinge besonnesch um Häerz leien, och net de Klimaschutz, oder awer Theme wéi den

Naturschutz, d'Artevielfalt. Wat motivéiert lech elo dee Ministère ze iwwerhuelen an och spezifesch den Ëmweltressort?

C. Wiseler: Et ass richtig, dass ech bis elo professionell nach net d'Geleeënheet hat mech verstärkt zu deenen Themen ze äusseren, an ech mech éischer bedeckt gehalen hunn. Meng Theme waren éischer d'Éducation nationale, sozial Froen resp. déi Ministère, fir déi ech d'Responsabilitéit gedroen hunn. Ech muss awer kloer an däitlech soen, dass ech de Ministère wéi de Staatsminister en zesummegeallt huet a wéi en elo hei steet - inklusiv den Environnement - wollt. A senger Komplettheet, inklusiv den Environnement. Et huet keng 2 Sekonne gedauert fir mech ze decidéieren, fir jo ze soen, fir dat dierfen ze maachen. Ech wollt et op jidde Fall, well ech och mengen, dass d'Ëmwelt an den nächste Joeren eng vun deene ganz groussen Erausforderunge fir eist Land gëtt. Duerfir sinn

ech extrem dankbar fir dat Vertrauen, wat ech an deem sensiblen a wichtege Dossier krut. Ech well awer éierlech soen: ech hun e perseinleche Bezuch zum Klimaschutz, well et e Sujet ass, dee mech extrem stark interesséiert an deen ech och suivéieren, ouni awer d'Geleeënheet gehat ze hunn fir mech professionell kënnen doran auszedrücken. Manner Bezuch hat ech awer effektiv zum Aarteschutz oder ähnlechen Themen, ma dat ass eng Geleeënheet fir mech, fir mech kënnen dran anzeschaffen, an ech wäert dat jo och mam Marco upaken.

De Kéisécker: Marc Schank, an der leschter Legislaturperiod hate mer awer alt Diskussiounen, wëll mir geduecht haten, Dir géingt méi kënnen um nationale Niveau bewegen an lech och méi staark an Ëmweltdossieren, Theme vun der nohalteger Entwécklung géingt ervirdoen. Huet d'Ëmweltpolitik elo erëm en anere Stellwäert bei lech an och bei der CSV?

M. Schank: 3 Saachen. Mat der Zréckhalung ass et esou, datt ech iwwerall do wou ech aktiv war - dat ware jo eng Partie Politikfelder - meng Iddien am Kontext vun der Ekologie a virun allem och dem Klimaschutz, der Energieeffizienz asw. ëmmer probéiert hu virun ze bréngen a Majoritéiten ze fannen. Ob dat an der Gemeng, am Naturpark war, oder an der Chamber. Quitte datt ech a menger Fraktioun net d'Responsabilitéit fir deen Themeberäich hat, ma de Marcel Oberweis. Ech war responsabel fir d'Commission des affaires intérieures, ma als Präsident vun der Kommissioun hunn ech dat gemaach wou run ech gleewen. Wann ech de Mouvement kennen, an ech kennen e jo ganz gutt, seet de Mouvement ëmmer datt eng Regierung als Ganzt fir dat verantwortlech ass wat se mécht. Fir dat wat se gutt mécht, a wat se schlecht mécht. A wa se Saache gutt mécht en der Ëmweltpolitik, an ech menge se huet net alles schlecht gemaach an der leschter Legislaturperiod, da war och d'CSV doru bedeelegt. Dat Drëtt wat ech wëll soen ass, datt eise Reflexiounsgremium vun der CSV am Beräich Ëmwelt - wou ech jo och bedeelegt war als Generalsekretär - esouwuel um Terrain an och a senger allgemenger Aarbecht am aktivste war. Seng Conclusiounen sinn zu engem ganz groussen Deel an eise Wahlprogramm agefloss an ech mengen net, datt ee sech muss schomme fir dat wat do steet.

De Kéisécker: Fakt ass awer, datt et an der leschter Legislaturperiod immens schwéier war, fir eng Integratioun vun der Ëmweltpolitik an déi klassesch Ministèren ze kréien. Do waren och virun allem verschidde Ministère betrafft, déi ënnert CSV-Responsabilitéit stoungen, wéi z.B. d'Landwirtschaft, de Finanzministère, de Wunnengsbau... Do hu mir Akzenter am Sënn vun der nohalteger Entwécklung vermësst a mir hate schonns e Problem vun Diskurs mat der CSV als Partei.

C. Wiseler: Mir hate sécherlech an de leschte Joeren net ëmmer esou d'Geleeënheet fir dat no bausen ze produzéieren, wëll mir en fin de compte den Ëmweltministère ni haten. Säit der Grënnung vun deem Ministère war en net an CSV-Hand. Et war schonn e feste Wunsch a Wëlle vun eis gewiescht, fir elo des Responsabilitéit ze kréien an em vun eis aus de noutwendege Stellwäert ze ginn.

De Kéisécker: De Mouvement Ecologique hätt léiwer an der neier Regierung e gestärkten Ëmweltministère gesinn, wéi dëse Superministère. Heescht de Superministère elo, datt sech Transport, Bauten- a Landesplanungspolitik nach mei staark no de Critère vun Naturschutz, Ëmweltpolitik, der staarker Nohaltegkeet riichte mussen... oder heescht et éischer, datt sech d'Ëmwelt, den Naturschutz nach méi an déi aner Secteure mussen integréieren... Huet d'Ëmwelt nach eng eege Stëmm? De viregten Ëmweltminister L. Lux huet sech jo d'Fro gestallt, ob et nach méiglech ass, z.B. wa laut dem Plang vun de geschützte Landschaften eng Strooss net zoulässeg wier, den Transportminister se awer wéilt...

C. Wiseler: Ech erënnere mech, datt op enger Table ronde vum Mouvement virun 2 oder 3 Joer fir d'éischt d'Fro gestallt ginn ass, wéi et mat engem groussen Ministère wier...

De Kéisécker: Jo, e Planungs- a Mobilitéitsministère... an e separaten, méi staarken Ëmweltministère a Combine mam Klimaschutz...

C. Wiseler: Eng grouss Unanimitéit gouf et dunn an de Parteien fir jo zu engem Mobilitéitsministère ze soen. Déi zweet Saach ass, datt et ëmmer Spannungsfelder an der Politik gëtt, wou ee muss Décisiounen huelen an tranchéieren. Dann ass d'Fro,

ob een déi huele léisst tëschent zwee Leit, oder ob een - oder an dësem Fall zwee Ministère mat de selwechte Kompetenzen - dat Ganz mateneen ugoen an tranchéiere léisst. Spannungsfelder existéieren ëmmer, bei 2 Persoune kaschte se wesentlech méi Zäit, et dauert méi laang bis 2 Leit hir Responsabilitéit geholl hunn. Mir hun gehandelt an engem Souci vun Efficaciteit, vu vermeiden vun Energieverloscht deen ee bei enger Deelung vun de Responsabilitéit méi kann hunn. Ech soe kloer an däitlech, esouwuel fir de Marco wéi fir mech, datt den Ëmwelt-Souci vun eis an den Décisiounen e ganz ausgeprägte wäert sinn. Ma Spannungsfelder existéieren. Ech kann awer elo als Travaux-Publics-Minister net méi soen et ass den Ëmweltminister, ech muss riicht stoe fir dat Ganzt, fir d'Gesamtheit vun der Décisioun. Dat gëtt fir eis als Mënsch net ëmmer einfach, mais fir d'Décisiounsfindung gëtt et awer méi efficace.

M. Schank: Fir ze ergänze wat de Claude sot, ech mengen datt et eng ganz grouss Chance ass. Natierlech kann elo egal wee soen - de Mouvement huet et net gesot, jiddefalls net däitlech - dat do ass den Ausverkauf vun der Ëmwelt. Mais ech mengen, datt grad de Géigendeel ka stattfannen. Wann ech kucken, wat s de kanns landesplaneresch fäerdegbréngen, wat's de kanns am Klimaschutz maachen, wat's de kanns fäerdegbréngen doduerch datt's de déi 4 Départementer beieneen hues, datt's de eng Vernetzung kanns maachen... mengen ech, datt et eng ganz grouss Chance ass déi ee muss notzen. Datt et net einfach gëtt ass esou kloer wéi Bullettzopp. Ma ech hat elo grad eng Réunion am Aménagement du Territoire, wou ech all déi Dossiere gekuckt hunn, déi och dem Mouvement uewe leien - ob dat eng Nordstad ass, den Uelzechtdall, den Agglo-lux... Meng Mataarbechter an och d'Planer hu gesot, si géingen dës Décisioun begréisen. Nët nëmme fir méi séier an den Dossiere virunzecommen, ma effektiv wëll esou den Ëmwelt-, den Nohaltegkeetsgedanken ka virubruecht ginn. Do huet de Claude natierlech Recht, datt mir zwee eng ganz grouss Verantwortung hunn. Mir hu se net eleng, et gëtt d'Regierung, aner Kollegen, ma mir zwee mussen déi Responsabilitéit iwwerhuelen, an ech gesi wéi gesot ganz grouss Chance.

De Kéisécker: Ech froen awer no: Gëtt et awer nach eng Stëmm vun der Ëmwelt / Naturschutz / nohalteger Entwécklung? E Beispill: Et gëtt d'Schaafung vun enger neier Aktivitéitszon gefrot, aus Ëmweltsiicht eegent sech de Site net. Aus der Siicht vun der Landesplanung gëtt awer probéiert, e Kompromiss ze sichen... Héiert een do nach d'Ëmwelt- / d'Naturschutzargumenter, wie seet se? Mir gleewen als Mouvement Ecologique drunn, datt et wichteg ass, verschidden Argumenter, Standpunkter, Meenungen... an der Öffentlechkeet duerzeleeën, och konfliktuell Interessen, dat gehéiert fir eis zu enger transparenter gesellschaftspolitescher Debatt...

C. Wiseler: Mir hunn net wëlles an dem Spannungsfeld wat eist ass, d'Ëmweltfro oder d'Ëmweltstëmm ze kuerz kommen ze loossen. Si muss och ganz staark an eis Iwwerleeungen, an eis Ausdréck, an eis Reflexiounen integréiert ginn. Huele mir d'Beispill vun de Stroossebauproblematiken. Et geet mir drëm fir datt mir - wa sech Ëmweltfroen an engem Stroossebaudossier stellen an ech gesinn als Ëmweltminister zesumme mam Marco, datt dat et Projet ass deen aus Ëmweltsiicht net geet - dann direkt am Ufank vun der Planifikatioun soen, datt de Projet gestoppt gëtt, an net no 6 Méint oder 1 Joer Planungsarbechten. Nët nodeem schonn

Zäit a Kraaft an den Dossier investéiert a wa méiglech scho Genehmegungen ugefrot goufen. Ech mengen, dat gëtt eng aner Aart a Weis fir ze schaffen, déi fir mech absolut noutwendeg ass. Mir probéieren den Ëmweltgeescht mat an all Départementer eriwerzehuelen, Dir jugéiert dann ob dat gutt ass oder net. Ma fir et nach eng Kéier kloer ze soen: d'Ëmwelt soll den aneren Themen net ënnergeuerdnet sinn.

M. Schank: Ech si jo e bësselchen an d'Schoul gaange beim Mouvement, a wann ech eppes geléiert hunn, dann ass et d'Wichtigkeet vun der Vernetzung vun den Iddien, vun de Ressorten, der Noutwendegkeet fir generell an der Politik vernetzt ze denken. Dat huet de Mouvement ëmmer gepriedegt. An et gëtt net nëmme eng ekologesch Nohaltegkeet, et gëtt och eng ekonomesch an eng sozial Nohaltegkeet. Alles dat seet mir, datt mir um richtige Wee sinn. Ech soen et nach eng Kéier, datt mir eng Chance hu fir dat do ze maachen a mir mussen kucken, wou mir landen.

De Kéisécker: Et steet vill vun „Nohaltegkeet“ an der Regierungserklärung. Mir hu just den Androck, datt et net onbedéngt e Konsens an der Regierung gëtt, wat wierklech ënner deem Begrëff ze verstoen ass, an datt de Begrëff riskéiert mëssbraucht ze ginn. Kënnt Dir

eis wgl. Är genau Definitioun vun nohalteger Entwécklung soen?

M. Schank: D'Definitioun ass kloer, dat as jo näischt Neies. Si ass deemols am Kontext vum Bësch entstanden, viru méi wéi 200 Joer. Et geet drëm, datt mer d'Natur, d'Ëmwelt, d'Ressourcen erhalte fir d'Generatiounen déi no eis kommen. Dat ass dat wat zielt. Wann ech dat richtig verstane hunn, huet de Mouvement vläicht d'Gefill datt verschidde Leit vun der Regierung dat anescht gesinn. Ech mengen awer, an duerfir steet dat och am Regierungsofkomme, datt een och nach méi no bausse soll d'äitlech maachen, wat d'Nohaltegkeet soll sinn. D'Leit denke bei der Nohaltegkeet drun, datt se eppes mussen fir hir Ëmwelt maachen, Energie spueren... Mais et geet vill méi wäit, et gëtt wéi gesot net nëmme eng ekologesch Nohaltegkeet. Ech mengen z.B., datt ee vläicht och muss mat anere Moyer'en, wéi z.B. der Kultur, de Leit duerzeleeën, wéi alles zesummenhängt, a wéi zesummenhängend och eng nohalteger Politik muss funktionéieren.

C. Wiseler: Mech stéiert et net, datt de Begrëff Nohaltegkeet esou oft am Regierungsprogramm stoung, ech war éischerer. Och wann et an der Terminologie net ëmmer genau dat wier, wat Dir drënner gesitt.



Wann ech awer z.B. de Wirtschaftskapitel gesinn, do gëtt sech jo awer enorm vill mat deem Thema, mat den Zukunftsperspektiven ausernee gesat. Ech fannen dat gutt.

De Kéisécker: Eis geet et och drëms, datt mir den Androck hunn, wéi wann eenzel Leit net hannert der sougenannter staarker Nohaltegkeet stinn. Déi seet, datt Ekologie an Ekonomie net wierklech gläichberechtigt gekuckt ginn. Wëll eppes konditionéiert alles: d'Grenze vum Planéit. Asoufern mussen d'natierlech Grenzen déi mir als Mënsche gesat kréien, de Repère fir eist Handele sinn, och am Wirtschaftlechen an am Sozialen. Mir kréien nun emol Naturgesetzter net geännert...

M. Schank: Dir hutt virdru vun de Limite vum Planéit geschwat. Wann een de „Footprint“ kuckt, de sougenannten ekologesche Foussofdruck, dann ass Lëtzebuerg jo wäit driwwer eraus, mir verbrauche jo e puer Planéiten, wéi aner Länner vum Norden och. Ech menge mir sinn eis awer als Politiker ganz staark bewosst, datt mir net méi alles dierfen. A mir zwee sinn och ëmmer do fir ze soen, datt et eng Limite gëtt, net nëmme fir d'ëst Land, ma fir de ganze Planéit.

De Kéisécker: Kënnt Dir eis soen, wat jeweils Är 3 Prioritéite sinn wou Dir wëllt als éischt setzen?

C. Wiseler: Eis Prioritéite gi jo och vum Kallenner geprägt. Well ech mech elo ëm Kyoto an déi ganz Verhandlung këmmeren, ass fir mech d'ësen Dossier déi éischt Prioritéit, och wéinst de Verhandlungen zu Kopenhagen am Dezember. Dat ass den éischten Dossier. Den zweeten Dossier ass och eng Evidenz: natierlech d'Mobilitéit. Et stinn eng ganz Rei Décisiounen un, och am Kader vun de Finanzdebatten, an ech konzentréiere mech ganz kloer op d'Mobilitéit mat all hire Komponenten. Déi drëtt Prioritéit ass de ganze Volet vun der «Simplification administrative». Do geet et drëm, den Equiliber ze fannen tëscht der Präservatioun vun deem wat ee gäre bäibehält, well et fir ee wichteg ass, an awer der Noutwendegkeet d'Aarbecht méi einfach ze maachen.

M. Schank: Déi Dossieren si jo all matenee vernetzt. Den Nohaltegkeetsplang, de «Plan national du développement durable» ass eng Prioritéit. Deen hu mer elo wéi d'Gesetz et

virgesäit op de Wee ginn an den Avis an der Chamber gefrot. Wéi et am Regierungsofkommes steet, maache mer dann no 2 Joer e Bilan. Wat wichteg ass, dat ass datt dann déi ënnerschiddlech Politiken op den Indicateure vun der nohalteger Entwécklung baséieren, d.h. an den Indicateure gi mir eis jo Ziler déi mir mussen erreechen, an do mussen all Ministären dru schaffen. Dat Zweet sinn déi sektoriell Pläng, wou mir Entwërf do leien hunn, déi mer wëlle finaliséieren. Am Moment gi se iwwersat, wëll mir si fir e Reglement op franséisch brauchen. An et leeft jo och nach eng strategesch Ëmweltprüfung vun den Entwërf vun de Pläng. Mir mussen Neel mat Käpp maachen a se méiglechst séier ëmsetzen.

Dat Drëtt ass alles, wat mat der Energieeffizienz ze dinn huet. Do steet och am Regierungsprogramm, datt besonnesch de Staat an d'Gemenge gefuerdert sinn, a méi wéi an der Vergaangenheet musse Virreider a Virbild sinn. Do geet vun engem Klimapakt rieds. Och do ass et gutt, datt de Bauteministère mat de Gemengen direkt zesumme schaffe kann. Als Beispill wëlle mer e Projet maache mat Plus-Energiehäuser, datt een de Leit och seet, datt et weidergeet a mir net stoe bleiwen bei Niddregenergie- a Passivhäuser. Mir wëllen och d'Aid viruféieren bei der Energie an un de Stand vun der Technik upassen.

Da wëll ech awer als véierte Punkt den Naturschutz net vergiessen, en Dossier dee ganz wichteg ass an och dem Mouvement ganz uewe läit. Mir mussen do de sektorielle Plang vun de geschützte Landschaften ëmsetzen, an natierlech den nationale Naturschutzplang oder och de „plan d'action espècs an habitat“, landeswäit «Stations biologiques» aféieren ...

De Kéisécker: An de leschte Regierungen war virun allem de Problem, datt an der Mëttelstands- a Wirtschafts-, der Landwirtschafts-, der Finanzpolitik net genuch de Nohaltegkeetscritère Rechnung gedroe ginn ass. Wéi wëllt Dir dat änneren?

C. Wiseler: Wann een de Regierungsprogramm liest gesäit ee jo awer, datt an allen Départementer de Souci op den Développement durable geluecht gëtt. De Souci ass manifestement do, an et ass och verstane ginn, datt d'Nohaltegkeet eng transversal

Bedeutung huet, och wann eise Ministère se am Intitulé stoen huet. Och d'Tatsaach, datt een dräi extrem sensibel Départementer an deem Beräich zesummegeluet huet, ass e kloert Signal.

De Kéisécker: Gesitt Dir och eng Ouverture am Finanzministère? Iddien wéi déi vun enger nohalteger Steierreform sinn do ëmmer op zouen Ouere gestouss.

C. Wiseler: Bei alle Froen, déi sech elo ronderëm Kyoto resp. Post-Kyoto wäerte stellen, ass och direkt de Finanzministère betraff an a wesentlechen Diskussiounen derbäi. Do ass eng Sensibilitéit fir d'Frostellung. De Finanzministère ass par définition am Dossier Kyoto mëtte mat dran, an ech si frou, datt dat esou ass.

M. Schank: An de Klimadossier ass jo och den eenzegen, wou kee Finanzéierungsvirbehalt ass...

De Kéisécker: Eng vun de wesentleche Fuerderungen vum Mouvement Ecologique an och dem Nohaltegkeetsrot war, datt an Zukunft all Décisioun vun der Regierung an der Chamber soll doropshi gekuckt ginn, ob si de Critère vun enger nohalteger Entwécklung entsprécht. Wéi elo ëmmer eng Fiche financière gemaach gëtt, sollt och en Nohaltegkeetscheck gemaach ginn. Déi Iddi ass scheinbar bewosst net an d'Koalitionsofkommes erageholl ginn. Firwat?

C. Wiseler: De Gedanke muss fir mech eng Normalitéit sinn. Ech mengen net, datt eis eng administrativ Fiche am alldiegleche politesche Geschäft géing weiderbréngen. Déi Dossiere mussen a priori ier se ausgeschafft ginn, dem Souci vum Développement durable gerecht ginn.

M. Schank: Et ass d'Erausfuereung un d'gesamt Regierung a virun allem un dese Ministère an un eis zwee, datt ee bei all Projet ëmmer erëm d'Nohaltegkeet am Kapp huet: a mir mussen ëmmer de Fanger hiewe wann et néideg ass.

De Kéisécker: Aussoe wéi folgend vum Här Juncker hu bei eis fir Onrou gesuergt: Mir hëllefden der Landwirtschaft méi wa mir als CSV d'Ëmwelt hunn, wéi wa mir de Landwirtschaftsministère hätten... Wéi gesitt Dir esou Aussoen? Sécher mussen Ëmwelt a Landwirtschaft méi unenee réckelen, mais...

M. Schank: Déi Ausso wëll och eng Suerg vum Mouvement däitlech maachen, nämlech déi, datt een d'Akzeptanz eropsetzt wat den Ëmwelt-, Natur- a Klimaschutz betrëfft. An ech mengen, datt dat geschitt, wann een d'Viraussetzung derfir schaaft, wann ee méi mat de Leit schwätzt. Datt een och déi berühmte Naturschutzdossieren oder och d'Kommodoen... virun dreift, an datt een dat op novollzéibare Critèrè mécht. Ech mengen dem Jean-Claude Juncker goug et virun allem drëm fir d'Akzeptanz ze erhéijen. Et kann net sinn, datt d'Leit direkt e rout Duch gesinn, wa se z.B. mam Naturschutz ze dinn kréien.

De Kéisécker: Nach 5 konkret Froen zu 5 konkreten Dossieren: Fiert Enn dëser Legislaturperiod den Tram? A wäerten d'Gares périphériques konkret an Ëmsetzung sinn, grad wéi den Ausbau vun der Beetebuerger Streck? Oder stinn déi nach ënnert Finanzéierungsvirbehalt?

C. Wiseler: Et steet alles ënnert Finanzvirbehalt, och den Tram. Ma fir mech gehéiert awer den ëffentlechen Transport an domatt den Tram zu de Prioritéiten, ma hien ass nëmmen da sënnvoll, wann e sech an e Ganzt abett, och an den Ausbau vun de Gares périphériques an aner Infrastrukturprojeten. Mir wëllen elo Prioritéiten an der Mobilitéit definéieren, dat esou séier wéi méiglech. A mir soe jo kloer am Koalitiounsofkommes, datt den ëffentlechen Transport Virrang huet.

De Kéisécker: Wéi séier geet dat? Fir eis ass den ëffentlechen Transport zentral, och am Dossier Klimaschutz, an do gétt et jo awer kee Finanzvirbehalt.

C. Wiseler: Wéi gesot: mir wëllen déi Prioritéiten esou séier wéi méiglech definéieren, ma ech wëll awer och mam Mouvement Ecologique an aller Rou kënnen iwwert eenzel Projekte schwätzen déi an e ganzt Konzept erapassen, dozou gehéiert z.B. och den Ausbau vun der A3/A6, dee mir jo net géinge



Ech menge mir sinn eis awer als Politiker ganz staark bewosst, datt mir nët méi alles dierfen.

maache just fir den Individualverkéier ze förderen, ma och aus Sécherheetsgrënn an fir op der Streck den ëffentlechen Transport ze erméiglechen. Mir brauchen och elo séier de sektorielle Plang vun der Mobilitéit, mat de Prioritéiten, och datt ee bei verschiddene Stroossebauprojekte ka soen: deen do huet elo sécher kee Virrang. Dee Plang bréngt eis eng objektiv Basis.

De Kéisécker: Fiert den Tram dann elo Enn vun dëser Legislaturperiod?

C. Wiseler: An esou komplizéierten Dossiere wëll a kann ech keng zeitlech Prognos maachen.

De Kéisécker: Wäerten um Enn vun dëser Legislaturperiod déi 4 Plans sectoriels a Kraaft sinn an eescht geholl ginn? Dorunner direkt ubannend: wann een d'Plans sectoriels eescht huele wëll, heescht dat net och datt den Agrocenter net op de geplangte Site kënnt? Ëmmerhi widderpricht en den Direktive vun der Landesplanung, dem Entwurf vum Plan sectoriel geschützte Landschaften an de Site war och ni am Plan sectoriel Aktivitéitszonen als Aktivitéitszon virgesinn?

M. Schank: Den Agrocenter ass en Engagement vun der Regierung virdrun. Ech mengen, datt de Projet IVL-konform ass, éischer konfliktuell ass e mam Plan sectoriel Paysages. Wann een awer kuckt, gëtt et eng Coupure verte, wou de Projet un der Peripherie géif realiséiert ginn. Ech mengen, datt a punkto Biodiversitéit op där Plaz kee Problem ass. Wann een an déi Richtung geet fir de Projet ze realiséieren, geet et dann och drëm wéi een dat Ganzt gestalt. D'Plaz ass

wuel net evident, ma et ass en Engagement do, an doduerch datt een e géing optimal plangen, kéint ee scho villes maachen.

De Kéisécker: Dat heescht esou wäitgehend Engagementer lafen an Zukunft laanscht de Regierungsrout, laanscht de Gemengerot, ouni ëffentlech Prozeduren ofzewarten... iwwert eng Pressekonferenz wou am Hauruckverfahren 3 Woche virdrun arrangéiert ginn ass? Ass dat elo déi politesch Kultur zu Lëtzebuerg?

M. Schank: Ech war net virdrun an der Regierung, ech weess net wéi dat do gelaf ass. Ech weess awer, datt en Engagement do ass. Wou ech e Problem gesinn ass wéi gesot deen um Niveau vum Plan sectoriel.

De Kéisécker: An d'Tatsaach, datt de Site net ausgewisen ass am Kader vum Plan sectoriel vun den Aktivitéitszonen? Mir haten ëmmer geduecht, dee Plang géing ee fir allemol festleeën, wou nei Aktivitéitszone solle kommen, a knapps ass den Entwurf do, soll awer erëm op enger aner Plaz eng entstoen... Mir hate geduecht, déi zwee sektoriell Pläng wieren do, fir ee fir allemol festzeklappen, déi Raim gi gebaut an déi aner gi geschützt...!

M. Schank: Jo, esou sinn d'Plans sectoriels geduecht.

De Kéisécker: Da vläit nach e Wuert zu der Virgehensweis bei de Pläng...

M. Schank: Wéi ech virdu gesot hunn, muss se um Enn vun dëser Legislaturperiod a Kraaft sinn. An de Claude an ech wäerten al-



Ech wollt de Ministère, wéi en elo hei steet, inklusiv den Envronnement. Et huet keng 2 Sekonne gedauert fir mech ze décidieren.

les maachen, datt se esou séier wéi méiglech kommen, well mer se einfach brauchen, do geet kee Wee derlaanscht. Alles dat wat mir brauche fir datt se séier kommen, wäerte mir maachen, och z.B. wa mir d'Gesetz vun 99 mussen änneren, an dat maache mir direkt.

C. Wiseler: Déi Prozedur vun de Plans sectoriels ass nach ni an deem Ausmooss gemaach ginn, duerfir kënne mer elo den Zäitraum schwéier aschätzen. Ma se sinn immens wichteg Instrumenter, mir brauche se, mir hätte se gär.

De Kéisécker: Thema Klimaschutz: Wann net d'Kris komm wär, wäeren eis Emissiounen aller Viraussicht no geklommen oder stagnéiert, awer wuel sécher net erfogaangen. Op alle Fall si mir wäit vun eise Reduktiounsziler ewech. Am Koalitiounsofkommes stinn elo déi Hällewull vu Moosnamen, déi och bis elo schon am Klimaschutzplang stoungen, dee scho laang verbindlech ass fir déi ganz Regierung. Wat muss geschéien, wat maacht Dir, datt mir an der Mobilitéit, dem Wunnensbau, mat enger Wirtschaftspolitik déi ëmmer soll wuessen, trotzdem eise Klimaschutzziler gerecht gin? Wat muss anescht ginn?

C. Wiseler: Mir hu schon déi lescht Joeren Fortschrëtter gemaach um Niveau vum Klimaschutz. Wouer ass, datt scho vill Moosname genannt gi sinn, mir wäerte mat aller Konsequenz a mat alle Ressourcen un deem Dossier schaffen. Et gétt drëm dat Geplangtent an d'Realitéit ëmzesetzen. Ech ka just nach eng Kéier soen: fir mech ass de Klimaschutz ee vun de wichtegsten Dossieren an der Politik, an ech wäert e mat Engagement

uogen, dat op alle Niveauen. Wéi z.B. der Mobilitéit, der „efficacité énergétique“, den erneierbaren Energien, der Bautepolitik, der Aalbausanéierung, der Berodung asw.

De Kéisécker: Thema Naturschutz: Oft gouf scho gesot, datt an dëser Legislaturperiod den Oekobonus, de System vun de Kompenséierungen fir Agrëffand'Natur/d'Landschaft géing agefouert ginn. Vu Säite vum Mouvement Ecologique besteet d'Angscht, datt dat esou eng Aart «Ablasshandel» gétt. D.h. datt well jo elo alles soll kompenséiert ginn, erëm méi Agrëffer gemaach oder zougelooss ginn an esou d'Zersiedlung vun der Landschaft weidergeet. Wéi wëllt Dir dat begrenzen?

M. Schank: Gefore gétt et ëmmer, ma ech mengen datt et eng Chance ka sinn. Ech weess net, wéi et ausgeet. Ma ech mengen awer, datt et positiv ass datt mer elo flächendeckend Biotopkartéierung kreien, och well d'Gemengen elo hir Bebauungspläng nei maachen. D'Ëmsetzung vum Plang ass och ganz wesentlech, an och de Plan d'action „espèces“ et „habitats“ dee mer amgang sinn ze finaliséieren. Grad wéi d'Ëmsetzung vum nationale Naturschutzplang, wou mer dru schaffen. Ech hunn d'Impressioun, och mat de Leit am Ministère an ënnert mengem Virgänger, datt ganz vill gemeet ginn ass an datt mir ganz konsequent wëlle virufueren. Iwwregens wëlle mir jo och d'Stations biologiques ausbauen, si sinn e ganz wesentlecht Instrument.

Ech fannen d'Iddi vum Flächepool – d.h. engem Pool vu Flächen, wou Agrëffer op anere Plaze kënne sënnavoll kompenséiert ginn – gutt. An ech mengen datt de Schutz

fir Biotopen a Liewesraim wäert méi grouss sinn, verstinn awer och d'Ängschten. Ma ech menge wann een eis zwee gewäerde léisst, da wäert dat eppes Positives ginn.

C. Wiseler: Den Oekobonus ass an engem positive Geescht an d'Koalitiounsofkommes geschriwwe ginn, fir eis d'Kapazität ze ginn, grouss sënnavoll Projeten duerchzuführen, net an engem Ablassegeescht.

De Kéisécker: Wann een de Regierungsprogramm kuckt, dann huet een den Androck, wéi wann d'Réforme administrative sech virun allem géing um Niveau vun den Ëmweltdossiere musse maachen. Mir fäerten do datt ekologesch Standarden a Fro gestallt ginn (z.B. datt bei bestëmmte Betriber eng Net-Äntwert vun der Verwaltung an engem bestëmmten Délai en accord ass), oder awer demokratescher, d'Unhéierung vun de Leit solle gekierzt ginn. Wéi wëllt Dir den Dossier uogen? Sidd Dir bereet lech derfir staark ze maachen, datt elo keng demokratesch an ekologesch Acquisen a Fro gestallt ginn, ma Problemer am Fong ugaange ginn? Dat heescht z.B. am plaz manner konsequent Oploen ... méi eng berodend Ëmweltverwaltung, woufir eng Reform noutwendeg ass.

C. Wiseler: Ech menge mir sinn eis eens, datt d'Prozedure musse méi séier goen. Ech si mer awer och bewusst, datt mir bei de Reformen oppasse mussen, datt mer net verschidden – och fir lech wichteg – Punkten, a Fro stellen. Ma et muss awer z.B. méiglech sinn, datt e Betrib deen eng Genehmegung ufreet, ganz séier, direkt gesot kritt, ob säin Dossier komplett ass oder net. An wat Dir do uschwätzt, mat dem „Silence vaut accord“, dat soll net fir komplizéiert Genehmegunge gëlle ma just dann, wann eng Verwaltung just misst „jo“ oder „nee“ soen. Fir méi komplizéiert Genehmegunge sollen awer och spezifesch de Prozeduren ugepassten Délaisen festgesat ginn. Entschuedend ass, datt mir méi efficace sinn, datt Leit déi eppes froen och wëssen, a wéi engem Délai si eng Äntwert kënne kreien.

De Kéisécker: Merci fir den Interview

Interview: Blanche Weber



NACHHALTIGKEIT LERNEN ZUKUNFT GESTALTEN

DIE ROLLE DER BILDUNG AUF DEM WEG ZU EINER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG

Ende Mai dieses Jahres hat der Ministerrat sein grundsätzliches Einverständnis zu dem Vorschlag einer nationalen Strategie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung gegeben. Diese stellt den Luxemburger Beitrag im Rahmen eines weltweiten Aufbruchs im Rahmen der UN-Dekade (2005 - 2014) „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ dar.

Der vorliegende Beitrag versucht sowohl Ziele, Methoden und Inhalte einer Bildung für nachhaltige Entwicklung verständlich zu machen als auch Chancen und Hemmschwellen für die konkrete Umsetzung zu hinterfragen.

Dekade der Vereinten Nationen (2005-2014) „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Im Jahr 2002 haben die Vereinten Nationen für die Jahre 2005-2014 die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen. Ziel dieser internationalen Initiative ist es, dazu beizutragen, die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung weltweit in den Bildungssystemen zu verankern. Dies von Einrichtungen der Kinderbetreuung (z.B. im Rahmen von „maisons relais“), über den Grundschulunterricht (enseignement fondamental) bis hin zur Universität, jedoch

auch in der Erwachsenenbildung (lebenslanges Lernen) und dem sog. informellen Bildungsbereich (wie z.B. Museen, Theater und andere kulturelle Veranstaltungen, Medien/Internet...).

Auf internationaler Ebene koordiniert die UNESCO die Aktivitäten der Dekade. In Luxemburg hat der Regierungsrat im Februar 2008 eine interministerielle Gruppe aus VertreterInnen des Erziehungsministeriums,

des Außenministeriums (Direction de la Coopération au développement), des Kultur- und Hochschulministeriums sowie des Umwelt- bzw. Familienministeriums damit beauftragt. Die interministerielle Gruppe koordinierte die Erstellung des erwähnten (noch nicht veröffentlichten) Entwurfes der nationalen Strategie, dies in Zusammenarbeit mit der Universität Luxemburg.



Was bedeutet nachhaltige Entwicklung?

Nachhaltige Entwicklung bedeutet laut der Luxemburger Nachhaltigkeitsstrategie „...ein harmonisches Zusammenwirken von wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung mit dem Schutz der natürlichen Ressourcen und der Umwelt. Es soll allen heute lebenden Menschen erlauben, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ohne die Lebenschancen kommender Generationen zu beeinträchtigen.“¹

Im Konzept der Nachhaltigkeit werden somit Ökologie, Wirtschaft und Soziales / Kultur als ein Ganzes gesehen. Darüber hinaus (und dies wird vielfach in der Diskussion vernachlässigt) geht es auch um eine Frage der **Gerechtigkeit**:

- der Verteilungsgerechtigkeit zwischen Arm und Reich, zwischen Ländern des Nordens und des Südens (Ostens) und
- einem Ausgleich zwischen heutigen und künftigen Generationen.

Eine so verstandene nachhaltige „Entwicklung“ kann und wird sich nicht von heute auf morgen einstellen. Vielmehr handelt es sich um einen **Prozess**, der ein Lernen und Suchen beinhaltet. Eine wesentliche Voraussetzung ist demnach die größtmögliche **Partizipation** aller, um somit eine Vielfalt von Ideen, Visionen und konkreten Handlungsmöglichkeiten für die Gestaltung der Zukunft zu ermöglichen.

Um Einstellungen von Menschen oder Gemeinschaften im Sinne von konkretem Handeln (!) zu ändern, braucht es – und hier kommt die Bildung ins Spiel – verstärkt Wissen u.a. über Zusammenhänge, jedoch auch **Werte**, als Grundlage für ein notwendiges Verantwortungsbewusstsein: Besonders die erwähnte Gerechtigkeitsfrage, der eine zentrale Bedeutung zukommt, ist letztlich ethisch begründet.



Was ist Bildung für nachhaltige Entwicklung?

„Die UN-Dekade «Bildung für nachhaltige Entwicklung» möchte allen Menschen Bildungschancen eröffnen, die es ihnen ermöglichen, sich Wissen und Werte anzueignen sowie Verhaltensweisen und Lebensstile zu erlernen, die für eine lebenswerte Zukunft und eine positive Veränderung

der Gesellschaft erforderlich sind.“² So der (hehre) Anspruch der internationalen Staatengemeinschaft für die Dekade.

Was bedeutet dies jedoch konkret? Welche Veränderungen, welche Umdenken bedingt ein solcher Anspruch für unser

Bildungssystem, unsere Schulen, für LehrerInnen und ErzieherInnen? Und...was ist das „Neue“ überhaupt daran im Vergleich etwa zur klassischen „Umwelterziehung“ oder der „éducation au développement“?

„Die Umweltbildung ging von einem Bedrohungsszenario aus, in der Bildung für nachhaltige Entwicklung geht es darum, etwas über kreative Lösungen zu lernen“

Gerhard de Haan³

Rückblickend kann unterstellt werden, dass, wie Prof. Gerhard de Haan es ausdrückt, in der klassischen Umwelterziehung vielfach eine Art „Bedrohungsszenario“ vorherrschte, gegen das es galt vorzugehen (à la „Immer mehr Tierarten sterben aus“, „Wir beuten die Ressourcen der Erde aus). Auch in der entwicklungspädagogischen Arbeit wurde z.T. mit einer Art „Elendsszenario“ operiert („Wir leben auf Kosten der Länder des Südens“), das Menschen wachrütteln sollte. Das Resultat solcher Szenarien war (bzw. ist) vielfach ein Gefühl der Hilf- und Machtlosigkeit

u.a. auch deshalb, weil die gesellschaftlichen / politischen Ursachen kaum thematisiert wurden und der Einzelne Schwierigkeiten empfand, konkrete Handlungsmöglichkeiten für sich zu erkennen.

Bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung steht im Gegensatz dazu der **Zukunftsgedanke** im Vordergrund: Wie sehen wir unsere Gemeinde, unsere Region von morgen? Welche Lösungen gibt es um Landwirtschaft und Naturschutz konkret miteinander zu versöhnen? Was kann ich als KonsumentIn

dazu beitragen? Welche Techniken gibt es / brauchen wir, um Ressourcen schonender zu wirtschaften? Kann dies auch in meiner Schule erfolgen? Wie kann der Einzelne, wie können Gruppen sich in politische Entscheidungsprozesse einbringen? Wie kann ein fairer Handel zwischen Ländern des Nordens und des Südens konkret erfolgen? Was kann ich, was kann meine Schule dazu beitragen? Es geht demnach darum, Zukunft zu antizipieren, kreative Lösungen zu finden...

1 Ministère de l'Environnement (2009). Avant-projet du Plan National pour un Développement Durable. http://www.environnement.public.lu/developpement_durable/dossiers/avant_projet_pndd_2009/index.html

2 UNESCO (Hrsg.) (2005). International Implementation Scheme for the UN-Decade of Education for Sustainable Development, S. 6

3 De Haan, G. (2006). Bildung für nachhaltige Entwicklung – ein neues Lern- und Lehrfeld. In UNESCO heute (Hrsg.) Zeitschrift der Deutschen UNESCO-Kommission 1/2006, 4-8.

Erkennen – Bewerten – Handeln: Kompetenzen für die Zukunftsgestaltung

Auch wenn Gefahren aktueller Entwicklungen (z.B. Klimawandel, Verlust der Biodiversität) nicht verheimlicht werden sollen, stehen bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung die **Handlungsmöglichkeiten für Veränderungen** im Vordergrund. Dabei wird der Umgang mit der Unsicherheit, der heute unsere Gesellschaft in vielen Hinsichten prägt, auch bewusst thematisiert. Menschen, im Besonderen Kinder und Jugendliche, sollen in ihrer **Persönlichkeit gestärkt** werden, sich **Kompetenzen** aneignen, um auf privater aber auch gesellschaftlicher Ebene nicht nur Zusammenhänge zu erkennen und zu verstehen. Es geht auch darum eine Abwägung zwischen unterschiedlichen Interessen oder Entwicklungsvarianten vorzunehmen (also zu „werten“), individuelle oder gemeinschaftliche Handlungsoptionen zu bedenken und... zu handeln. Dass dabei auch die Perspektiven Anderer berücksichtigt werden müssen, versteht sich von selbst.

Nicht die Vermittlung von Wissen (so wichtig dieses auch ist) steht somit im Vordergrund, sondern vielmehr die Kompetenz(en) Menschen zu befähigen, ihr Wissen und Können im Rahmen neuer und komplexer Aufgaben und Situationen wirklich anwenden zu können, um Zukunft aktiv (mit) zu gestalten. Diese Orientierung an Kompetenzen entspricht den aktuellen Reformbestrebungen,

die auch im Luxemburger Bildungssystem derzeit erfolgen („Wëssen, kënnen, wëllen“)⁴

Welches sind nun die Kompetenzen, die aus der Sicht einer nachhaltigen Entwicklung als wesentlich erachtet werden können? In der Literatur werden vielfach u.a. folgende Kernkompetenzen genannt:

- die Kompetenz vorausschauend zu denken (also z.B. Folgen von Handlungen oder Entwicklungen zu bedenken);
- mit Unsicherheit bzw. unterschiedlichen Erwartungen und Möglichkeiten umgehen zu können;
- interdisziplinär arbeiten zu können;
- sich weltoffen über kulturelle Grenzen hinweg verständigen bzw. kooperieren zu können;
- sich an Meinungs- und Entscheidungsprozessen beteiligen zu können;
- ein Vorhaben planen und umsetzen zu können;
- sich in die Lage Anderer versetzen und solidarisch handeln zu können;
- sich und andere motivieren zu können und
- kritisch Meinungen und Entwicklungen hinterfragen zu können.

Eine ideale Form um in bzw. außerhalb der Schule diese Kompetenzen zu fördern, stellen

fächerübergreifende **Projekte** dar, in denen Kinder, Jugendliche oder Erwachsene möglichst eigenverantwortlich **Schlüsselthemen der Nachhaltigkeit** bearbeiten. Themen wie u.a. Energie und Klima, Ernährung, Gesundheit, Bauen und Wohnen, Verkehr und Mobilität, Multikulturalität, Konsum und Lebensstile, Globalisierung, Biodiversität, Tourismus... bieten sich hier an. Voraussetzung ist, dass ein konkreter Bezug zum Alltag (!) gegeben ist und auch reelle Handlungsmöglichkeiten (individuell bzw. gesellschaftlich) aufgezeigt werden können. Auch sollte das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden (ökologisch, sozial, wirtschaftlich) und es sollen sowohl lokale als auch globale Aspekte einfließen. Einen wesentlicher Aspekt stellt die Kooperation mit außerschulischen Akteuren z.B. Betrieben in der Region, Umwelt-, Dritte Welt- bzw. sozialen Organisationen dar...

Ein solches Projekt wird nicht nur gemeinsam geplant und durchgeführt, sondern auch möglichst wirksam nach außen kommuniziert z.B. durch den Einsatz moderner Medien. Eine Evaluation der Projektarbeit nach ihrem Abschluss ist ebenfalls unerlässlich.

Schule zur Gesellschaft hin öffnen

Bildung für nachhaltige Entwicklung ermöglicht somit auch Schritte in Richtung einer (weiteren) Qualitätsentwicklung in den Schulen und deren verstärkte Öffnung auf die Gesellschaft. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, auf **die Aussagen des Koalitionsabkommens** in Zusammenhang mit der geplanten Reform des Sekundarunterrichtes hinzuweisen: «(Les élèves) doivent être initiés à l'éducation au développement durable, à l'éducation aux médias, ils doivent être encouragés à la créativité, à développer une sensibilité aux arts, ils doivent être préparés au monde du travail, connaître la variété des métiers. Ils doivent recevoir une éducation citoyenne, une éducation à une vie saine et à la santé. Il est évident que tous ces objectifs ne peuvent être poursuivis que

dans une approche commune de toutes les disciplines et la conjugaison de tous dans un but commun.

L'école s'ouvrira : les intervenants du monde politique, social, économique et culturel seront les bienvenus à l'école pour informer et s'échanger avec les communautés scolaires. Cet échange devra toujours être préparé et encadré afin de garantir que la neutralité et l'objectivité des informations soient garanties. Les élèves et les enseignants sortiront également de l'école pour mieux connaître le monde économique, social et culturel. Le parcours scolaire des élèves devra être organisé de façon que chaque élève ait eu des contacts avec le monde du travail et qu'il ait fait connaissance avec plusieurs institutions culturelles.»

Eine solche grundlegende Reform kann nur Erfolg haben, wenn im Vordergrund nicht die Interessen der einzelnen Fächer stehen, sondern übergeordnete Ziele. Fächerübergreifende Zusammenarbeit u.a. im Rahmen von Projekten ist angesagt! Dies kann nicht (ausschließlich) im Rahmen von 50-Minuten Einheiten erfolgen, sondern braucht einen zeitlichen **Freiraum** (für Projektwochen, Blockstunden...), der verstärkt im Rahmen einer größeren **Autonomie von den Schulen** selbst festgelegt wird.

Eine solche Reform setzt Mut und Durchsetzungsvermögen voraus und kann nur im Dialog mit allen Schulpartnern erfolgen. Letztlich wird es jedoch eine erziehungspolitische Weichenstellung sein, um die Schule

in Einklang mit der gesellschaftlichen Entwicklung des 21. Jahrhunderts zu bringen.

Mehr **politische Bildung** in den Schulen, **Partnerschaften mit außerschulischen Institutionen, Verankerung des globalen Lernens** (u.a. in Bezug auf die Beziehungen zwischen Ländern des Südens, Schwellen- und Industrieländern), **Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien im Schulmanagement und ein verstärktes An-**

gebot der Weiterbildung für Lehrkräfte sind wesentliche Elemente dieser Schule von morgen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung kann sich nicht nur auf den schulischen Bereich begrenzen: es gilt daneben im Bereich des „lebenslangen Lernens“ entsprechende Akzente zu setzen, um der Nachhaltigkeitsidee zum Durchbruch zu verhelfen. Auch in der sog. non-formalen Bildung z.B. im Jugend-

bereich, in den „maisons-relais“ bzw. im informellen Bereich (Freizeit- und Kulturangebote) können verstärkt kreative und motivierende Aktivitäten angeboten werden.

*Théid Faber**

* Der Autor hat in seiner Funktion als Ass.-Prof. an der Universität Luxemburg an der Erstellung der Strategie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung mitgewirkt. Kontakt: theid.faber@uni.lu



„Good practice“ - D'Kannerduerf vum CAPEL (Stad Lëtzebuerg)

Während deene 4 Woche vun der „Aktioun Bambësch“ schaffen ongeféier 40 bis 50 Kanner, tëschent 9 an 12 Joer, Dag fir Dag un engem „Kannerduerf“. Si gi vu 4 Animatoren (Studenten) an 2 Mataarbechter vum CAPEL betreit a begleet.

D'Kanner hunn hei d'Méiglechkeet, sech hiert eegent Duerf regelrecht opzebauen, ganz no hire Virstellungen, Iddien a Regeln. All Dag gesi si sech fir d'éischt an enger Versammlung am Centre Culturel, fir zesammen ze decidéieren, wéi eng Aarbechten deen Dag um Programm stinn. Dobäi ass ganz am Ufank direkt festgehale ginn, wéi eng Gebaier iwwerhaupt gebaut solle ginn. Mat einfache Mëttelen, déi de CAPEL zur Verfügung stellt, sinn esou dëst Joer ee Centre Culturel, en Impro-Theater, eng Bank, eng Post, en Aarbechtsamt, e Park, eng Gäertnerei, eng Schräinerei, eng Residenz (d'Kanner hunn och 2 Nuechten am Duerf geschlof!), eng Crèche, eng Zeitungsredaktioun an e Bistro entstanen.

No dëser éischter Bauphas ginn dann dës Gebaier mat Liewe resp. mat deenen eenzele-

ne Beruffer ausgemoolt. Den demokratesch gewielte Buergermeeschter huet am Sträitfall an de Versammlunge geschicht. Eng Schräineréquipe war fir d'Detailaarbechten um Bau zoustänneg. Eng Theatergrupp huet 4 Virstellungen ageprouft an den anere Kanner vun der Aktioun Bambësch virgespillt. D'Bistroséquipe huet fir d'ganz Duerf Gedrënks a kleng Snacke „gekacht“ an eng Réceptioun fir d'Porte Ouverte vum Kannerduerf organiséiert. D'Reporter hunn eng Zeitung mat Fotoen an Interviewen zesumme gestallt. D'Financieren hu Geld gedréckt (1 KaDuDo = 1 KannerDuerf Dollar) a Konte verwalt. A fir datt sech kee langweilt während deene 4 Wochen, huet d'Aarbechtsamt ee Roulement agefouert, fir datt all Kand all Beruf och eng Kéier ausübe konnt. An nach villes méi ...

Natierlech steet beim Kannerduerf virun allem Spaass op der Dagesuerdung! De pädagogesche Sënn an Zweck ass et allerdéngs, de Kanner hiren Interessi un eiser Gesellschaft, hir Motivatioun an Entscheidungskraaft, hir Kreativitéit an hiert Verantwortungsgefühl, resp. de Respekt vis-à-vis vun

hire Matmënschen a sech selwer ze stäerken. An den éischte Versammlunge sinn esou gemeinsam z.B. Regeln fir d'Zesummeliewen an engem Duerf opgestallt ginn. An duerno sinn all weider Décisiounen och ganz eleng vun de Kanner getraff, an d'Aarbechte vun hinne selwer ausgefouert ginn.

D'Kanner erliewen esou am Spill eng ganz liewensno Situatioun, déi si ganz natierlech opfuert, selbstänneg ze handeln, d'Konsequenze vun hiren Décisiounen an Handlungen direkt z'erliewen, an doropshin ze réagéieren. Bei dësem Usaz kommen Dag fir Dag Aha-Effekter op, déi d'Kanner an hirem "richtege" Liewen direkt ëmsetze kënnen.

Claude Faber, Chef de Service vum CAPEL (Centre d'Animation Pédagogique et de Loisirs) vun der Stad Lëtzebuerg

«Good practice»: Nachhaltige Schülerfirmen

Ziel einer «Mini-Entreprise» ist die Förderung des Unternehmergeistes bei Jugendlichen durch die Konzeption eines Produktes bis hin zu seiner Vermarktung und seinem Verkauf. Ein jährlicher Wettbewerb ermöglicht, die Arbeiten einem größeren Publikum vorzustellen und einen Preis für das beste Produkt zu vergeben.

Es ist zu hoffen, dass diese Initiative sich in Zukunft stärker in Richtung nachhaltiger Produktauswahl bzw. -gestaltung ausrichtet, so wie das Projekt „Sonnenenergie für die Stadt Luxemburg“, das von Schülerinnen und Schülern des Optionskurses „Mini-Entreprise Sunergy“ vom Lycée Aline Mayrisch verwirklicht wurde. 30 Solarmodule auf dem Schuldach liefern bis zu 5250 Wp Leistung. Mit den Ökowatt vom Geeseknäppchen kann die Stadt Luxemburg nun z.B. die Sporthalle des LAML mit umweltfreundlichem Strom beliefern. 190 Aktionäre unterstützen derzeit das Schulprojekt, das in der ersten Phase 40 000 Euro gekostet hat. Die LAML-Schüler selbst werden durch eine Anzeigetafel in der Schule permanent über die aktuellen Daten „ihrer“ Anlage informiert.



In drei Teams kümmerten sich die Schüler mit Hilfe von Fachlehrern um die Bereiche Technik, Administration und Sponsoring. Die Techniker lösten die praktischen Probleme: Tragfähigkeit des Dachs, Sonnenstunden am Campus usw. und entschieden sich schließlich für eine Photovoltaik-Anlage, die am LAML-Dach das beste Preis/Leistungsverhältnis bringen soll. Das Team „Verwaltung“ suchte unter anderen nach einer neuen Form von öffentlich-privater Finanzierung (PPP, public-private partnership), die es der

Schule ermöglicht, das Projekt auch mit Hilfe von privatem Geld zu finanzieren. Das Sponsoren-Team organisierte Informationsabende, Parties und Info-Aktionen in der Grand Rue und hat damit schließlich genügend Geld und Aktionäre für die gute Sache gesammelt.

Unterstützt wurden die Schüler u.a. vom Umweltministerium und der Stiftung Öko-Fonds sowie von einer Reihe von Firmen.

«Good practice»: „Der Blick über den Tellerrand“

Unter diesem Motto fand im Februar dieses Jahres eine Tagung an der Universität Luxemburg statt, die den Zusammenhang zwischen Globalem Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung aufzeigen sollte. VertreterInnen von Nicht-Regierungsorganisationen, die im Bereich Nord-Süd tätig sind sowie eine Reihe Sekundarschul-LehrerInnen nahmen daran teil. Es ging u.a. darum die Frage der (sozialen und ökologischen) Gerechtigkeit innerhalb unserer Generation (Verteilung von Reichtum und Ressourcen zwischen den Ländern des Nordens und des Südens) wie auch zwischen den heutigen und zukünftigen Generationen und u.a. die Zusammenarbeit zwischen Schule und Nicht-Regierungsorganisationen zu diskutieren.



Sind Sie an weiteren Informationen interessiert?

Eine Reihe von Internet-Portalen liefern wertvolle Hintergrundinformationen über die UN-Dekade weltweit: <http://www.unesco.org/en/esd/>; in Deutschland: <http://www.bne-portal.de>; in Österreich: <http://www.umweltbildung.at>; in Frankreich: <http://www.decennie-france.fr>. Interessante Referenzen sind u.a. auch folgende: <http://www.umweltbildung.de>; <http://www.umweltbildung.at>.



BIOLANDBAU DIE LANDWIRTSCHAFT DER ZUKUNFT

Über die Sommermonate führte die ILRES im Auftrag des Mouvement Ecologique eine repräsentative Umfrage bei 500 EinwohnerInnen Luxemburgs (ab 18 Jahren) über deren Einstellung zur Landwirtschaft, zum Biolandbau sowie zur Ernährung durch. Die Resultate sind bemerkenswert und sehr aufschlussreich. „De Kéisécker“ berichtet.

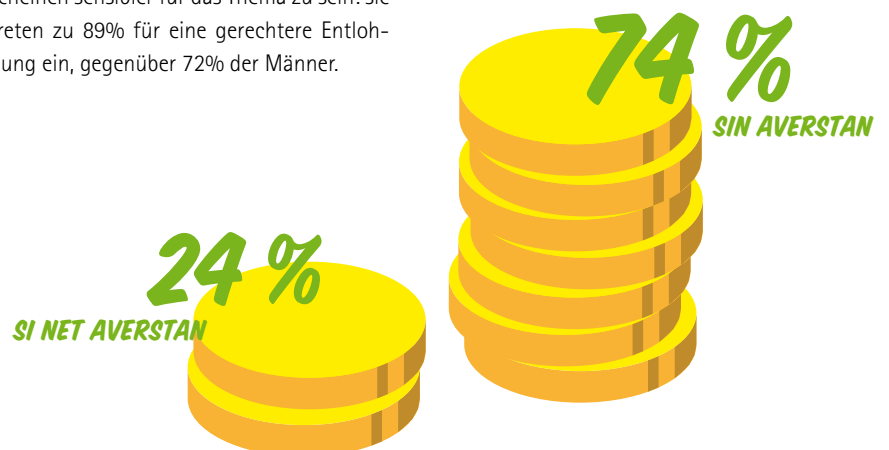
Die Resultate der Umfrage

Ja zu einer gerechteren Entlohnung der Landwirte

Immerhin 81% der befragten Personen stimmen der Aussage zu, Landwirte sollen eine **gerechtere Entlohnung für ihre Arbeit und die produzierten Lebensmittel** erhalten und sie würden in der Konsequenz auch **höhere Milchpreise** akzeptieren. Dabei ist es aber doch etwas irritierend, dass "lediglich" 39% der Befragten dieser Aussage der gerechten Preise voll und ganz zustimmen, 23% ihr zustimmen und 19% ihr lediglich "eher zustimmen". Dabei befürworten Personen von über 65 Jahren eine derartige gerechte Entlohnung besonders stark, dies zu 94%. Das Einkommen der interviewten Personen beeinflusst die Einstellung scheinbar kaum, dies mit einem Unterschied: die Zustimmung für eine gerechte Entlohnung der Landwirte ist bei Personen mit einem Einkommen von 5000 bis 6000 Euro be-

sonders hoch: 94%. Spannend ist, dass jene Personen, die nie oder nur selten Bioprodukte kaufen, nur zu 64% für eine korrekte Entlohnung eintreten. Die Luxemburger stimmen der Aussage zu 87%, die ausländische Bevölkerung lediglich zu 72% zu. Frauen scheinen sensibler für das Thema zu sein: sie treten zu 89% für eine gerechtere Entlohnung ein, gegenüber 72% der Männer.

Ech fannen, datt d'Bauere fair Präisser fir hir Aarbecht a Produkter solle kréien, an ech sinn och bereet am allgemenge méi fir Liewesmëttel ze bezuelen déi d'Bauere produzéieren:



Etwas weniger weitgehend, aber immer noch sehr hoch, ist die Zustimmung bei der gleichen Fragestellung, wenn es gilt den Landwirten eine **gerechtere Entlohnung** zu zahlen und entsprechend **generell höhere Lebensmittelpreise** zu akzeptieren. Die Zustimmung zu dieser Aussage liegt bei 75%, gegenüber 24% Personen mit einer negativen Einstellung. Besonders hoch ist erneut die Akzeptanz bei der Bevölkerung ab

65 Jahren (88%), sie ist höher bei Luxemburgern als bei ausländischen MitbürgerInnen (82% gegenüber 66%) und am geringsten bei Personen, die angeben nie oder fast nie Bioprodukte zu kaufen (59%).

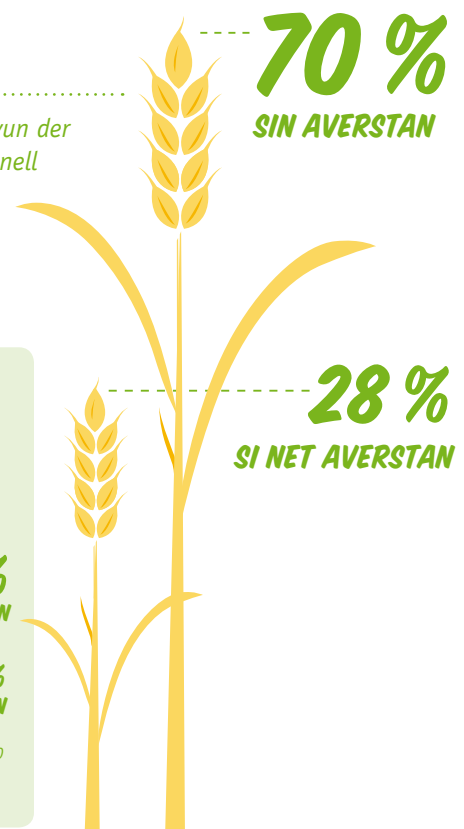
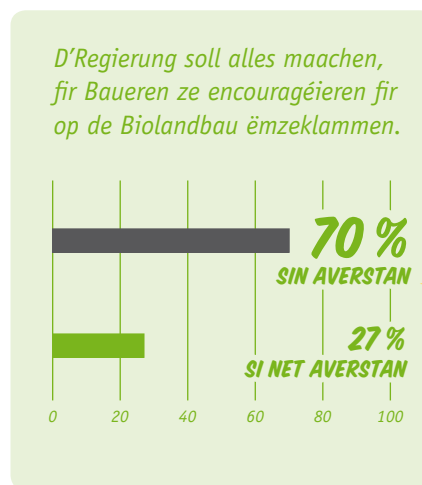
In der Logik dieser Antworten unterstützen lediglich 37% der Befragten die Aussage, die Landwirtschaft würde bereits **ausreichend öffentliche Unterstützungen erhalten** und

entsprechend müssten Lebensmittel quasi auch günstig sein (7% stimmen der Aussage voll und ganz zu, 9% stimmen ihr zu, 21% stimmen ihr eher zu). 56% stimmen der Aussage nicht zu. 7% haben keine Meinung.

Ja zu einer gerechteren Entlohnung der Landwirte

Äußerst bemerkenswert ist die Zustimmung zur Aussage, der **biologischen Landwirtschaft würde die Zukunft gehören, sie würde die Landwirtschaft von morgen darstellen** und sie **müsse mittelfristig die traditionelle Landwirtschaft ersetzen**. 70% der Befragten teilen diese Aussage ganz bzw. eher (17% stimmen ihr voll und ganz zu, 21% stimmen ihr zu, 32% stimmen ihr eher zu). Lediglich 28% teilen diese Aussage weniger oder nicht (19% teilen sie eher nicht, 9% überhaupt nicht). Es versteht sich von selbst, dass jene Personen die angeben sie würden mehrmals in der Woche biologische Lebensmittel essen, dieser Behauptung am stärksten zu 91% zustimmen. Freiberufler sprechen sich bei weitem am stärksten gegen diese Orientierung aus (58% teilen diese Sichtweise nicht), und Studenten sind ebenfalls retizenter, in dem sie nur zu 59% die biologische Landwirtschaft als jene der Zukunft ansehen.

De Biolandbau ass d'Landwirtschaft vun der Zukunft a soll langfristeg déi traditionell Landwirtschaft ofléisen:



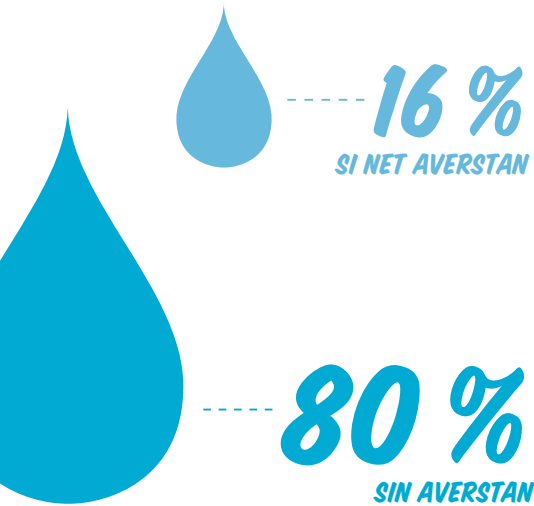
Wird jedoch im Umkehrschluss gefragt, inwiefern die Aussage Zustimmung findet, die **biologische Landwirtschaft** sei lediglich eine **Nischenproduktion** für einige Landwirte die daran besonders interessiert sind, so stimmen dieser Aussage ebenfalls 57% der Befragten zu, 36% nicht. Diese Diskrepanz lässt sich ggf. dadurch erklären, dass letztere Frage eher auf die heutige Situation ausgerichtet war, als darauf, was die BürgerInnen als wünschenswert ansehen. Und Fakt ist, dass die biologische Landwirtschaft derzeit (noch) einen relativ geringen Prozentsatz in der gesamten landwirtschaftlichen Produktion ausmacht.

Recht spektakuläre 70% der Befragten bejahen grundsätzlich die Aussage, die **Regierung** müsse alles unternehmen, um die Landwirte davon zu überzeugen auf **Biolandbau umzustellen** (20% teilen diese Aussage voll und ganz, 23% stimmen ihr zu, 26% stimmen ihr eher zu). Lediglich 27% teilen diese Sichtweise nicht (20% stimmen ihr eher nicht zu, 7% stimmen ihr überhaupt nicht zu, bei 3% Enthaltungen). Erneut sind die Freiberufler eher anderer Meinung, nur 42% stimmen der Aussage zu. Jene Personen die häufig Biolebensmittel essen, stimmen ihr verständlicherweise am meisten zu, und zwar zu 90%. Aber auch die Einwohner-

Innen des Nordens teilen diese Einstellung etwas weniger, als der Rest der Bevölkerung: sie treten "nur" zu 54% für den biologischen Landbau ein.

Landwirtschafte sollen sich ihrer Rolle beim Erhalt von Natur, Landschaft und dem Wasserschutz stellen

Den Erhalt vun eise Waasserschutzgebietter ass wichtig, och wann dat Contrainhtë fir de Bauer bedeët. De Staat soll de Bauer fir evtl. Nodeeler entschiedegen, wann hien en Terrain an engem Waasserschutzgebitt notzt:



Die Bedeutung von **Wasserschutzgebieten** wird von zahlreichen Personen als wesentlich angesehen. 81% stimmen der Aussage zu, deren Schutz sei wichtig, auch wenn er mit Auflagen für Landwirte verbunden sei; diese sollten dann ggf. vom Staat entschädigt werden (19% stimmen ihr voll und ganz zu, 32% stimmen ihr zu, 29% stimmen ihr eher zu). 16% teilen diese Meinung nicht.

Weniger Zustimmung findet die These, wir müssten uns grundsätzlich zufrieden schätzen überhaupt noch Landwirte zu haben und entsprechend sollten sie **nicht zuviele Auflagen im Bereich Natur- und Wasserschutz** erhalten. 55% teilen die Meinung, man dürfe den Landwirten nicht zuviele Restriktionen aus Naturschutz-, Landschafts- oder Wasserschutzsicht auferlegen

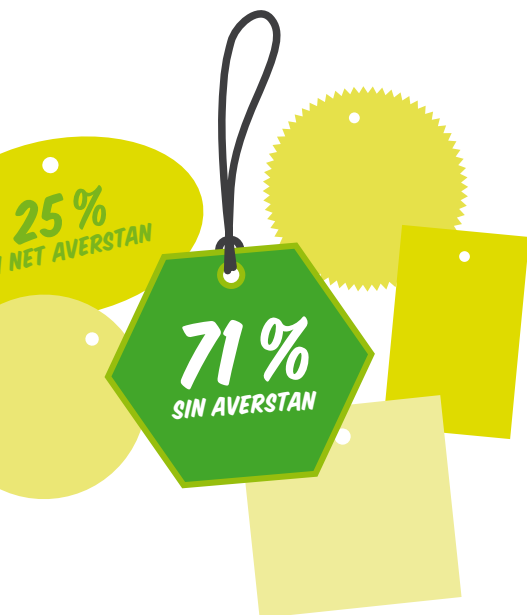
(11% teilen sie voll und ganz, 20% teilen sie, 24% teilen sie eher). Dies gegenüber 43% welche der Aussage nicht zustimmen. Besonders hohe Akzeptanz findet die These dieser Aussage mit 70% bei der Bevölkerung ab 65 Jahren sowie bei Freiberuflern: 73%.

Hingegen sind 82% der Überzeugung, Landwirte die **besondere Anstrengungen im Natur- und Landschaftsschutzbereich sowie zum Schutz der Biodiversität** machen, sollten auch entsprechend **besonders entlohnt** werden. 24% teilen diese Sichtweise voll und ganz, 27% teilen sie, 31% teilen sie eher. Diese Aussage findet am wenigsten Unterstützung bei jenen Personen, die nie Biolebensmittel essen; hier findet sie „lediglich“ eine Zustimmung von 65%.

Déi Baueren, déi besonnesch Ustrengeunge maachen am Interessivun der Biodiversitéit an der Landschaft, sollen duerfir och besonnesch vum Staat entlount ginn:



Ech gesi net méi duerch déi ganz Labelen derduerch a fannen, de Staat misst fir eng Vereinfachung suergen:



Zwiespältige Einstellung gegenüber Labels im Lebensmittelbereich

Eindeutig ist: es besteht ein gewisser Klärungsbedarf betreffend die Labels im Bereich der Lebensmittel. Zwar stimmen 69% der Aussage zu, sie würden sich im generellen gut **über Labels im Lebensmittelbereich informiert** fühlen und würden der Mehrzahl der Labels trauen. Schaut man sich die Resultate etwas detaillierter an, so muss man jedoch feststellen, dass nur 24% diese Aussage so richtig teilen, und nur 45% "eher teilen". Dabei vertraut die Mehrzahl der Befragten eher den **regionalen Labels** (87%), denn den **Biolabels** (58%). Sogar bei Personen, die häufig/regelmäßig Biopro-

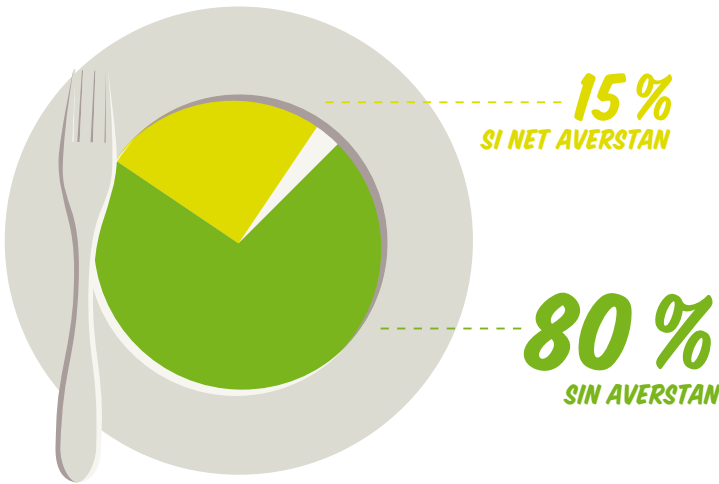
dukte kaufen, ist das Vertrauen in die regionalen Labels größer als jenes in Biolabels (95%/90% trauen den regionalen Labels, und nur 85%/60% den Biolabels).

Zudem geben aber 71% der Befragten Personen an, sie würden nicht mehr durchsehen bei allen Labels, eine Vereinfachung seitens des Staates wäre notwendig. Dieses Resultat ist vielleicht etwas irritierend, da sich doch 69% der Befragten doch eher gut über Labels informiert sahen... eine Vereinfachung wird nichtsdesto trotz gewünscht.

Ja zu regionalem Produktangebot in staatlichen und kommunalen Strukturen

Eindeutig ist die Einstellung der Bürgerinnen betreffend das wünschenswerte **Angebot von regionalen Lebensmitteln in staatlichen und kommunalen Strukturen** (Kinderbetreuungsstätten, Kantinen...). 82% stimmen der Aussage zu, Gemeinden und Staat müssten verstärkt derartige Lebensmittel anbieten, auch wenn diese in der Konsequenz für die Kunden etwas teurer würden. Die Aussage findet etwas weniger Unterstützung bei Personen mit niedrigerem Einkommen (65%) und besonders hohe Zustimmung bei Freiberuflern (96%).

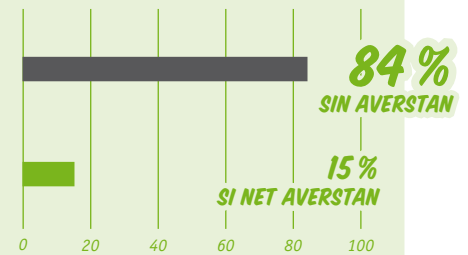
De Staat an d'Gemenge sollen ënner anerem a Kantinen, Crèchen méi regional Liewesmëttel ubidden, och wann dann d'Präisser fir de Benotzer misste gehuewe ginn:



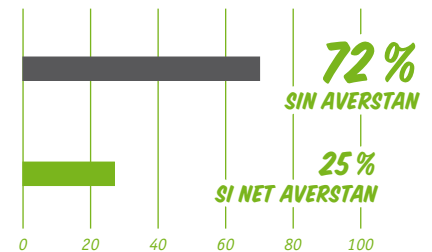
Etwas weniger eindeutig fällt die gleiche Fragestellung dann aus wenn nachgefragt wird, ob auch verstärkt **biologische Lebensmittel** angeboten werden sollen. Die Zustimmung ist mit 72% immer noch sehr hoch, jedoch etwas niedriger als bei regionalen Lebensmitteln. Es versteht sich von selbst, dass Personen welche angeben regelmäßig Bioprodukte zu essen, diese Aussage am stärksten unterstützen, und zwar zu 94%.

84% wiederum unterstützen die Idee, dass der Staat mittels **spezifischen Informationskampagnen die Restaurants stärker motivieren** sollte, biologische und regionale Lebensmittel anzubieten.

De Staat soll duerch geziilt Kampagne Restaurants motivéieren, méi regional oder biologesch Produiten ze notzen:



De Staat an d'Gemenge sollen ënner anerem a Kantinen, Crèchen méi biologesch Liewesmëttel ubidden, och wann dann d'Präisser fir de Benotzer misste gehuewe ginn:



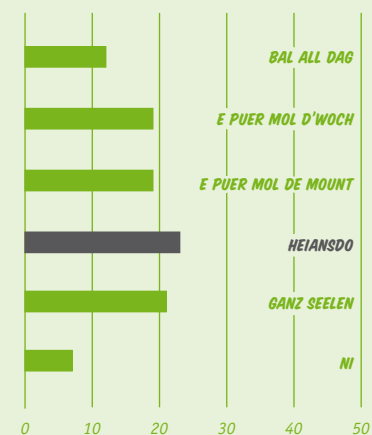
Biolebensmittel... (erst) begrenzt im Kommen

Spannend ist es auch zu sehen, wie hoch die Nachfrage nach Biolebensmitteln ist. 12% der Befragten geben an, sie würden **täglich Bioprodukte** kaufen / essen. 19% immerhin mehrfach in der Woche, 19% mehrfach im Monat. 23% der Interviewten essen nur selten oder 21% sehr selten Biolebensmittel, 7% nie. Immerhin bedeutet dies, dass 50% der BürgerInnen häufig / manchmal Biolebensmittel kaufen, und 50% kaum bis überhaupt nicht. Diese Tatsache ist angesichts der doch recht erheblichen Anstrengungen, die vor allem von Biolandwirten und deren Vereinigungen zur Förderung des Biolandbaus betrieben werden, sicher positiv zu werten. Immerhin 31% der Befragten sind als sehr treue Biokunden zu werten. Dass aber 50% der Bevölkerung den Biolebensmitteln wei-

terhin derart skeptisch gegenüber stehen, ist dann doch allerdings eher ernüchternd.

Befragte aus dem Bereich "cadre supérieur" geben an zu 30% täglich Biolebensmittel zu konsumieren, Personen mit weniger Einkommen (geringer als 3000 Euro) nur zu 2% täglich. Man kann teilweise feststellen, dass Personen mit geringerem Einkommen weniger Bioprodukte essen (64% nie bis selten), gegenüber Personen mit steigendem Einkommen. Nur 38% der Personen, die mehr als 8000 Euro verdienen, essen nie bis selten Biolebensmittel.

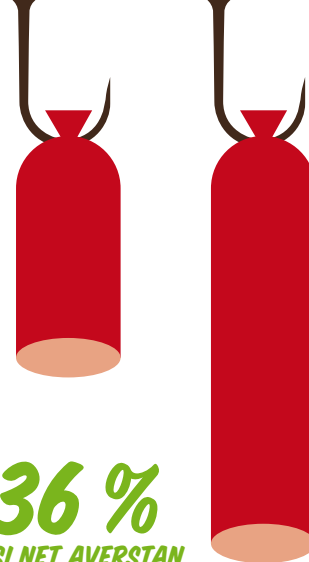
Ech kafen / iessen... biologesch Liewesmëttel:



Fleischkonsum: (noch) sehr beliebt in Luxemburg

Wen wundert es: zahlreiche Befragte **essen** gerne **Fleisch**. 22% geben an dies täglich zu tun, 42% mehrfach in der Woche, 22% mehrfach im Monat, 7% lediglich manchmal, 4% sehr selten und 3% nie. Personen mit einem Einkommen unter 3000 Euro essen etwas weniger Fleisch: 15% täglich, 24% mehrfach in der Woche, 37% mehrfach im Monat. 24% essen nur selten bis nie Fleisch.

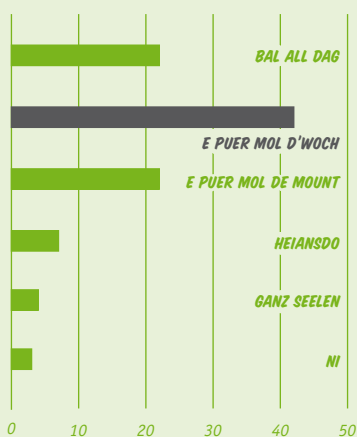
62% stimmen der Aussage ganz bis eher zu, dass **Fleisch zu einem guten Essen gehört**. 14% unterstützen die Aussage vollkommen, 21% teilen sie, 27% teilen sie eher. Nur 25% teilen sie eher nicht, 11% gar nicht (2% ohne Angaben). Männern ist Fleisch essen weitaus wichtiger als Frauen (74% gegenüber 51%). Personen die regelmäßig Biolebensmittel essen, ist Fleisch ebenfalls etwas weniger wichtig (48% gegenüber 63% im Durchschnitt der Bevölkerung).



36 %
SI NET AVERSTAN

62 %
SIN AVERSTAN

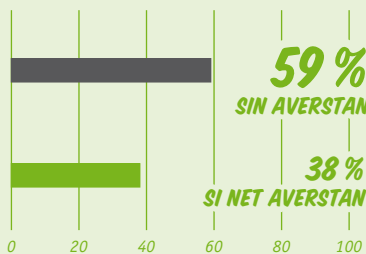
Ech iessen... Fleeesch:



Fir mech gehéiert Fleeesch einfach zu engem gudden Iessen:

... aber eine gewisse Bereitschaft weniger Fleisch zu essen

Ech ka mer virstellen, datt ech an Zukunft aus Gesondheetsgrënn a wëinst dem Klimaschutz manner Fleeesch iesse wäert:



Auf die Frage, ob sie bereit wären etwas **weniger Fleisch** zu essen, u.a. im **Interesse der Gesundheit und des Klimaschutzes**, antworten immerhin 59% mit ja (13% ganz einverstanden, 17% einverstanden, 28% eher einverstanden) gegenüber 38%, die weniger oder nicht einverstanden sind (25% eher nicht einverstanden, 13% gar nicht einverstanden).

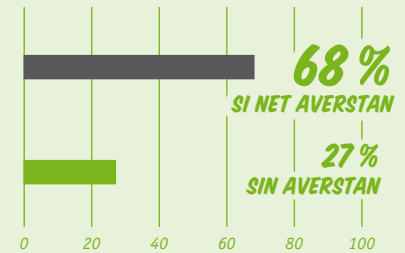
Auffallend ist, dass die Bereitschaft der Jugendlichen (bis 24 Jahre) kein Fleisch zu essen, weitaus geringer ist: nur 35% geben an, sie wären bereit weniger Fleisch zu essen (gegenüber dem genannten Durchschnitt in der Bevölkerung von 59%). Personen, die häufig Biolebensmittel essen, hängen am wenigsten am Fleisch: 74% geben an, sie wären bereit weniger Fleisch zu essen. Personen, die fast nie Biolebensmittel essen, tun dies nur zu 39%.

Hohe Akzeptanz für regionale Lebensmittel sowie Lebensmittel aus der Region

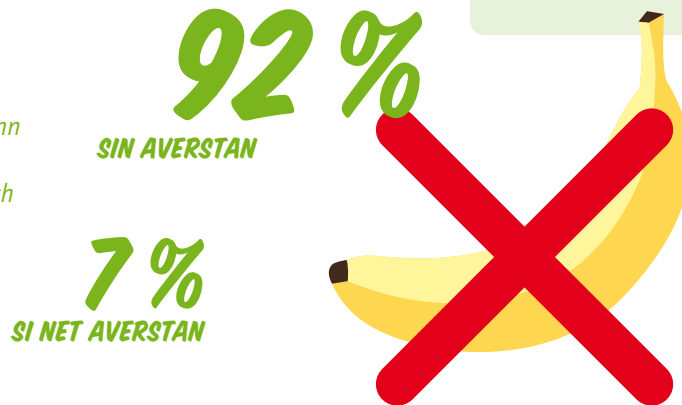
Sehr groß ist die Akzeptanz für **saisonal angepasste sowie Lebensmittel aus der Region**. Immerhin 92% der Befragten teilen die Ansicht, dass diese Lebensmittel bevorzugt gegessen werden sollen (33% teilen die Ansicht ganz und gar, 38% ganz, 21% eher, 5% teilen sie eher nicht, 2% überhaupt nicht). Auffallend ist, dass die Aussage (erneut) bei den Jugendlichen am geringsten Zustimmung findet. Zwar teilen insgesamt auch 92% die Aussage, doch nur 12% teilen sie voll und ganz, gegenüber einem Bevölkerungsdurchschnitt von 33%. Das gleiche gilt für StudentInnen, die sie ebenfalls nur zu 16% teilen. Personen, die regelmäßig Biolebensmittel kaufen, stehen am stärksten hinter der Aussage (49% teilen sie voll und ganz).

Logischerweise geben nur 27% an, sie würden es als **angenehm empfinden**, dass auch **unabhängig von der Saison eine große Auswahl an Lebensmitteln** angeboten wird, wie z.B. Erdbeeren außerhalb des Sommers, dies würde kein großes Problem für unsere Umwelt darstellen.

Ech fannen et flott, datt een haut e grouse Choix huet, onofhängeg vun der Saison, an iessen och gären z.B. Äerdbier ausserhalb vun de Summerméint. Esou problematesch ass dat net fir eis Ëmwelt:



Ech fannen et wichteg, datt ee saisonal Liewesmëttel ësst (also dann wann d'Saison vun de verschiddene Geméis- an Uebstzorten ass), déi och aus der Regioun kommen:

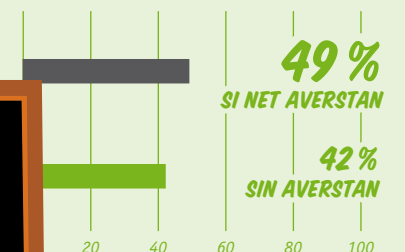


Vegetarisch Essen, ja aber...

42% der Befragten geben an, sie würden gerne - falls verstärkt **vegetarische Gerichte in Restaurants** angeboten werden würden - in diese Restaurants essen gehen (8% äußern sich besonders positiv, 10% positiv, 25% eher positiv). 49% würden diese Restaurants nicht verstärkt aufsuchen. 57% der Personen mit niedrigerem Einkommen würden übrigens ein breiteres Angebot positiv werten. Etwas irritierend ist, dass "nur" 54% der Personen, die regelmäßig Biolebensmittel kaufen, eine entsprechende Maßnahme begrüßen würden.

70% hingegen treten dafür ein, dass verstärkt **biologische oder regionale Menüs** in Restaurants angeboten werden (13% sehr, 24% ja, 34% würden es eher begrüßen). Nur für 25% der Befragten wäre dies nicht wichtig.

Ech géif – wann d'Offer géif zouhuelen – bewusst méi a Restaurante goen, wou vegetaresch Platen oder Menuen op der Kaart wieren:



Ech géif – wann d'Offer géif zouhuelen – bewusst méi a Restaurante goe wou regional oder biologesch Liewesmëttel ugebuede ginn:



SCHLUSSFOLGERUNG

aus der Sicht des Mouvement Ecologique

1. Vorhandene positive Einstellung der Konsumenten für faire Preise verstärken

74% der Bevölkerung sind bereit höhere Preise für Lebensmittel zu zahlen, damit die Landwirte fairere Preise für ihre Arbeit und Lebensmittel erhalten. 81% sind bereit höhere Milchpreise zu zahlen. Aber immerhin 37% hingegen geben an, die Landwirte würden ausreichend Subventionen erhalten, entsprechend sollten die Preise auch niedrig sein.

Es wäre wichtig, wenn - neben den landwirtschaftlichen Kreisen selbst - auch die öffentlichen Stellen verstärkt die Situation der Landwirtschaft darstellen würden, um somit das Bewusstsein für den Erhalt einer mittelständischen Landwirtschaft in unserem Land zu schärfen.

2. Breite Unterstützung in der Bevölkerung für regionale Produkte und Biolandbau - deutlicher Handlungsauftrag an die Regierung

Generell finden regionale Lebensmittel sowie der Biolandbau eine sehr breite Unterstützung in der Bevölkerung. Dass 70% der Befragten der Überzeugung sind, dem Biolandbau gehöre die Zukunft, er solle mittelfristig die klassische Landwirtschaft ablösen und auch 70% der Meinung sind, die Regierung müsse traditionelle Landwirte für den Biolandbau gewinnen ist ein deutlicher Handlungsauftrag an die Regierung den Biolandbau sehr konsequent und bewusst zu fördern. Dies nicht als „Nischenproduktion“, wie das in den vergangenen Jahren höchstens der Fall war, sondern als Landwirtschaft der Zukunft.

Auch die Tatsache, dass eine erdrückende Majorität der BürgerInnen der Überzeugung ist, in kommunalen und staatlichen Strukturen müssten regionale und Bioprodukte angeboten werden (81%) bestätigt diese Grundeinstellung der Bevölkerung.

D.h. die Ziele der Nachhaltigkeitsstrategie, die da heissen... % Biolandbau bis zum Jahre... sollten vom neuen Landwirtschaftsminister konsequent angegangen werden!

Aufschlussreich ist, dass sich diese positive Haltung gegenüber dem Biolandbau (noch) nicht ausreichend im Konsumverhalten des

Einzelnen widerspiegelt. Fakt ist, dass die Hälfte der Bevölkerung immer noch selten bis nie Biolebensmittel einkauft!

Es gälte seitens des Staates spezifisch die Gründe für diese Diskrepanz zu erforschen. Klar ist aber: Staat und Gemeinden müssen weitaus bewusster als in der Vergangenheit Sensibilisierungs- und Informationskampagnen vor allem zu biologischen Lebensmitteln durchführen, um breitere Bevölkerungskreise hierfür zu gewinnen, und dies nicht nur (wie in der Vergangenheit) den Biolandwirten bzw. deren und den Umweltvereinigungen überlassen.

3. Recht hohes Bewusstsein für die Frage der Produktqualität - doch es bleibt vieles zu tun!

Der hohe Stellenwert den zahlreiche BürgerInnen dem Fleisch in der Ernährung beimessen verwundert nicht, immerhin gehört für 63% der Befragten Fleisch zu einem guten Essen, 64% essen täglich oder mehrfach in der Woche Fleisch. Der heutige hohe Fleischkonsum ist jedoch nicht nachhaltig, zentrales Ziel einer gesunden und nachhaltigen Ernährung muss eine erhebliche Reduktion dieses Konsums sein. Aber immerhin geben 59% der Befragten an, sie wären bereit aus Klimaschutz- und Gesundheitsgründen weniger Fleisch zu essen. 42% würden es begrüßen, wenn in Restaurants

verstärkt vegetarische Menüs angeboten würden. Diese Personen gilt es für eine schrittweise Veränderung ihrer Ernährungsgewohnheiten zu gewinnen.

Demnach: Auch hier ein deutlicher Handlungsauftrag an die öffentliche Hand, der diese Grundeinstellung der BürgerInnen bewusst aufgreifen müsste. D.h.: verstärktes Angebot von vegetarischen Menüs in Kantinen, Schulen...; Unterstützung der Organisation von entsprechenden Kursen; verstärktes vegetarisches Angebot bei Empfängen von Gemeinden und Staat; Beratungs- und

Informationskampagnen mit Berufskreisen (Gesundheitskassen, Ärzten...); direkte Kontaktaufnahme mit lokalen Vereinigungen, damit die auf ihren Festen verstärkt vegetarische Grillwaren u.a. anbieten; Kampagnen mit Restaurants... Immerhin unterstützen ja auch 82% bzw. 72% der befragten Personen die Aussage, Staat und Gemeinden müssten in ihren Strukturen verstärkt regionale und biologische Lebensmittel anbieten, auch wenn dadurch die Preise evtl. ansteigen würden.



4. Landwirte verstärkt als Akteure im Natur-, Landschafts- und Wasserschutz sensibilisieren und ihnen eine faire Entlohnung zugestehen

80% der Befragten geben an, landwirtschaftliche Aktivitäten müssten den Schutz von Wasserschutzgebieten nicht in Frage stellen, Landwirte sollten für evtl. Ertragsverluste Entschädigungen erhalten. Eindeutig ist die Zustimmung von 82% der Befragten dafür, dass Landwirte die besondere Anstrengungen im Natur- und Landschaftsschutz, im Bereich der Biodiversität unternehmen, auch eine spezifische und höhere Entlohnung für diese Arbeiten erhalten sollten. 54% stimmen aber ebenfalls der Aussage zu, Landwirten dürften nicht zuviele Auflagen aus Umwelt- und Naturschutzsicht zugemutet werden.

Demnach: auch hier recht deutliche Aussagen: die Landwirtschaft soll ihre positive Rolle zum Erhalt unserer natürlichen Umwelt offensiv angehen, diese bewusst aufgreifen (statt wie verschiedene Vertreter des Standes eher defensiv)... am Staat und der Gesellschaft ist es dann diese Arbeiten auch korrekt zu entlohnen. Wobei auch deutlich zu sein scheint: es ist wichtig, dass nicht reine Subventionen erteilt, sondern reelle Leistungen honoriert werden.

5. Traditionelle Landwirte für den Biolandbau gewinnen – verstärkt auch eine Rolle des Staates

2009 führte die Uni Kassel im Auftrag des Mouvement Ecologique, der „Lëtzebuurger Natur- a Vulleschutzliga“ sowie den Stiftungen Öko-Fonds und Hëllef fir d’Natur eine Studie bei Landwirten durch, um die Voraussetzungen für deren Umsteigen auf den Biolandbau zu klären. Angesichts der Tatsache, dass die absolute Mehrzahl der Befragten der ILRES-Umfrage dafür eintritt, dass der Biolandbau die klassische Landwirtschaft mittelfristig ablösen soll, gilt es seitens des Staates auch offensiv an die Landwirte heranzutreten. Handlungsanregungen aus der Studie waren z.B.: gezielte Förderung des Austauschs zwischen klassischen und Biolandwirten, stärkere Unterstützung in der Umstellungsphase, bewusstere Kommunikation über die Vorteile des Biolandbaus u.a.m.

6. Labels im Lebensmittelbereich vereinfachen und für transparente Information sorgen

Immerhin 69% der befragten Personen zeigen sich eher gut informiert über die Labels im Lebensmittelbereich. 72% aber wiederum wünschen sich eine Vereinfachung seitens des Staates. Dabei fällt auf, dass regionale Labels ein höheres Vertrauen genießen als Biolabels (87% gegenüber 58%), was vielleicht auch daran liegen mag, dass das Wer-

budget diverser regionaler Strukturen in Luxemburg recht hoch ist... vor allem höher als jenes der Biolandwirte. Es wäre am Staat, die biologische Landwirtschaft noch stärker zu unterstützen, denn immerhin soll sie Vorrang vor einer rein regionalen Produktion genießen (gemäß den Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung).



7. Kauf von biologischen und regionalen Lebensmitteln – begrenzt eine Frage des Geldes

Spannend ist, dass vom Grundsatz her die biologische Landwirtschaft als Landwirtschaftsform der Zukunft von allen Bevölkerungskreisen angesehen wird.

Es gibt gewisse Unterschiede im Konsumverhalten, zwischen Personen mit niedrigem und höherem Einkommen. Personen mit weniger Einkommen (geringer als 3000 Euro) essen nur zu 2% täglich Biolebensmittel, zu 64% nie bis selten, gegenüber 38% jener, die mehr als 8000 Euro verdienen. Auch stimmen Personen mit geringerem Gehalt „nur“ zu 65% der Aussage zu, das **Angebot von regionalen Lebensmitteln in staatlichen und kommunalen Strukturen** (Kinderbetreuungsstätten, Kantinen...) müsse ausgebaut werden, auch wenn diese etwas teurere Preise nach sich ziehen würde (gegenüber 82% im Durchschnitt).

Personen mit einem Einkommen unter 3000 Euro essen hingegen etwas weniger Fleisch als der Bevölkerungsdurchschnitt.

Auch hier ist der Staat gefordert, einerseits eine objektive Informationspolitik über Preise im Lebensmittelbereich durchzuführen (nicht alle Biowaren sind teurer, bzw. kann deren etwas höherer Preis durch eine Reduktion des Fleischkonsums ausgeglichen werden), auch gilt es die Subventionspolitik im landwirtschaftlichen Bereich zu hinterfragen (Stärkung des Biolandbaus).



8. Informationsbedarf bei Jugendlichen – politische Bildung muss her!

Es fällt auf, dass grundsätzlich Jugendliche sowie auch Studenten in zahlreichen Fragen des Biolandbaus, der Reduktion des Fleischkonsums... weitaus retizenter sind als der Durchschnitt der Bevölkerung. Z.B. treten sie weniger konsequent für den Biolandbau ein (59% sehen darin die Landwirtschaft der Zukunft, gegenüber einem Bevölkerungsdurchschnitt von 70%), während 33% der Befragten generell der Meinung sind, saisonal angepasste und regionale Lebensmittel seien wichtig, teilen diese Auffassung nur 12% der Jugendlichen voll und ganz bzw. 16% der StudentInnen. Jugendlichen ist Fleisch zudem besonders wichtig: nur 35% geben an, sie wären bereit weniger Fleisch zu essen (gegenüber dem genannten Durchschnitt in der Bevölkerung von 59%).

Hieraus lässt sich nur eine Schlussfolgerung ziehen: die politische Bildung, die Bildung für nachhaltige Entwicklung, muss weitaus stärker in unseren Schulen angegangen werden.

Befragte aus dem Bereich "cadre supérieur" geben an zu 30% täglich Biolebensmittel zu konsumieren, Personen mit weniger Einkommen (geringer als 3000 Euro) nur zu 2% täglich. Man kann teilweise feststellen, dass Personen mit geringerem Einkommen weniger Bioprodukte essen (64% nie bis selten), gegenüber Personen mit steigendem Einkommen. Nur 38% der Personen, die mehr als 8000 Euro verdienen, essen nie bis selten Biolebensmittel.

9. Konsumenten von Biolebensmitteln – konsequente Kunden

Es soll aber auch erwähnt werden, dass Kunden die regelmäßig bis häufig Biolebensmittel kaufen, sich recht konsequent verhalten. Sie akzeptieren sowohl gerechtere Preise für Landwirte, treten konsequent für den Biolandbau ein, sind bereit weniger Fleisch zu essen, verlangen weniger nach nichtsaisonalen Lebensmitteln u.v.a.m. Es wäre wohl auch sinnvoll, diese Bevölkerungsgruppe, sozusagen als Trendsetter, in ihrem Verhalten seitens des Staates zu stärken. Denn gewusst ist, dass gerade jene Personen dazu beitragen können, eine Vorreiterrolle zu übernehmen, andere Konsumenten für biologische Lebensmittel zu gewinnen. Sie können ebenfalls dazu beitragen, dass die Konsumenten von Biolebensmitteln noch weniger als „Ausenseiter“ angesehen werden. Statements von Konsumenten von Biolebensmitteln in Zeitschriften u.a.m. würden sicherlich auch zu einem Meinungswandel beitragen.



VOTUMKLIMA

Warum sich immer zahlreichere Organisationen mit unterschiedlichen Interessensgebieten für den Klimaschutz einsetzen

Nicht weniger als 30 Nichtregierungsorganisationen schlossen sich 2009 der Plattform „VotumKlima“ an, einer Initiative die ursprünglich von ASTM, Caritas, Greenpeace und Mouvement Écologique ins Leben gerufen wurde.

Die hohe Anzahl an Nichtregierungsorganisationen, die sich an VotumKlima beteiligt

haben zeigt, dass die Themen Klimaschutz und Klimagerechtigkeit mittlerweile zu wichtigen Bestandteilen der Arbeit vieler Organisationen aus dem Umwelt-, dem Entwicklungs- und dem sozialen Bereich wurden.

De Kéisécker hat die Nichtregierungsorganisationen, die sich nun zusätzlich zu ASTM, Caritas, Greenpeace und Mouvement Ecolo-

gique in Votum Klima engagieren, gebeten, uns nochmals kurz und knapp ihre Motivation zur Mitarbeit bei VotumKlima darzulegen. Denn es ist doch spannend zu sehen, warum sich nicht „nur“ die klassischen Umwelt- und DritteWeltorganisationen mit dem Thema beschäftigen... Hier die Aussagen einiger Vertreter dieser Nichtregierungsorganisationen.

UNICEF

„Klimaschutz ass wichteg, well et eng elementar Viraussetzung ass fir Entwécklung. Fir d'UNICEF sinn d'Kanner, als schwachste Membere vun der Gesellschaft, de Konsequenze vum Klimawandel am meeschten ausesat. De Klimawandel muss gestoppt ginn, fir datt d'Kannerrechter eng Chance hunn an de Kanner op der ganzer Welt eng besser a méi fair Zukunft oppesteet.“

Paul Heber





Aide à l'Enfance de l'Inde

„Die Mehrheit der Menschen in Indien lebt immer noch von der Landwirtschaft und diese wird stark durch Klimaveränderungen beeinflusst. Luxemburg muss seine Verantwortung übernehmen und einsehen, dass unsere oft verschwenderische Lebensweise negative Konsequenzen hat, unter denen benachteiligte Menschen hier und in Ländern wie Indien am meisten zu leiden haben.“



Marianne Noël

ETIKA

„Unsere Botschaft an der Arche Noah war, dass eine sozial und ökologisch verantwortliche Finanzwelt möglich ist. Das klingt so schrecklich nüchtern. Aber konkret geht es dabei auch darum, mit einer Umleitung der Geldströme zum Beispiel in die Finanzierung von Anlagen der erneuerbaren Energie ganz konkret den Klimawandel zu bremsen.“

Magali Paulus



Natura & Stéftung Hëllef fir d'Natur

„D'Natura an d'Stéftung Hëllef fir d' Natur hu sech dem VotumKlima ugeschloss well si sech der Nohaltegkeet verflicht fillen an d'Biodiversitéit wëllen erhalen.“

Frantz Ch. Muller



Handicap International

« Face au changement climatique, les populations les plus pauvres et les plus marginalisées sont les plus vulnérables. Les personnes en situation de handicap sont donc directement concernées à plusieurs égards, lors des catastrophes naturelles, bien sûr, mais aussi dans leur difficulté à se prémunir contre ces risques qui se multiplient. En cela, Handicap International se doit d'être vigilante et mobilisée. »

Jérôme BOBIN



ASTI

« La détérioration du climat ne s'arrête pas aux barrières sociales et linguistiques, VotumKlima devra les surmonter aussi ! »

Serge Kollwelter



Justitia et Pax

„Déi global Klimaverännerunge sinn zu engem groussen Deel vu Mënsche gemaach. Si leien domadden am Beräich vun der Verantwortlechkeet vun deem Eenzenen a vun der Gemeinschaft.“

Hir Auswierkungen, wéi zum Beispill Noutsituatiounen a Fluchtbewegungen an deenen exponéierte Regiounen vun der Welt, fuerderen eis eraus, souwuel fir deene betraffene Mënschen ze hëllef, wéi och fir d' Ursachen ze bekämpfen.



Duerfir huet Klimaschutz mat Gerechtegkeet ze doen:

- Gerechtegkeet fir d'Mënschen an de Schwellen- an Entwécklungslänner: de Klimawandel verstärkt dat dramatescht Gefäll zwëschen Aarm a Räich, un deem sengen Konsequenzen virun allem si ze droen hunn;
- Gerechtegkeet fir déi Generatiounen, déi no eis kommen: hiert Recht op Nahrung, Gesondheet, gutt Liewensbedingungen an intakt Liewensraum fir Mënsch an Natur steet um Spill.

De Kampf géint d'Aarmut an de Klimaschutz ginn also Hand an Hand. Et geet net nëmmen ëm e groussen Ökosystem, deen aus dem Gläichgewicht geroden ass, ma och ëm d'Mënschen an hir Liewensgrundlagen: do wou Déieren a Planzen a Gefor sinn, do ass och de Mënsch a Gefor. De Klimaschutz ass e Garant fir Gerechtegkeet, Friden an d'Erhale vun der Schöpfung.“

Carine Hensgen

Natur- a Vulleschuttlige LNVL

„Für den Erhalt der Biodiversität ist der Klimawandel eine große Herausforderung. BirdLife International, Partner der LNVL, hat dazu in einem Atlas die Auswirkungen auf die Vogelwelt wissenschaftlich dargestellt: es wird viele „Verlierer“ geben. Ein Grund mehr für die LNVL, sich dem Votum Klima anzuschließen und sich gegen diese negativen Auswirkungen einzusetzen.“

Tom Conzemius



Frères des Hommes

«FdH existe depuis 35 ans au Luxembourg et nous appuyons des projets de développement avec nos partenaires d'Amérique latine et d'Afrique. Mais nous réalisons aussi tout un travail d'éducation au développement et de sensibilisation au Luxembourg, car sans changement des mentalités et des politiques dans nos pays riches, les relations injustes qui existent entre le Nord et le Sud ne changeront pas : c'est notre conviction. Ceci est vrai aussi pour la protection du climat : les pays industrialisés, dont le nôtre, en sont les principaux responsables et les pays du Sud sont les premiers à en subir les conséquences. FdH fait partie de Votumklima parce que nous voulons qu'il y ait une volonté de nos décideurs pour un véritable changement de la politique climatique et énergétique.»



Jean-Pierre Abatti



Amnesty International

„Fir Amnesty International ass den Klimawissel ganz enk mat de Verletzung vum de Mänscherechter verbonden, mir verlaangen datt Regierunge sech international dozou verpflichten sech endlech dofir anzusetzen an d' Klima- an Mänscherechterskris virun d'Wirtschaftskris setzen.“

Nathalie Schmit



Bridderlech Deelen

« La crise climatique ne provoque pas seulement une crise humanitaire à court terme, mais représente aussi une grande menace pour les perspectives de développement à long terme. Au sein de Votumklima, la Fondation Bridderlech Deelen se fait le porte-parole de ses partenaires subissant aujourd'hui déjà les effets climatiques comme par exemple les longues périodes de sécheresse ou les inondations. »

Patrick Kränipl Godar



Kathoulesch Kierch Lëtzebuerg

„Wann ee vu Gefore fir d'Klima schwätzt, geet et ëmmer och ëm sozial Gerechtegkeet fir de Mänsch vun haut a fir déi zukünftige Generatiounen. Dofir si mir als Kierch selwer an als Deel vun der Gesellschaft an der Pflicht, eis aktiv mat aneren ze engagéieren, datt déi Schwächsten net d'Rechnung vun eisem Liewensstil musse bezuelen.“

Gérard Kieffer



EAPN Lëtzebuerg

« Les personnes défavorisées ou à l'écart de la société souffriront d'autant plus de toutes formes de changements climatiques que, pour des raisons financières, elles ne seront pas en mesure d'y répondre de façon adéquate. »

Par ailleurs, le souci de voir les mesures prises en vue d'éviter l'accroissement des modifications climatiques formulées de sorte à ne pas conduire à une discrimination supplémentaire des personnes exposées au risque de pauvreté a conduit EAPN Lëtzebuerg a soutenir Votum Klima. »

Karin Manderscheid





EINE STADT PUTZT SICH HERAUS!

Eine moderne Stadtbahn ist ein Muß aus verkehrspolitischer Sicht, so das Credo u.a. eines Mouvement Ecologique seit 1992...

Die moderne Stadtbahn bietet zudem aber auch vor allem die Gelegenheit schlechthin, das Stadtbild unserer Hauptstadt aufzuwerten, ihr eine neue Urbanität zu geben.

Weg von der doch recht starken Dominanz vom Individualverkehr im Stadtbild, hin zu einer Lebenswelt, in der Fußgänger, Radfahrer, die Stadtbahn... das Bild prägen, eine stärkere Begrünung möglich ist u.v.m. Auch wenn die Stadtbahn (noch) keine Realität ist, so besteht doch die reelle Hoffnung, dass endlich Nägel mit Köpfen gemacht werden. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist sicherlich der rezente Architekturwettbewerb zur Integration der Stadtbahn in das Stadtbild, an dem 5 renommierte Architekturbüros teilnahmen.

Im März wurde der Gewinner bekannt gegeben, de Kéisécker stellt das Gewinnerprojekt vor.

Die Stadt Luxemburg wird sich verändern. Sie wird nicht mehr wieder zu erkennen sein. Die historische Stadt erhält die einmalige Gelegenheit, ihre Urbanität zurückzugewinnen. Laute, stark befahrene aber unbelebte Avenuen werden zu Flaniermeilen, befreit von Abgasen, erreichbar per Tram und Auto, von Fußgängern leicht zu überqueren. Auf Terrassen, im Schatten der alten Alleenbäume können Besucher bequem und ohne Stress auf ihre Straßenbahn warten. Die Straßenschilder werden verschwinden und das Erscheinungsbild der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Avenue de la Liberté

wird optisch beruhigt. Die Straßenbahn wird harmonisch integriert sein und Gästen und Einwohnern erlauben, sich schnell und bequem in der Stadt fortzubewegen.

So äußert sich der Gewinner des europaweit ausgeschriebenen Architekturwettbewerbs zur Gestaltung des öffentlichen Raums um die Straßenbahn. Ausgeschrieben wurde dieser Wettbewerb vom GIE Luxtram, der Gesellschaft die sich aus Staat und Stadt Luxemburg zusammensetzt und sich um den Bau der leichten Tram kümmert. Der GIE Luxtram betont mit dem Wettbewerb, dass

die Straßenbahn sich nicht nur auf einen technischen Aspekt beschränkt, sondern dass ihr Erscheinungsbild einen bedeutenden Impact auf das Gesamtbild der Stadt hat. Die Ausschreibung beinhaltet die Verschönerung der Plätze, die Gestaltung der Haltestellen inklusive Straßenmobiliar sowie die Beleuchtung.

Der Gewinner, das Architekturbüro Lifschutz Davidson Sandilands (LDS), zeichnet in seiner Heimatstadt London verantwortlich für mehrere Projekte, bei denen es in der Hauptsache darum ging, die öffentlichen Räume



mit Leben zu erfüllen: die Golden Jubilee Bridge und die Royal Victoria Dock Pedestrian Bridge. Der Chef des Architekturbüros Alex Lifschutz beteiligte sich kürzlich persönlich an einem Rundtischgespräch in der Fondation de l'Architecture in Hollerich, und unterbreitete den interessierten Zuhörern die Besonderheiten des Tram-Projektes.

In der Vision von Alex Lifschutz wird der motorisierte Individualverkehr, sprich Autos und Lastwagen, nicht vollkommen aus der Avenue de la Liberté verbannt, sondern nur stark verlangsamt. Ihm wird auch weniger Raum zugeteilt. Vollkommen verschwinden wird er nicht, dies um den Besuchern das Gefühl zu geben, dass die Stadt erreichbar bleibt, mit allen (Verkehrs-)Mitteln.

Die zukünftigen Haltestellen werden „intelligent“ sein, das heißt, sie werden den wartenden Fahrgästen auf Infoscreens wichtige Informationen betreffend Ankunft der Bahn, Wetter, aktuelle Nachrichten und so weiter liefern. Auch werden alle Haltestellen in Zukunft mit Wifi ausgestattet sein. Bewusst verzichtet Lifschutz aber darauf, die Haltestellen im Innenstadtbereich auf der ganzen Länge zu überdachen. Dies würde von den Fußgängern als eine Art Mauer mitten im Straßenraum empfunden, die das Überqueren erschwert. Der wartende Fahrgast soll sich in den Geschäften und Cafés aufhalten, um dann beim Herannahen der Trambahn herbeizueilen. Auch soll die Frequenz der Bahn so hoch sein, dass die Haltestellen nie überfüllt sind. Die rostrote, stählerne Überdachung soll sowohl Schatten spenden als

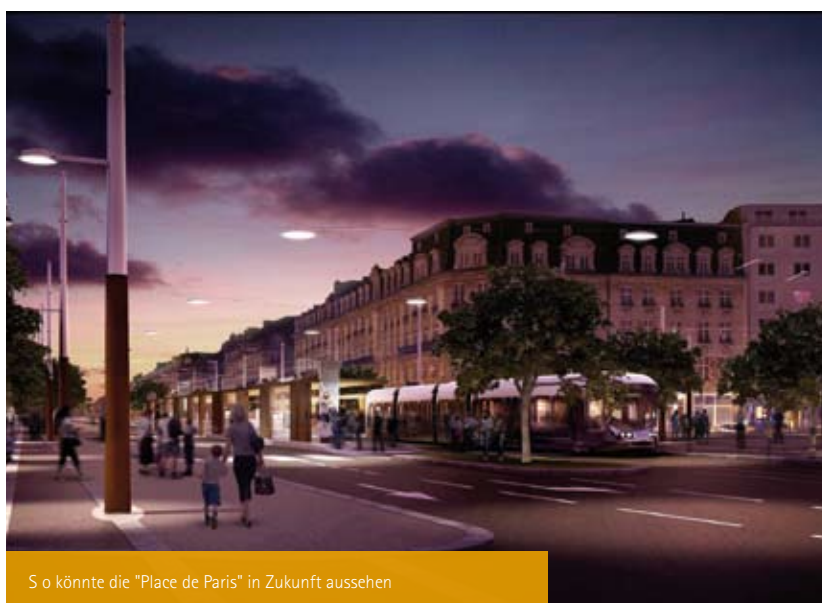
auch an die Zeiten der bedeutenden luxemburgischen Eisenindustrie erinnern.

Es wird auf eine oberirdische Stromversorgung gesetzt, im Gegensatz zu einer Stromversorgung über die Schienen. Die sichtbare Stromführung soll gleichzeitig für die Beleuchtung genutzt werden. Diese Kombination ist kostengünstig und sinnvoll. Die Masten sollen fast unsichtbar zwischen den Bäumen integriert werden. Die verschiedenen Leuchtkörper werden bei festlichen Anlässen wie Weihnachten die Stimmung beeinflussen. Aber auch andere öffentliche Veranstaltungen können in den Abendstunden und nachts in optimales Licht getaucht werden.

An der Place de Paris wird eventuell ein Kiosk, mit integrierten öffentlichen Toiletten, das Projekt abrunden. Wichtig ist, dass alle Elemente hier aufeinander abgestimmt sind, vom Mülleimer über die Toilettentürklinke bis zum Geländer an das die wartenden Fahrgäste sich anlehnen können.

Alex Lifschutz glaubt an sein Projekt und freut sich auf dessen Umsetzung.

Laure Simon



Interview

DEN TRAM SETZT EN URBANISTESCHT ZEECHEN!

Froen un de Fränz Bausch, déi Gréng, Verkéiersschäfte vun der Stad Lëtzebuerg

Virwat gouf grad dëse Projet ausgewielt?

F. Bausch: Et war ee Jury agesat, dee sech Critèrë ginn hat. Et giong drëm ee Projet erauszewielen, deen et am beschte géif fäerdeg bréngen fir d'Tramsinfrastrukturen an d'Stadbild ze integréieren, inklusiv d'Oberleitungen an de sougenannte „Mobilier urbain“. An deen et och géif fäerdeg bréngen, d'Geleeënheet ze notze fir den ëffentleche Raum ze verschéineren, virun allem och d'Place de Paris. Den Challenge ass fir net einfach ze soen, mir bauen een Tram, mee fir och op der ganzer Streck een urbanistescht Zeechen ze setzen.

Et war ganz enk tëschent 2 Ex Aequo. An duerno krute si eng Rei zousätzlech Froen, an de Bureau deen elo gewonnen huet war deen, deen do am beschten ofgeschnidden huet.

De Projet géif 140 Milliounen € kaschten. Wéi erkläert sech dës héich Zomm?

F. Bausch: Do ass alles dran, déi ganz Ëmgestaltung inklusiv dem Mobilier urbain, vun de Quaien, Plättercher, bis zu den Trams-haisercher, déi ganz Konzeptioun, och vum Design hier. Do muss ee soen, datt de Gewënner net iergendeppes geholl huet, mee héichwäertegt Material. Dat muss awer nach diskutéiert ginn, wéinst méi knappe finanzielle Mëttelen. Et ass wéi iwwerall, et huet een e Choix tëschent enger S-Klass an engem Mëttelklassesegment, a wann d'Sue méi knapps ginn da muss ee sech froe wat ee sech do nach kann erlaben.

Lo ass een deiere Projet ausgewielt ginn, deen dann eventuell soll ofgespeckt ginn. Wier et do net direkt besser gewiescht, et hätt ee méi ee gënstege Projet ausgewielt?

F. Bausch: De Choix ass hei net en fonctioun vum Präis gefall, mais en fonctioun vun enger ästhetescher an optimaler Ëmsetzung, respektiv Gestaltung vum ëffentleche Raum am Kontext vum Bau vum Tram. Iwwert den Detail, Materialien an d'Ëmsetzung vun de Grondiddie kann ee jo nach kucken.

Wat geschitt mam Individualverkéier, deen zum Beispill deelweis aus der Avenue de la Liberté verbannt gëtt?

F. Bausch: Total verschwanne wäert de Verkéier mat Sécherheet net. E kritt natierlech manner Raum, dat ass kloer. Mir hunn haut vill zevill Transitverkéier, och an der Avenue de la Gare. Dat ass kee Verkéier vu Leit déi wëllen op d'Gare afkafen kommen oder den Zuch huelen – Zil muss sinn, deen Transitverkéier aus dem Quartier erauszekréien, dee bréngt eis ausser den Nuisancen näischt. Mir erwaarden eis jo vum Tram, kombinéiert



mat de Peripheriegaren an dem Zuch, datt de Modal Split verbessert gëtt, virun allem am Berufsverkéier, manner Autoen a Richtung Stad, manner Verkéier am Stadkär, dofir wëlle mir dat Ganzt jo bauen.

Dat Zweet ass: et ass virgesinn am Kontext vun der Gesamtorganisatioun vun der Mobilitéit an der Stad, net nëmmen den Tram ze bauen, mee och fir den Transitverkéier iwwer d'Ausfallstrooss vun der Stad ewech ze drainéieren. Dat heescht iwwert de Boulevard de la Pétrusse, Richtung Rocade engersäits, an de Boulevard d'Avranches anersäits, datt dee Verkéier guer net méi iwwert d'Gare geet. Deementspreechend soll an der Avenue de la Gare nach just de Verkéier durchfueren, deen do eppes ze sichen huet, fir een op den Zuch ze féieren oder wann een an deem Quartier wunnt oder do een Akaf wëllt maachen.

An dann hu mer haut vill Verkéier, am ënneschten Deel, duerch d'Bussen. D'Zil ass jo déi vill Bussen, déi mer do hunn, erauszehuelen. Herno sollen d'Iwwerlandbussen op d'Gare périphérique fueren an d'Leit sollen den Tram huele fir duerch d'Stad ze fueren.

Kréie mer domatt eng nei Urbanitéit? Méi Liewen och an de Stadzentrum?

F. Bausch: Beim Tram geet et an der Haaptsaach dorëmmer fir méi Kapazität ze kréien, kombinéiert mam Zuch a mat de Gares périphériques. Mam Bus si mer op enger Kapazitéitslimite ukomm. Dat Zweet wat mer och wëllen, dat ass eng Chance ze notze fir d'Stad urbanistesesch ze verbessern. Et konnt een an de leschte Joeren an alle Stied, wou dat uerdentlech ugepaakt gouf, eng Verbesserung vun der Urbanitéit feststellen. Mir wëllen eis u Stied wéi Bordeaux, Montpellier a Stroossbuerg e Beispill huelen. Et bréngt ganz sécher méi Liewesqualität. Ech behaapte souguer, den Tramstracé gëtt eng 1A Geschäftsflag. Wa mer z. B. d'Paräisser Plaz huelen: wann ee kuckt wat do um Projet schonns ausgeschafft gouf, da gesäit ee kloer, datt dat méi Liewen an d'Stroosse bréngt.

Wou bleift de Vëlo um Tracé vum Tram? Op de Biller gesäit ee weder Vëlo nach Vëlospisten.

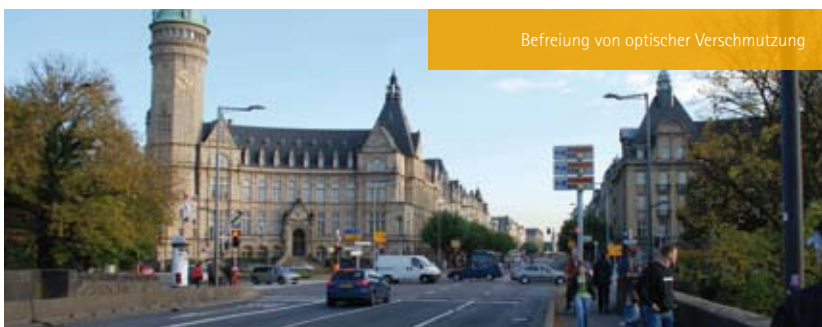
F. Bausch: Fir eis ass et glaskloer, datt de Vëlo an der Stad seng Plaz muss behalen. De Vëlo ka selbsterständlech net um Tracé selwer vum Tram fueren. Mir hu jo haut schonns dat Stéck vun der Place de Metz bis op d'Paräisser Plaz, wou de Vëloswee net duerch d'Avenue de la Liberté geet, mee hanne laanscht d'Spuerkeess. Dat gëtt leider vu ville Leit nach net verstanen. Do hu mer och Trottoiren erofgesenkt. Dat Stéck vun der Paräisser Plaz bis op d'Gare, do musse mer eng Léisung fannen.

An de ganze Mobilitéitsiwwerleeunge vun der Stad ass de Vëlo beziehungsweise d'Mobilitéé douce e feste Bestanddeel wou Léisunge musse fonnt gin.

An de Vëlo op der neier Bréck?

F. Bausch: Do hu mer net genuch Plaz fir an der Strooss selwer eng Vëlospist anzezeechen. Do muss eng aner Léisung gesicht ginn. Fir mech ginn et keng 26 Léisungen, entweder eng Konstruktioun ënnendrenner fir de Vëlo oder eng Vëlobréck niewendrun. Dat sinn awer deier Léisungen. Dofir bleift fir mech just eng iwwereg: mir hunn 2 Trottoiren, déi e bësse méi breed gemaach ginn. Déi eng Säit fir de Foussgänger, an déi aner Säit fir de Vëlofuerer. Dat si Léisungen déi och schonns am Ausland gewielt gi sinn. Mir mussen dat mam Staat kucken, dee responsabel ass, wat op der Bréck soll geschéien. Et kënt eng Léisung och fir de Vëlo op der Bréck eraus. Mir kënnen net de Vëlo do néierens fuere loossen.

Ech soe merci fir dëst Gespréich.





KLIMASCHUTZ GEHT DURCH DEN MAGEN!

Die Klimaschutzdebatte in Luxemburg wurde bisher stark geprägt von Begriffen wie Tanktourismus, Altbausanierung oder Mobilität und Landesplanung.

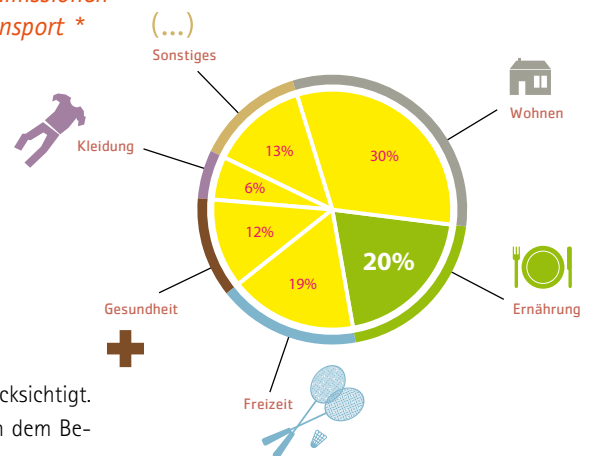
Doch „Ernährung“? Was haben das Steak zum Mittagessen und der Obstsaft zum Frühstück mit dem Klimawandel zu tun?

Das Klimabündnis Lëtzebuerg, in Zusammenarbeit mit dem OekoZenter, hat sich zum Ziel gesetzt, in den kommenden Jahren die bestehende, enge Verknüpfung der beiden Bereiche auch hierzulande zu thematisieren und die Kommunen, in ihrer Rolle z.B. als Organisatoren von Festen oder als Betreiber von Kantinen, sowie natürlich auch die VerbraucherInnen zugunsten einer klimafreundlichen und gleichzeitig gesunden Ernährung zu sensibilisieren.

In Europa entfallen rund 20% des gesamten Energieverbrauchs und damit gleichzeitig etwa 20% der Treibhausgasemissionen auf die Ernährung, wenn man Produktion, Verarbeitung, Transport, Kühlung und Zube-

*Aufteilung der Treibhausgas-Emissionen nach Bereichen, inklusive Transport **

** nur für Europa*



ereitung der Lebensmittel mitberücksichtigt. Damit ist unsere Ernährung, nach dem Bereich „Wohnen“, der größte Posten unserer persönlichen Klimabilanz.

Gesunde Lebensführung für Haut und Haar

Durchschnittlich essen wir heute zwar nicht mehr als unsere Groß- oder Urgroßeltern. Entscheidend ist jedoch, was wir essen. Unsere Steaks stammen von argentinischen Rindern, für den Obstsaft wurden Äpfel aus Neuseeland gepresst und im Supermarkt gibt es auch im Dezember noch Spargel und Erdbeeren zu kaufen. Viele Lebensmittel ha-

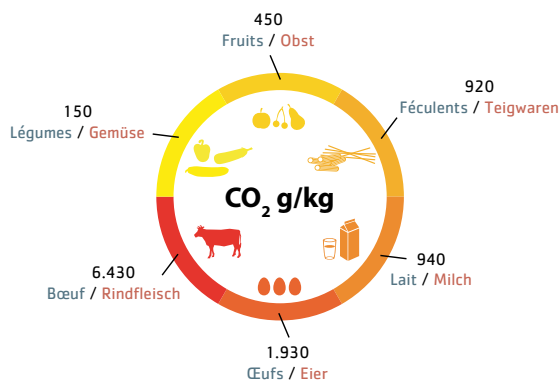
ben heute eine weite Reise und/oder einen aufwändigen Produktionsablauf hinter sich, ehe sie auf unseren Tellern landen. Herstellung, Verarbeitung, Verpackung, Kühlung, Transport – jeder Europäer verursacht allein durch seine Ernährung durchschnittlich zwei Tonnen Treibhausgase pro Jahr.

Weniger Fleisch auf unsere Teller!

Es ist vor allem der „westlich“ geprägte Ernährungsstil, mit seiner ungesunden Gier nach Fleisch, der eine wirkliche Bedrohung für unser Klima darstellt. Auch weil er mittlerweile als Exportschlager bei aufstrebenden Gesellschaftsklassen in Schwellenländern wie China, Indien oder Brasilien Schule macht. Die Aufzucht der Tiere für die europäischen, kanadischen und amerikanischen Märkte, sowie der Anbau von Futtermitteln geschehen seit langem nicht mehr auf lokaler oder regionaler Ebene, sondern haben sich zu großen Teilen nach anderen Kontinenten hin verlagert. Die FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) schätzt deshalb den Anteil der tierischen Lebensmittelproduktion an den globalen Treibhausgasemissionen mittlerweile auf 18%. Viehzucht ist der größte Landnutzer der Erde, beansprucht 30% der Landoberfläche und 70% der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Von dieser Ackerfläche dienen mittlerweile 33% der Produktion von Futtermitteln. Und es wird aller Voraussicht nach noch schlimmer kommen. Laut FAO scheint eine Zunahme der Fleischproduktion von heute 229 auf 465 Millionen Tonnen, und der Milchproduktion von 580 auf 1043 Millionen Tonnen bis zum Jahr 2050 wahrscheinlich.

Resultat: weltweit verschwinden die Tropenwälder. Im brasilianischen Amazonasgebiet z.B. ist die Hälfte der ursprünglichen Walddecke mittlerweile verschwunden, deutlich über 70% der gerodeten Flächen sind für die Viehzucht und/oder den Anbau von Futtermitteln bestimmt. Unser Fleischkonsum trägt also in entscheidendem Maße zum Verschwinden der für unser Klima so wichtigen Regenwälder bei. Auch ethisch ist die extreme Verschwendung, die mit der Viehzucht einhergeht, nicht mehr zu verantworten: Gemeint sind die hohen „Veredelungsverluste“ bei der Umwandlung von Futter in Fleisch. In der Tat braucht es z.B. bis zu 17 kg Futter um 1 kg Rindfleisch herzustellen. So landet etwa die Hälfte der globalen Getreideernten und 90% der Sojabohnenerträge in Viehtrögen, gleichzeitig hungern weltweit 852 Millionen Menschen.

Der Ausstoß von Methangas, mit seiner hohen Treibhausgas-effizienz, durch Wiederkäuer wie Rinder, Schafe oder Ziegen trägt zusätzlich und in erheblichem Maße zum Klimawandel bei. Eine Milchkuh z.B. stößt ca. 110 kg Methan/Jahr aus. Umgerechnet entspricht dies einer Fahrleistung von 18.000 km mit einem Auto, das ca. 5,0-5,5 l/100 km verbraucht (130 g CO₂/km).



Bei der Herstellung verschiedener Lebensmittel erzeugte Treibhausgas-Emissionen

M. D. Buttek
May  Dötsch
Naturkosmetik an Naturfrisör
Tel. 35 92 17

15, rue de Luxembourg
L-5314 Contern Fax: 35 64 51

Ech sin op:
Mëttwochs: 8:30 - 12:00 14:00 - 20:00
Donneschtes: 14:00 - 18:00
Freides: 8:30 - 20:00
Samschdes: 8:30 - 12:00

Kein Tag ohne wohltuende Düfte und gesunde Raumatmosfera. 100 % naturreine ätherische Öle dienen Ihrem Wohlbefinden und entspannen. Sie pflegen Körper, Geist, Seele und den Gaumen.



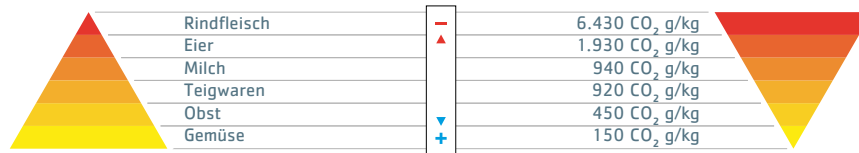
Ich arbeite mit natürlichen Produkten, Basisfetten und -ölen sowie mit Essenzen und Hydrolater. Ich färbe die Haare mit Pflanzenfarben und -extrakten.

Bei mir finden Sie Ruhe zum Stillen Ihres Babys sowie eine Spielecky für Ihre Kinder. In der giftfreien und entspannenden Atmosphäre können Sie sich wohlfühlen.

Große Auswahl an naturkosmetischen und Geschenkartikeln:

Primavera, Martina Gebhard, CULUMNATURA, farfalla, Avalon, Alva, Sodasan, Himalya-Salz, Vielharmonie, Bücher, ODIN, Feige, Duftlampen, -brunnen, -steine, Bade- und Körperöle, Räucherstäbchen, -kräuter und Harze.

Bestellungen für Mischungen aus ätherischen Ölen nach Inge Stadelmann aus den Apotheken in Kempten und Karlsruhe sowie Rosenkugeln für Frauen von Nadja Meffert, Stadtapotheke Baden-Baden.



Die vereinfachte Ernährungspyramide veranschaulicht, wie der Speiseplan im Sinn einer gesunden Ernährung zusammengestellt werden soll.

Erzeugte Treibhausgasmenge bei der Herstellung dieser Lebensmittel.

Pflanzliche Lebensmittel sind also durchweg als die bessere Wahl fürs Klima zu bezeichnen. Auch unserer Gesundheit tun sie Gutes, denn GesundheitsexpertInnen empfehlen seit langem, den Anteil von tierischen Lebensmitteln in der Ernährung auf rund 25% zu beschränken und dafür deutlich mehr Getreideprodukte, Obst und Gemüse zu essen, so wie die Ernährungspyramide es veranschaulicht.

Bisher allerdings ohne großen Erfolg hierzulande: Der Luxemburger isst durchschnittlich pro Jahr rund 300 kg tierische Produkte (Fleisch, Eier, Milch und Milchprodukte), mindestens zweimal soviel wie empfohlen. Und so kann es nicht wundern, dass

- 40% der Jungen und 30% der Mädchen hierzulande kaum Obst und Gemüse essen,
- Über 13% der Jugendlichen in Luxemburg übergewichtig sind.

Dem Biolandbau gehört die Zukunft!

Ob unsere Lebensmittel ursprünglich von Tieren oder von Pflanzen stammen beeinflusst unser Klima nicht allein. Auch die Art und Weise wie sie hergestellt werden spielt eine wichtige Rolle.






Experten sind sich weitgehend einig: Der biologische Landbau benötigt weniger Energie, vor allem wegen seines Verzichts auf mineralische Stickstoffdünger. Diese Dünger, die in der konventionellen Landwirtschaft massiv zum Einsatz kommen, werden mit hohem Energieaufwand hergestellt. Umgerechnet auf ihre niedrigeren Erträge stößt die Biolandwirtschaft deshalb beim Pflanzenanbau nur rund drei Viertel der Treibhausgase der konventionellen Landwirtschaft aus.

Auch bei der Tierhaltung werden in der biologischen Landwirtschaft Energie und damit Treibhausgase eingespart. Die in der Biolandwirtschaft vorgeschriebene extensive Tierhaltung auf Weideland ermöglicht es, hochwertige Lebensmittel zu produzieren ohne dabei auf Kraftfutterimporte (z.B. Sojabohnen aus Brasilien) aus dem Ausland angewiesen zu sein. Transportweg und Rodung von Regenwald oder Savanne entfallen somit.

Das immer wieder vorgebrachte Argument einer ungenügenden Lebensmittelversorgung der Weltbevölkerung bei 100% Biolandbau wird dabei mehr und mehr widerlegt. Neueste Studien, u.a. auch der FAO, besagen, dass in den Industrienationen der Biolandbau ohne Zweifel mehr Fläche als die konventionelle Landwirtschaft benötigt. In Asien, Afrika oder Südamerika aber, unter ganz anderen klimatischen Bedingungen und auf oftmals fragileren Böden, steigt die Lebensmittelproduktion durch Umstellung auf biologische Landwirtschaftsmethoden um 20% bis 100%, da nur diese Anbaumethoden es z.B.

den Böden erlauben, sich zu regenerieren. Auch erhöhen die multiplen Anbauformen auf einer Fläche den Ertrag und vermindern das Risiko sowie die Erosion.

Natürlich sprechen auch noch andere Aspekte für die Biolandwirtschaft: Humusaufbau statt -abbau (und dadurch auch CO₂-Bindung), artgerechte Tierhaltung, Verzicht auf Pestizide, Erhalt von Biotopen und Kulturlandschaften, geringere Belastung des Grundwassers sind weitere, eindeutige Argumente für die Biolandwirtschaft.

	konventionell	biologisch
 Kartoffeln	64	58
 Milch	200	140
 Weizen	310	190
 Raps	810	350
 Schweinefleisch	1500	1200

CO₂-Emissionen in der konventionellen und biologischen Landwirtschaft (pro kg Lebensmittel, ohne Transport oder Weiterverarbeitung).

1 Rollingergrund
• Lebensmittelgeschäft
• Bio-Metzlerei Quintus

2 Meri
• Lebensmittelgeschäft

3 Luxembourg **NEU**
Centre-ville (Grand-Rue)
• Snack

4 Munsbach
• Supermarkt - Lebensmittel
• Restaurant & Catering
• Akzent
(Butterbrot, Spinnwaren, Bichel)

5 Erpeldange
• Lebensmittelgeschäft

6 Hupperdange
• Hof-Laden Schanck-Häff

7 Dudelange
• Lebensmittelgeschäft

8 Foetz
• Lebensmittelgeschäft

*Goûtez le bio,
goûtez la vie!*

Âre Spezialist fir Bio- an Demeter-Liewesmëtzel

www.naturata.lu

**Energieberatung
im Bau**

**Conseil énergétique
en construction**

**Begleitung
und Führung
von Baustellen**

**Accompagnement
et gestion
de chantiers**

**Thermographie
Blower-Door-test**

e-mail: mail@convex.lu
Web: www.convex.lu

CONVEX S.à r.l.
2-4, rue de l'École L-6934 Mensdorf
tél: +352 26 78 73 27 fax: +352 26 78 73 28

www.minka.lu

MINKA boutique

Collections en coton bio
Puériculture naturelle
(écharpes de portage,
racines d'iris,
couches lavables...)
Tops, robes et lingerie
d'allaitement
Doudous en coton bio
Jouets en bois
Maquillage bio
Objets déco
Cadeaux originaux

25 rue Pierre Krier L-1880 Luxembourg
Tél. +352 26 66 57 34

EMMER ENG BIO SPEZIALITEIT

www.oswald.lu

Party Service

Mir sin déi éischt unerkannten
Demeter a BioLabel Metzerei am Land.
All eis Produkter sin an eise
traditionellem an handwierklechen
Familiebetrieb produzéiert

Contrôle CEE BIO: Lu-04

**FROT NO EISEM
PARTY-SERVICE KATALOG**

Mir sin op all Dag vun 7.30-12.45 an 13.45-18.15
Samstes vun 7.30-12.15
Frot och no eisen Hausmacher Bio Wurscht
a Produkter an den Biogeschäfte

137, avenue Gaston Diderich
L-1420 LETZEBUERG-BELAIR
Tel.: 44 65 45 Fax: 44 65 45 35

Global denken – regional einkaufen!

Wer sich beim Einkaufen für Nahrungsmittel entscheidet, die aus der Region stammen, der tut nicht nur etwas für die regionale Entwicklung. Kurze Wege sind Trumpf im Klimaschutz, Transporte über weite Strecken bedeuten einen hohen Energieaufwand und damit zugleich einen hohen Ausstoß an Treibhausgasen. So wird z.B. für Deutschland geschätzt, dass die 4% aus Übersee importierten Lebensmittel fast 2/3 des Transportaufwands ausmachen.

Flugzeugtransporte, welche zumeist für Südfrüchte (Ananas, Mangos usw.) eingesetzt werden, sind besonders schädlich für

das Klima, da die Verbrennungsabgase der Flugzeugmotoren auf direktem Weg in die höheren Schichten der Atmosphäre gelangen, wo sie einen besonders hohen Treibhauseffekt haben.

Doch auch der Transport per Lastwagen wird mehr und mehr zur Klimabelastung. Die steigende Konzentration der Lebensmittelherstellung in Europa auf international tätige Konzerne führt dazu, dass viele Lebensmittel erst über den halben Kontinent gefahren werden, ehe sie in den Geschäftsregalen landen.

Wer sich also beim Einkaufen für regionale Lebensmittel entscheidet, tut auch dem Klima etwas Gutes. Einen weiteren, angenehmen Nebeneffekt haben regionales Obst und Gemüse zudem: Da sie nicht lange zum Endverbraucher unterwegs sind, werden sie erst geerntet, wenn sie reif sind. Für den Export bestimmtes Obst und Gemüse dagegen macht sich meist im halbreifen Zustand auf die Reise, mit den entsprechenden Folgen für Geschmack und Nährstoffgehalt



100 g

1168 g CO₂

mit dem Flugzeug aus Südafrika

22 g CO₂

mit dem Lkw aus Italien

6 g CO₂ mit dem Kleinlaster aus der Region



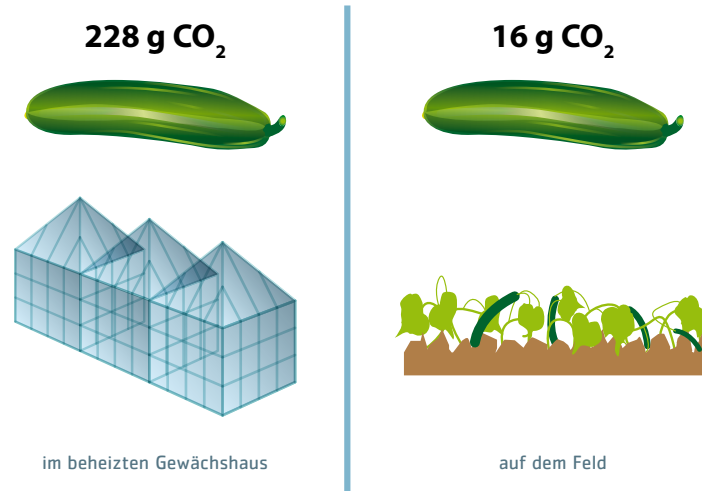
Vergleich: CO₂-Ausstoß, je nach Transportmittel



Bio, regional & saisonal = optimal

Wer sich im Supermarkt umsieht, könnte meinen das ganze Jahr sei Sommer, so reichhaltig ist das Angebot an Obst und Gemüse. Und trotzdem: Beim Einkaufen lohnt es sich auch, die realen Jahreszeiten zu beachten. Ein Mehr an Geschmack und ein Weniger an Treibhausgasen sind der Lohn. Wer dagegen im Winter Sommergemüse einkauft, entscheidet sich für Ware, welche entweder von weither antransportiert oder im Gewächshaus gezüchtet wurde.

Beheizte Gewächshäuser sind wahre Energieschlucker, trotzdem bleibt der Geschmack hier oft auf der Strecke. Übrigens: Wer regional und saisonal einkauft, der entscheidet sich meistens auch für frische Lebensmittel. Umso besser, denn die intensive (Tief-)Kühlung von Lebensmitteln ist sehr energieintensiv, also schlecht fürs Klima.



Treibhausgas-Emissionen bei der Produktion von 100 g Gurken.

„Nichts wird die Chance auf ein Überleben auf der Erde so steigern wie der Schritt zur vegetarischen Ernährung“

Albert Einstein

Dieser Einschätzung eines zweifellos klugen Kopfes kann man, muss man aber heute nicht 100% zustimmen. Die Wahl zwischen tierischen und pflanzlichen Lebensmitteln ist sicher ein fundamentaler Faktor, aber nicht der einzige wenn es um die Nachhaltigkeit unserer Ernährung geht. Deshalb haben Klimabündnis Lëtzebuerg und OekoZenter u.a. folgende Tipps für die VerbraucherInnen ausgearbeitet:

- Greifen Sie zu mehr Obst, Gemüse und Getreideprodukten. Verzichten Sie dafür bewusst öfter mal auf Fleisch und Wurstwaren sowie Milchprodukte. Auch Ihrer Gesundheit zuliebe.
- Wählen Sie Bio-Produkte.
- Kaufen Sie regionale Lebensmittel.
- Frische und saisonale Lebensmittel schmecken nicht nur besser als Importwaren, Tiefkühlprodukte oder Fertigprodukte, sie sind auch klimafreundlich.
- Einkaufen zu Fuß oder mit dem Fahrrad schont das Klima und sorgt für Appetit.

Wer z.B. 2mal wöchentlich auf sein Steak verzichtet, verbessert seine persönliche Klimabilanz um rund 2500 g CO₂ pro Woche. Hochgerechnet auf ein Jahr macht dies schon 130 kg CO₂ aus, immerhin der Ausstoß einer Autofahrt von rund 1000 Kilometern!

Und würden alle EinwohnerInnen Luxemburgs mitmachen, könnten rund 62.400 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart werden.

Paul Polfer

Quellen

Rahmstorf S.: „Fact Sheet zum Klimawandel“. Potsdam-Institut für Klimaforschung, 2006

Rahmstorf S., Schellnhuber H.J.: „Der Klimawandel“. C.H. Beck Verlag München, 2006

Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt, Energie: „Zukunftsfähiges Deutschland“. Birkhäuser Verlag, Basel, 1997

Enquete-Kommission „Schutz der Erdatmosphäre“ des deutschen Bundestages: Landwirtschaft und Ernährung – Quantitative Analysen und Fallstudien und ihre klimatische Relevanz. In: Landwirtschaft, Band 1, Teilband II, Economica Verlag, Bonn, 1994

Bayr. Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz: Wanderausstellung „Lebensmittel: Regional = Gute Wahl“

Öko-Institut Freiburg: Forschungsprojekt „Ernährungswende“, Diskussionspapier Nr. 7: Umweltauswirkungen von Ernährung – Stoffstromanalysen und Szenarien. 2005

von Koerber K., Kretschmer J.: „Bewusst essen – Klima schützen“. In UGB-Forum 5/2007

Kromp-Kolb H. (Dr.): „Vergleich ökologisch-tiergerechter Nutztierhaltung mit Intensivtierhaltung im Lichte des Klimaschutzes“. Universität für Bodenkultur Wien.

Jean Stoll: Landwirtschaft, nachhaltige Entwicklung und gesunde Ernährung. In: de lëtzebuerg Züchter 2/2008

Niggli, U., FlieBbach, A., Hepperly, P., Scialabba, N.: Low Greenhouse Gas Agriculture. Food and Agriculture Organizations of the United Nations, Rome, 2009



GASTRONOMIE GOES BIO DIE „BIOSPITZENKÖCHE“ MACHEN ES VOR ...

Die Oeko-Foire 2009 wartet mit einem besonderen High-Light auf: Mitglieder der Vereinigung der Biospitzenköche werden mehrfach täglich in einer speziellen Kocharena Menüs zubereiten. Auch in Deutschland ist diese Kochvereinigung einmalig, bereitet sie doch eine Gourmetküche aus überwiegend ökologisch erzeugten Lebensmitteln zu!

„De Kéisécker“ stellt die 4 Köche, die an der Oeko-Foire teilnehmen vor: ihre Motivation auf „bio“ umzusteigen und ihre Betriebe. Natürlich findet der Kéisécker-Leser auch die Rezepte zur Oeko-Foire.

2003 taten sich Profiköche und -köchinnen aus verschiedenen Regionen Deutschlands zusammen, um zu zeigen, welche unwiderstehliche Gaumenfreuden die Bio-Küche bietet. „Viele der BIOSpitzenköche waren bereits in Sterne-Restaurants tätig, bis sie sich mit ganzem Herzen der Bio-Küche verschrieben haben. In ihren Restaurants und Betrieben, auf Messen oder bei Kochkursen überzeugen sie mit raffinierten und ausgewogenen Gerichten. Das Projekt ist Teil des Bundesprogramms Ökologischer Landbau, initiiert vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau-

cherschutz.“ so ist auf der Homepage der Biospitzenköche www.bio-spitzenkoeche.de zu lesen. Auch in Luxemburg werden positivere Kochvorführungen Dank einer Unterstützung des Landwirtschaftsministeriums und der „Administration des Services Techniques de l'Agriculture“ (ASTA) ermöglicht. Dies im Rahmen des Aktionsplanes zur Förderung der biologischen Landwirtschaft. Ob es soweit kommen wird, dass auch in Luxemburg „Biospitzenköche“ entstehen werden, oder zumindest mehr Restaurants auf bio umsteigen? Es wäre auf jeden Fall wünschenswert.



Restaurant Rose

Adelheid und Jürgen Andruschkewitsch

www.eschenau-rose.de

1/3

„Kommt zu uns ins Bühlertal zur Entdeckungsreise für den Gaumen“ so das Motto des Restaurants. Im Hohenloher Land, nordöstlich von Stuttgart, zwischen Schwäbisch Hall und Aalen, liegt das idyllische, mittelalterliche Fachwerk-Städtchen Vellberg inmitten von weiten Feldern, Hügeln und Wäldern. Im benachbarten Dorf Eschenau findet sich, an der Hauptstraße des Ortes gelegen, das Restaurant Rose. Der Gastronomieführer „Gourmet Nature“ führt das Gasthaus als eines der zehn besten vegetarischen Restaurants in Deutschland an. Die Rose ist ein reiner Familienbetrieb und wird seit 22 Jahren von Adelheid und Jürgen Andruschkewitsch mit folgender Philosophie geführt: „Hier läuft die Ware nicht vom Band, hier schafft man noch mit Herz und Hand“. Das Restaurant zeichnet sich durch eine wöchentlich wechselnde Karte mit Fleisch- und

Fischgerichten sowie vegetarischen Vollwertgerichten aus. Alles immer frisch nach eigenen Rezepten mit möglichst regionalen Bioprodukten, ohne Mikrowelle und ohne industriell hergestellte Zutaten zubereitet. So können die Andruschkewitschs auch auf Allergien und Lebensmittelunverträglichkeiten ihrer Gäste achten. Ob gluten- oder laktosefrei, vegan oder Trennkost – bei Voranmeldung ist alles möglich. „So vielfältig wie unsere Umgebung soll auch unser Speisenangebot sein“, erläutert Jürgen Andruschkewitsch die Besonderheit seiner Küche. In seinem Garten hat er ein reichhaltiges Angebot aus rund 60 Kräutern und vielen vergessenen Gemüsearten, wie Weiße Beete, Pastinake oder Kardone.

Als Besonderheiten des Betriebes sind u.a. folgende hervorzuheben: Umweltpreis des Hotel- und Gaststättenverbandes und des Ministeriums für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg 2001, Anerkennungspreis vom Umweltministerium für herausragende Leistungen im betrieblichen Umweltschutz 2004, www.viabono.de-Mitglied, Eurotoques-Küchenchef, Schmecken-Süden-Betrieb mit 3-Löwen-Auszeichnung, Bio-Spitzenkoch, Haus der Baden-Württemberger Weine, Zertifikat „Serviceorientierter Dienstleister nach dem Programm Servicequalität Baden-Württemberg“, bio-zertifiziertes Restaurant der DE-006-Öko-Kontrollstelle. Ausgezeichnet mit dem Zertifikat: „unbehindert miteinander“ = Guten Service für Menschen mit Behinderungen, Goldene Servicekrone 2005, 2006, 2007, 2008 und 2009 des Excelsior Business Club, slow-food-Mitglied.



*Restaurant Rose
Ortsstraße 13
D-74541 Vellberg-Eschenau*

*Telefon + 49 (0) 79 07 - 22 94
Fax + 49 (0) 79 07 - 85 69*

Fragen an Jürgen Andruschkewitsch

Was ist Ihre Motivation nur noch biologische Produkte in Ihrem Restaurant anzubieten?

J. Andruschkewitsch: Biologische Produkte schmecken besser, kann ich mit gutem Gewissen meinen Gästen servieren und mit deren Herstellung wird die Umwelt geschont.

Hat sich nach Ihrer Entscheidung nur noch bio anzubieten Ihr Kundenkreis verändert, und wenn ja, wie?

J. Andruschkewitsch: Da wir nicht abrupt gänzlich umgestellt haben sondern über einige Jahre hinweg, konnten wir unsere Gäste bei diesem Entwicklungsprozess mitnehmen. Durch die Umstellung sind eher noch neue, umwelt- und gesundheitsbewußte Gäste dazu gekommen.

Würden Sie anderen Restaurateuren empfehlen, auch auf bio umzustellen?

J. Andruschkewitsch: Ja, da die Qualität der Bio-Lebensmittel fast durchweg besser ist.

Was spricht Ihrer Meinung nach aus geschmacklicher Sicht für die vegetarische und /oder Bioküche?

J. Andruschkewitsch: Für Bioküche spricht der feinere und intensivere Geschmack der Biolebensmittel. Für vegetarische Küche spricht, dass dafür kein Tier sterben muss und viel mehr Menschen satt werden. Denn um 1 kg tierische Lebensmittel zu erhalten braucht man je nach Tier das 4 - 6fache an Futtermitteln.

Durch vegetarische Ernährung wird der CO₂-Ausstoß um das bei der Tierhaltung entstehende CO₂ reduziert und der Energieverbrauch ist auch geringer.

Gerichte zum Selberkochen von Jürgen Andruschkewitsch

Quelle: © BLE, Bonn

1. Mangoldtarte mit Reisteig

ca. 16 Stück

Zutaten**Teig**

- 250 g gekochter Reis
- 60 g geriebener Parmesan oder anderer sehr würziger Käse
- 2 Eiweiß
- Salz

Belag

- 200 g Zwiebelbrunoise (feine Würfelchen)
- 400 g blanchierter Mangold
- 100 g Ziegenfrischkäse
- 250 g Sahne
- 4 Eier
- Salz, Pfeffer, Muskatblüte

Zubereitung

Für den Reisteig alle Zutaten mit einander vermengen und in einer runden, gut gefetteten und bemehlten Backform mit 28 cm Durchmesser glatt streichen. Bei 220°C für 6 Minuten backen.

Den blanchierten Mangold grob hacken und auf dem Boden verteilen. Die restlichen Zutaten mit einem Schneebesen zu einer glatten Masse verrühren. Kräftig abschmecken und über den Mangold gießen, nochmals 40 Minuten backen.

Dazu passt gut ein Blattsalat.

2. Grünkernknödel mit Auberginen-Zucchini-Paprika-Gemüse

Grünkernknödel ergibt ca. 11-12 Knödel

Zutaten

- 250 g Grünkernschrot grob
- ½ l Gemüsebrühe
- 1 Knoblauchzehe fein gehackt
- 1 Lorbeerblatt
- Salz, Pfeffer, Muskat
- 1 Bund Petersilie fein gehackt
- 2 Eier



Restaurant Rose

Adelheid und Jürgen Andruschkewitsch

www.eschenau-rose.de

3/3

Gerichte zum Selberkochen von Jürgen Andruschkewitsch

Zubereitung

Die Gemüsebrühe in einem flachen Topf aufsetzen und zum Kochen bringen. Dabei mit den Gewürzen kräftig abschmecken. Den Grünkernschrot einrühren und am besten im Backofen bei 200°C für 20-25 Minuten ausquellen lassen. Beim Ausquellen auf dem Herd einen gut schließenden Deckel auflegen, auf kleine Flamme schalten und ab und zu umrühren.

Danach etwas abkühlen lassen (sollte noch lauwarm sein). Nun die Petersilie und Eier untermischen. Mit angefeuchteten Händen Klöße formen, auf ein eingefettetes Blech legen und im Combi-Dämpfer 12 Minuten bei 99°C im Dampf garen oder in einem Topf mit siedendem Salzwasser in ca. 15 Minuten garziehen lassen.



3. Auberginen-Zucchini-Paprika-Gemüse

Zutaten

- 50 g Frühlingszwiebel in feine Scheiben geschnitten
- 5 g Knoblauch fein gehackt
- 3 cl Olivenöl
- 160 g Paprikaschoten gemischt
- 240 g Zucchini
- 240 g Auberginen
- 4-5 g Kräuter gemischt
(Salbei, Lavendelblüten, Ananassalbei, Thymian, Ysop)
- 200 ml Tomatenmus
- 250 ml Gemüsebrühe
Salz, Pfeffer, weiß aus der Mühle
- 10 g Kräuter gemischt
(Basilikum, Korianderblatt, Zitronenmelisse, Dill)

Zubereitung

Kräuter abzupfen und kleinschneiden. Den Paprika halbieren, Kerne herausnehmen, die Hälften nochmals halbieren und in ca. 3 cm große Stücke schneiden.

Zucchini und Auberginen halbieren, ebenfalls in 3 cm große leicht schräge Stücke schneiden.

In einem flachen Topf Olivenöl erhitzen, Lauchzwiebeln und Knoblauch glasig schwitzen. Paprika zugeben und 2-3 Minuten mit anschwitzen. Danach Zucchini und Auberginen zugeben und ebenfalls 3-4 Minuten mit anschwitzen. Die Hälfte der Kräuter hinzugeben, mit dem Tomatenmus und der Gemüsebrühe auffüllen und mit Salz und Pfeffer würzen. 8-10 Minuten schmoren lassen.

Abschmecken und eventuell nochmals nachwürzen. Die restlichen Kräuter in das Ragout einrühren. Danach sofort servieren.

Domaine Mechtildshausen

Andreas Weihmann und Andreas Willius,
Küchenmeister in der Domäne Mechtildshausen, Wiesbaden

wjw.aisys.ag

1/5

Die Domäne Mechtildshausen vor den Toren Wiesbadens ist nicht nur ein erfolgreicher Bio-Hof, sondern mit ihrem hofeigenen Spitzenrestaurant auch ein Tempel für Feinschmecker. Für die kulinarischen Genüsse sorgen insgesamt vier Gourmetköche, von denen Andreas Weihmann und Andreas Willius seit April 2005 zu den BIOSpitzenköchen gehören. Für beide ist die Bio-Küche zu einer Berufung geworden. In mehr als zehn Jahren haben sie gemeinsam mit ihren Kollegen die Domäne Mechtildshausen zu einem Feinschmeckerrestaurant der Extraklasse gemacht.

Täglich liefern die hofeigene Bäckerei, Metzgerei und Käserei der Crew um A. Weihmann und A. Willius Backwerk, Fleisch und Molkereiprodukte für ihre schon mehrfach ausgezeichnete Küche. Frisches Obst und Gemüse beziehen die Spitzenköche von den Feldern rund um die Domäne. Auf den über

600 Hektar Land, die rund um den Hof bewirtschaftet werden, wächst alles, was die Profiköche für ihren Speiseplan benötigen. „Frische und höchster Genuss – das sind die Qualitätsmerkmale unserer Gerichte. Und die können unsere Gäste in einem freundlichen, mediterranen Ambiente genießen“, so Andreas Willius.

Seit 2004 ist das Gästehaus nach EU-Richtlinien Öko-zertifiziert, d.h. es wird zu 100% mit Bioprodukten, bzw. Produkten aus Wildfang oder –sammlung gekocht.

Andreas Weihmann: Auch Andreas Weihmann hat sein Handwerk in berühmten Sternerestaurants erlernt. „Aufgrund einer Hauterkrankung meiner Frau mussten wir auf die Inhaltsstoffe in unseren Lebensmitteln achten“, so Andreas Weihmann. „Dadurch habe ich die Vorteile der Bio-Küche schätzen gelernt. Denn neben ihrem natürlichen Geschmack haben Bio-Produkte keine künstlichen Zusatzstoffe und tragen zugleich zu einer gesunden Ernährung bei“ so Andreas Weihmann.

Andreas Willius: Poissionnier im 2-Sterne-Restaurant: Bevor Andreas Willius seine Profession in der Bio-Küche fand, verfeinerte er sein Handwerk in verschiedenen Sternerestaurants. Am 1. April 1995 eröffnete mit seinen Kollegen das Restaurant der Domäne.



Domäne Mechtildshausen
65 205 Wiesbaden

Telefon: + 49 (0) 611 - 73 74 0

Fax: + 49 (0) 611 - 73 74 47



Domäne Mechtildshausen

Andreas Weihmann und Andreas Willius,
Küchenmeister in der Domäne Mechtildshausen, Wiesbaden

wjw.aisys.ag

2/5

Fragen an Andreas Weihmann

Was ist Ihre Motivation nur noch biologische Produkte in Ihrem Restaurant anzubieten?

A. Weihmann: Ich kann nur noch „spitze“ kochen, wenn ich bio verarbeite. Das heißt ja nicht unbedingt, dass der kleine Erzeuger, der nicht bio-zertifiziert ist, schlechte Lebensmittel erzeugt. Bei bio aber habe ich mehr Transparenz und tue mir und meiner Umwelt etwas gutes. Bei all den Skandalen gibt es für mich gar nichts anderes mehr.

Hat sich nach Ihrer Entscheidung nur noch bio anzubieten Ihr Kundenkreis verändert, und wenn ja, wie?

A. Weihmann: Am Anfang kamen die Gäste nur wegen unserer Kochkünste und unserer guten Küche, heute sind die Menschen sensibler und kommen auch wegen bio. Besuchen Sie einmal unseren Hof und Sie wissen warum.

Würden Sie anderen Restaurateuren empfehlen, auch auf bio umzustellen?

A. Weihmann: Auf alle Fälle würde ich anderen Gastronomen raten schritt- oder teilweise umzustellen, denn sofort mit bio anzufangen ist ein großes wirtschaftliches Risiko, denn in der breiten Öffentlichkeit sind wir immer noch die „Ökofuzzies“. Dagegen müssen wir Vorreiter „ankämpfen“.

Was spricht Ihrer Meinung nach aus geschmacklicher Sicht für die vegetarische und /oder Bioküche?

A. Weihmann: Ich bin ja nun kein Vegetarier, kann mir ein maßvolles Umgehen mit Fisch und Fleisch gut vorstellen und praktiziere es ja auch. Einmal Fisch und Fleisch in der Woche, wie noch vor 30-40 Jahren, gibt es ja schon lange nicht mehr, da wir ja alles im Überfluß

haben. Leider geht die Bioconvenience ja auch in die Richtung, da niemand mehr Zeit hat. Aus geschmacklicher Sicht vergleiche ich gerne das Bio-Ei mit dem konventionellen, oder das Gemüse, es hat wegen des langsameren Wachstum ein höhere Zelldichte und so mehr Geschmack. Ein Bioschwein lebt 266 Tage mindestens, ein konventionelles Schwein nur 3 Monate. Ethik spielt beim Essen eine große Rolle, ich verarbeite LEBENS-MITTEL und muss wissen wie lange der Apfel gereift ist um so schön zu werden.

Fragen an Andreas Willius

Was ist Ihre Motivation nur noch biologische Produkte in Ihrem Restaurant anzubieten?

A. Willius: Die gute - biologische Absicht - beginnt dort Realität zu werden, wo sich die Einsicht einstellt, dass der Boden keine tote Materie ist, aus der Pflanzen tote Stoffe absorbieren. Wo man begreift, dass der Boden lebt, dass er ein vielschichtiges, komplexes Miteinander unendlich vieler Lebewesen darstellt, ohne das es kein gesundes Wachstum geben kann, beginnt biologischer Anbau. Ohne diese Voraussetzungen gibt es keine biologischen Lebensmittel und keine Naturkost.

Herausragend ist die Qualität der Bioprodukte, das heißt, durch längere Reifungsprozesse des Gemüses und Obstes bekommen sie einen intensiven Geschmack. Die Aromen und Genüsse sind intensiver und enthalten einen wahren Schatz an Vitalstoffen, die für unser Wohlbefinden von zentraler Bedeutung sind. Die Bioprodukte werden im Einklang mit der Natur erzeugt und bieten hochwertigste Ernährung. Die Qualität des

Fleisches ist sehr hoch, da das Vieh nicht schnell hochgezogen wird und länger Zeit hat zu wachsen. Wer sich biologisch ernährt, fördert nicht nur die eigene Gesundheit, sondern auch die von Pflanzen und Tieren sowie die der Umwelt allgemein.

Hat sich nach Ihrer Entscheidung nur noch bio anzubieten Ihr Kundenkreis verändert, und wenn ja, wie?

A. Willius: Der Kundenkreis ist grundsätzlich von Anfang an auf Bioprodukte eingestellt gewesen, da die Domäne Mechtildshausen von Anfang an auf Bio gesetzt hat. Unsere Gäste kommen gerne in unser Restaurant, da die Qualität und der Geschmack unverfälscht auf den Tisch kommen. Durch die vielfältigen Aromen und Genüsse die man in unseren täglichen Speisen wiederentdeckt, überzeugen wir jeden unserer Gäste aufs Neue.

Würden Sie anderen Restaurateuren empfehlen, auch auf bio umzustellen?

A. Willius: Selbstverständlich würde ich jederzeit anderen Restaurateuren empfehlen auf Bio umzustellen. Die Produkte werden in einer großen Vielzahl angeboten und die reichhaltige Palette wird von Jahr zu Jahr größer. Jeden werden der Geschmack und die Qualität überzeugen.

Was spricht Ihrer Meinung nach aus geschmacklicher Sicht für die vegetarische und /oder Bioküche?

A. Willius: geschmacksintensive Grundprodukte (Gemüse und Obst) / wunderbare Aromen / hohe Qualität durch langsame Aufzucht von Schlachtvieh / Gemüse und Obst ohne Pestizide und den Einsatz von künstlichen Düngemitteln / Große Auswahl an alten Sorten von Obst und Gemüse / nur saisonbedingte Verarbeitung der Produkte / große Vielfalt und bessere Qualität von Grundprodukten

Domaine Mechtildshausen

Andreas Weihmann und Andreas Willius,
Küchenmeister in der Domäne Mechtildshausen, Wiesbaden

wjw.aisys.ag

3/5

Gerichte zum Selberkochen von Andreas Weihmann



Quelle: © BLE, Bonn

1. Kürbisschnitzel mit römischen Nocken und grüner Sauce



Zutaten

Kürbisschnitzel

- 1 Butternut-Kürbis (etwa 400 g Fruchtfleisch für 4 Schnitzel)
- 50 g Butter
- 1 Prise Salz
- 1 Schuss Gemüsebrühe (50 ml)
- 2 EL Mehl
- 2 Eier
- 100 g Paniermehl
- 1 TL fein gehackten Thymian
- 2 EL Sonnenblumenöl (es geht auch Distelöl)
- 1 Becher Schmand
- 1/2 Packung Frankfurter grüne Sauce-Kräuter
- 100 g Mayonnaise
- Salz und Pfeffer
- Zitronensaft

Römische Nocken

- 1/2 l Vollmilch
- 150 g Weizengrieß
- 1 Eigelb
- 20 g Butter
- Salz und Muskatnuß nach Geschmack
- 50 g geriebenen Parmesan oder Pecorino

Zubereitung

1. Den unteren Teil des Kürbisses abschneiden, vom oberen Stück die Schale mit einem großen Küchenmesser grob abschälen, in etwa wie man einen Sellerie schält.
2. Das Fruchtfleisch wird in etwa schnitzelgroße Scheiben geschnitten.
3. Das Kürbisschnitzel bei schwacher Hitze 1-2 Minuten in Butter (20g) anbraten und Salz (1 Prise) dazugeben, dabei regelmäßig wenden. Dann Gemüsebrühe (20ml) dazugeben und etwa 6-8 Minuten weiterschmoren.
4. Das Kürbisschnitzel ist gar wenn ich es mit einem Messer gut durchstechen kann.
5. Auf Küchenkrepp abtropfen lassen und dann in Mehl und verquirltem Ei auf einem Teller wenden. Mit Paniermehl und fein gehacktem Thymian panieren.
6. In der gesäuberten Pfanne mit Sonnenblumenöl etwa 3 Minuten pro Seite schwimmend ausbraten, bis das Kürbis-Schnitzel schön kross ist.
7. Für die grüne Sauce werden die Kräuter gewaschen, trocken getupft und ganz fein gehackt. Den Schmand, die Mayonnaise und die Kräuter miteinander vermischen und mit Salz, Pfeffer und dem Zitronensaft abschmecken.



Domaine Mechtildshausen

Andreas Weihmann und Andreas Willius,
Küchenmeister in der Domäne Mechtildshausen, Wiesbaden

wjw.aisys.ag

4/5

Gerichte zum Selberkochen Andreas Weihmann

8. Für die Zubereitung der römischen Nocken wird die mit Salz und Muskat gewürzte Milch und die Butter aufgekocht.
9. In die kochende Milch den Grieß mit einem Schneebesen einrühren, dass man keine Klumpen hat.
10. Das Eigelb und den Käse unter die abgekühlte Masse geben und auf einem geölten Blech mit Klarsichtfolie auf 1,5cm Dicke ausrollen.
11. Wenn die Nocken fest sind kann man sie ausstechen und goldgelb ausbraten.

2. Cous-Cous-Salat mit gebratenem Medjool-Dattel-Spiess



für 4 Personen

Zutaten

200 g Kuskus
400 ml Gemüsebrühe
1 EL glatte Petersilie
Himalayasalz und schwarzer Pfeffer
150 g Tomaten
50 g Schafskäse
Schwarzkümmel
Zitronensaft,
10 ml Rapsöl
1 Lorbeerblatt
1 TL Tomatenmark
8 Medjool-Datteln
4 lange Rosmarinzweige
20 g Butter

Zubereitung

1. Kuskus in einen Topf geben und mit Gemüsebrühe und einem Lorbeerblatt aufgießen. Einmal aufkochen, dann neben dem Herd etwa 20 Minuten quellen lassen.
2. In der Zwischenzeit die Petersilie waschen, zupfen und fein hacken.
3. Die Tomaten ebenfalls waschen, den Strunk entfernen und in feine Würfel schneiden. Den Schafskäse grob raspeln. Zitronen auspressen.
4. Kuskus aus dem Topf nehmen und auskühlen lassen.
5. Zu dem ausgekühlten Kuskus die geschnittenen Tomaten, Tomatenmark, Petersilie, etwas Schwarzkümmel, Schafskäse, Rapsöl und einen Spritzer Zitronensaft geben.
6. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.
7. Für die Zubereitung der Datteln, diese einfach längs aufschneiden und den Kern entfernen.
8. Nun in zwei Stücke schneiden und jeweils 4 auf einen Rosmarinweig aufspießen und in etwas Rapsöl mit frischer Butter ausbraten.

Domaine Mechtildshausen

Andreas Weihmann und Andreas Willius,
Küchenmeister in der Domäne Mechtildshausen, Wiesbaden

wjw.aisys.ag

5/5

Gerichte zum Selberkochen von Andreas Willius



1. Gebratener Tofu Mediterran

für 4 Personen

Zutaten

600 g Tofu
2 Paprikaschoten
2 Zucchini
2 Bund Lauchzwiebeln
100 g Steinpilzchampions
1 Chilischote
50 g Balsamico Essig
100 ml Tomatensaft
100 ml Gemüsebrühe
1 EL Maisstärke
50 g Olivenöl
50 g Pinienkerne
2 Zweige Rosmarin
2 Zweige Thymian
1 Knoblauchzehe
Salz, Pfeffer

Zubereitung

Den Tofu in 1 cm kleine Würfel schneiden und mit etwas Balsamicoessig, Salz und Pfeffer marinieren. Das Gemüse waschen und in Rauten schneiden. Die Frühlingszwiebeln in Ringe und die Steinpilzchampions in Viertel schneiden. Anschließend die Chilischote halbieren, entkernen und in kleine Streifen schneiden sowie den Knoblauch fein hacken.

Eine Pfanne mit Olivenöl erhitzen und den marinierten Tofu darin kurz anbraten und aus der Pfanne nehmen. Die Paprika, den Zucchini, den Knoblauch und die Chilistreifen bei mittlerer Hitze anbraten. Nach ca. 1-2 Minuten die Steinpilzchampions sowie die Frühlingszwiebelringe dazu geben und mit dem Balsamico Essig ablöschen. Anschließend den Tomatensaft hinzugeben. Die Gemüsebrühe mit der Maisstärke anrühren und ebenfalls zu dem Gemüse hinzugeben. Die Rosmarinzweige und die Thymianzweige zupfen, fein hacken und mit dem angebratenen Tofu zum Gemüse hinzugeben. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Die Pinienkerne in einer separaten Pfanne kurz anrösten und auf das fertige Gericht streuen.



Artichoc

Andrea & Christian Kolb GbR

www.artichoc.de

1/2

Den Weg zur Gastronomie hat Christian Kolb erst auf Umwegen gefunden. Nach dem Abitur 1986 begann der gebürtige Mannheimer zunächst ein Jura- und Betriebswirtschaftsstudium. Doch die betriebswirtschaftliche Laufbahn sollte nicht seine Welt sein. Nach drei Jahren verkaufte Kolb den Betrieb und reiste durch Deutschland, Spanien und Griechenland, um durch verschiedene Praktika in Hotels und Restaurants die Welt kennen zu lernen. 1994 erfüllte sich der mittlerweile 28-Jährige schließlich seinen Jugendtraum und lernte im „Mönchs Parkhotel“ in Bad Herrenalb das Handwerk des Kochs von der Pike auf.

Heute ist Christian Kolb ein Spitzenkoch, der sich mit Auszeichnungen der Zeitschrift „Feinschmecker“ und 14 Gault-Millau-Punkten rühmen darf. Im Frankfurter Westend

führte Kolb zusammen mit seiner Frau Andrea bis 2004 das Bio-Restaurant 'L'Artichoc' (www.artichoc.de). „Wie der Name schon anklingen lässt, wollten wir mit unserem Restaurant schocken. Sowohl die Küche als auch das malerische Ambiente mit zahlreichen Skulpturen und Bildern, die überall im Raum verteilt waren, sollten nicht dem klassischen Restaurantbild entsprechen“, erzählt der Spitzenkoch. Das wirklich Außergewöhnliche des Restaurants inmitten der Frankfurter Geschäftswelt waren jedoch die Gerichte. „Alle Produkte, die bei uns auf den Teller kamen, waren aus ökologischem Anbau. Nichts wurde weiter als in rund 80 Kilometern Entfernung angebaut, geerntet oder geschlachtet“, so Kolb.

Die Bio-Küche machte Christian Kolb in der Frankfurter Geschäftswelt bekannt. „Bio heißt Qualität. Und die ist auch bei Bankern gefragt!“, lautet die Devise des Spitzenkuchs. Die Fragen seiner Gäste, wie er es schaffe, alle Gerichte täglich frisch zuzubereiten, brachten den Eurotoques-Koch auf die Idee, hauseigene Kochkurse anzubieten. Aus den privaten Kochkursen wurden Kochpartys, aus den Partys wurden Events. Der sympathische Koch mit der lustigen roten Mütze entführt heute Mitarbeiter von Unternehmen in die Welt der Bio-Küche. Als Eventkoch begeistert er auf Messen und Ausstellungen sein Publikum mit ausgefallenen und unwiderstehlichen Rezeptkreationen, die garantiert frisch und selbst gemacht sind. Außerdem berät der BIOSpitzenkoch gastronomische Betriebe bei der Umstellung von konventioneller auf ökologische Verpflegung. Wie das geht, zeigt Christian Kolb auch im Fernsehen: In Zusammenarbeit mit dem TV-Magazin „ZDF.umwelt“ prüft der Koch die Speisekarte von Schul- und Kindergartenkantinen und gibt Tipps, wie sie mehr Bio-Produkte einbinden können.



artichoc

Siesmayerstraße 18

D-61118 Bad Vilbel

Telefon +49 (0) 6101 - 65 52 68

info@artichoc.de

Frage an Christian Kolb

Wie sind Sie zum Thema „bio“ gekommen?

C. Kolb: „Ich habe meine Passion zum Beruf gemacht, denn Essen spielt schon immer eine sehr wichtige Rolle in meinem Leben. Nach meiner Ausbildung zum Koch, folgten verschiedene Stationen in Europa, in denen ich die unterschiedlichen Landesküchen kennen gelernt habe. Anschließend eröffnete ich mein eigenes Restaurant, in dem ich zu 90 % Lebensmittel und Getränke aus ökologischem Anbau verwendet habe. Meine Motivation auf Bio-Lebensmittel zurückzugreifen ist ganz einfach: als Koch will ich den bestmöglichen und unverfälschten Geschmack jeder einzelnen Zutat haben. Dies ist die reine Basis für ein schmackhaftes und gesundes Gericht. Des weiteren unterstütze ich dadurch die nachhaltige Landwirtschaft.

Seit Mitte 2004 berate und schule ich Firmen aus der Lebensmittelindustrie, gastronomische Betriebe und unterstütze Kindergärten bzw. Schulen bei der Umstellung auf Bio-Produkte. Des Weiteren habe ich mich mit meinen Partnern auf die Durchführung von Catering (Messeinsätze per front-house-cooking sowie V.I.P. Verpflegungen), Kochkurse und Küchenparties spezialisiert, bei welchen ausschließlich Lebensmittel aus kontrolliert biologischem Anbau verwendet werden.

In meinen Beratungen empfehle ich auf das Konzept abgestimmt die Einplanung von Bio-Lebensmitteln. Aus Erfahrung zeigt sich, dass immer mehr Menschen bereit sind, dafür ein wenig mehr zu zahlen, es hebt das Image des Betriebes und dient gleichzeitig als Marketinginstrument. Jedoch muss man

gut kalkulieren und sich bemühen entsprechende Lieferanten zu finden, sodass sich der Einsatz auch am Ende für den Betrieb rechnet. Wenn man hierbei auf saisonale und regionale Produkte zurückgreift, spiegelt sich dies deutlich im Wareneinsatz wieder. Aufgrund der unglaublichen geschmacklichen Vielfalt von Gemüse und Obst, die uns über das Jahr erfreut, kann nur jedes Kochherz schneller schlagen. Hier sind der Kreativität und der Innovation keine Grenzen gesetzt. Die vegetarische Küche lockt die Fantasie hervor, was man aus Gemüse, das sonst nur als Beilage gereicht wird, alles zaubern kann. Dazu ist die vegetarische Küche leicht, bekömmlich und gesund, aber am wichtigsten einfach lecker!“

Artichoc

Andrea & Christian Kolb GbR

www.artichoc.de

2/2

Gerichte zum Selberkochen von Christian Kolb



Quelle: © BLE, Bonn

1. Auberginenhackbraten



Zutaten

400 g	Aubergine, frisch
5 ml	Olivenöl
70 g	Toastbrot in Scheiben
50 ml	Vollmilch
1	Ei
1	Zwiebel
20 g	Parmesan (gerieben)
1 Essl.	Sojasauce oder Shoyu Sauce
2 Essl.	Apfelessig klar (5%)
	einige Stengel Petersilie
15 g	Couscous
40 g	Maisgrieß
	Bruschetta Gewürz
	Meersalz (fein)
	Schwarzer Pfeffer (ganz)
	Muskatnuss (gemahlen)
40 g	Reismehl (Bindemittel)
135 g	Zucchini
110 g	Tomaten

Zubereitung

1. Die Aubergine vierteln und mit Olivenöl und Meersalz bestreichen.
2. Die Auberginenviertel auf ein Backblech legen und 30 Minuten im Backofen bei 200 Grad weich werden lassen.
3. Das Innere der Aubergine mit einem Löffel auskratzen, in eine Schüssel geben und fein pürieren.
4. Die Milch erwärmen.
5. Das Toastbrot in grobe Würfel schneiden und die erwärmte Milch darüber gießen.
6. Die Zwiebel fein würfeln.
7. Die Petersilie waschen, trockenschleudern und fein hacken.
8. Das Ei, die gewürfelte Zwiebel, die feingehackte Petersilie, den geriebenen Parmesan, die Sojasauce, den Apfelessig, den Couscous, den Maisgrieß und die Gewürze in einer Schüssel gut verrühren, das Brot und die Auberginenmasse zugeben und nochmals gut verrühren. Das ganze 20 Minuten quellen lassen.
9. Nach dem Quellen nach Bedarf das Reismehl zugeben und nochmals 10 Minuten quellen lassen. Die Masse sollte eine nicht zu feste Konsistenz haben. Ähnlich wie angerührter Quark.
10. Die Zucchini der Länge nach in Scheiben schneiden. Danach die Scheiben auf eine Länge von 6 cm zurechtschneiden.
11. Die Tomaten ebenfalls in Scheiben schneiden.
12. Die Zucchinis auf ein gefettetes Backblech legen und eine große Nocke Auberginenmasse draufgeben, mit einer Tomatenscheibe belegen und im Dampfgarer 20 Minuten bei 100 Grad dämpfen.



QUALITE DE L'ENVIRONNEMENT

Environnement & santé

Qualité de l'air, de l'eau et du sol
Etudes d'impact & diagnostics de pollution
Evaluation des risques de santé publique

Ecologie & nature

Végétalisation écologique de friches et de bâti
Revitalisation de cours d'eau

Réglementation & dossiers

Dossiers d'autorisation
Expertises de dossiers commodo (classe 1)



BIOMONITOR
CONSEIL & EXPERTISE
EN ENVIRONNEMENT

96 bld de la Pétrusse L - 2320 Luxembourg
tél.: 29 20 30 email: biomonitor@pt.lu
Organisme agréé par le Ministère de l'Environnement

BiOG Déi gréisste Produzenten- a Veraarbeitsungs-Genossenschaft vu lëtzebuerger Bio-Produker

deelentraht
**Bio-
Frëschmëllech**
teilentraht/demi-écrémé
nur
seulement **1.5%** Fett
Mat,grasse



www.biog.lu

TOPSOLAR

FACHBETRIEB FÜR REGENERATIVE ENERGIEN



SOLARTECHNIK - REGENWASSERNUTZUNG

Nouvelle adresse:
2, am Clemensbongert L-9158 Heiderscheid T. 88 82 41
www.topsolar.lu

Un vrai levier aux projets durables

Le compte Épargne Alternative



En ouvrant un compte d'Épargne Alternative, vous soutenez le financement de projets durables tout en bénéficiant d'un rendement proche d'un compte d'épargne traditionnel: en assumant 0,20% de différence par rapport à un compte d'épargne traditionnel, vous permettez aux projets écologiques et sociaux sélectionnés par etika et la BCEE de profiter de 0,70% de bonification de taux, soit un effet de levier de 3,5!

 etika - Initiative für
Alternativ Finanzierung oSbI
55, avenue de la Liberté
L-1931 Luxembourg
Tel/Fax: +352 29 83 53
contact@etika.lu
www.etika.lu

 **SPUERKEESS**
Äert Liewen. Är Bank.



DIE WILDKATZE SCHÖN, GEHEIMNISVOLL... UND GEFÄHRDET

Die Ausweisung von Wildtierkorridoren spielt eine zentrale Rolle für das Überleben der europäischen Wildkatze

Wissen Sie, dass in unseren Wäldern noch zahlreiche Wildkatzen leben, ja dass Luxemburg eine Wildkatzenpopulation hat, die sogar europaweit von Bedeutung ist? Obwohl die Bestände zur Zeit noch gut sind, sind die Gefährdungen groß und Schutzmaßnahmen dringend notwendig. Der Erhalt der luxemburgischen Population spielt auch auf europäischer Ebene eine Rolle, da wir eine der Kernpopulationen besitzen. Lesen Sie im folgenden Kéisecker-Beitrag über das Leben der Wildkatze, ihre Verbreitung... sowie darüber, wie diese einzigartige Art zu erhalten ist.

Die europäische Wildkatze

Die europäische Wildkatze oder Waldkatze gehört zu den Ureinwohnern unserer Wälder und ist nur entfernt mit unseren Hauskatzen verwandt. Äußerlich unterscheidet sie sich von der Hauskatze in erster Linie durch ihren buschigen, stumpf endenden Schwanz mit mehreren schwarzen Ringen. Die Wildkatze wirkt mit ihrem längeren Fell gedrungener und massiver. Das graubraune Fell weist nur ein verwaschenes Muster auf.

Während die Wildkatze also schon immer unsere Wälder besiedelt hat, stammen unsere Stubentiger von der Falbkatze ab, die in den Steppen des Nahen Ostens und Nordafrikas zuhause ist. Die Falbkatze und die europäische Wildkatze sind Unterarten

der Art *Felis sylvestris*, deren Trennung vor ca. 20.000 Jahren begonnen hat. Sie unterscheiden sich stark in ihrem Verhalten. Während die europäische Wildkatze ein scheuer Geselle ist, der den Menschen meidet und nicht zähmbar ist, ist die Hauskatze aus einer Selbstdomestizierung der Falbkatze (etwa vor 9000 Jahren) hervorgegangen. Selten kommen Wildkatzen näher als 1000 m an Siedlungen heran; selbst zu einzelnen Häusern halten sie Abstand. Deshalb werden die meisten Kéisecker-Leser wahrscheinlich noch keines dieser scheuen Tiere zu Gesicht bekommen haben. Umgekehrt sind sie aber vielleicht schon von einer der schätzungsweise 60 bis 200 in Luxemburg lebenden Wildkatzen bei einem Waldspaziergang beobachtet worden...

Die Wildkatze ist ein ausgeprägter Einzelgänger, der sich seinen Artgenossen gegenüber aggressiv verhält, ohne aber unnötig Energie zu verschwenden. Die je nach Geschlecht des Tieres, Lebensraumausstattung und Futterangebot 300 bis 1000 ha großen Reviere können sich überlappen; Begegnungen werden aber vermieden. Bei den seltenen Begegnungen kommt es meist zu einem ritualisierten Scheinkampf bis einer aufgibt und sich trollt.

Normalerweise kommen die Tiere lediglich zur Paarungszeit im Februar/März zusam-

men. Meist buhlen dann mehrere Männchen um die Gunst einer Katze und es kommt zum Teil zu hitzigen Kämpfen, die unter lautem Heulen ausgetragen werden. Im Mai wirft die Wildkatze 2 bis 5 Junge, die von der Mutter allein aufgezogen werden. Trockene und warme Baumhöhlen werden gerne als Wochenstuben genutzt. Etwa einen Monat lang werden die Jungen gesäugt, nach etwa 3 Monaten sind sie selbstständig und gehen - zunächst noch zusammen mit der Mutter - auf die Jagd. Im Spätherbst trennen sich die Wege der Familie und die Jungkatzen müssen allein über den ersten Winter kommen,

eine große Herausforderung für die noch unerfahrenen Tiere, die mit zum Teil großen Verlusten einhergeht.

Wildkatzen sind wie Hauskatzen Pirschjäger, die ihre Beute unbemerkt anschleichen und durch einen Überraschungsangriff mit einem Sprung fassen. Wühlmäuse und andere Mäuse machen 90 % der Nahrung aus. Bei durchschnittlich einem Dutzend Mäusen pro Tag, also etwa 4000 Mäusen die ein Tier pro Jahr verspeist, kommt der Wildkatze eine bedeutende Rolle im Ökosystem zu.



Lebensräume und Verbreitung der Wildkatze

Abgesehen vom Norden Russlands und Skandinaviens bewohnte die Wildkatze in vorgeschichtlicher Zeit das gesamte kontinentale Europa und England. Lediglich die schneereichen, alpinen Bereiche konnte die Art klimabedingt nicht besiedeln. Der Rückgang der Wildkatze seit dieser Zeit ist dramatisch. Heute sind von dieser ehemaligen Verbreitung nur noch einzelne isolierte Restareale übriggeblieben (siehe Karte 1). Schuld an diesen Verlusten sind die Veränderungen der Lebensräume durch den Menschen. Insbesondere der Schwund von großen, zusammenhängenden und störungsarmen Wäldern mit gemäßigt-kontinentalem bis mediterran-warmem Klima, dem optimalen Lebensraum der menschen scheuen Mäusejäger, hat vielerorts zu ihrem Verschwinden geführt.

Die Tiere brauchen große Flächen zum Überleben. Waldareale von 1.000 bis 3.000 ha werden als Minimum für eine Katzenfamilie angesehen. In der gesamten Eifel etwa, die als gut untersuchtes, katzenreiches Gebiet gilt, leben etwa 1000 Wildkatzen.

Während die Kernlebensräume der Wildkatze die Wälder sind, nutzen sie auch gerne Randstrukturen, etwa Waldränder und gehen bis in gut strukturierte Offenlandbereiche hinein. Die mobilen Tiere, die zum Teil weit umherstreifen, meiden aber offene Bereiche ohne Strukturen, die sie auf ihren Wanderungen queren müssen. Um diese Wanderungen auch weiterhin ohne allzu große Verluste zu ermöglichen und den genetischen Austausch innerhalb der Population aufrechtzuerhalten, braucht die Wildkatze deshalb neben den Kernbereichen auch funktionierende Wanderkorridore.



Karte 1: Heutige Verbreitung der heutigen Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) in Europa

Neben dem Verlust der Kernlebensräume spielt heute deshalb vor allem das Schwinden von geeigneten Wildtierkorridoren eine große Rolle für den Rückgang der Wildkatzenbestände. Insbesondere der Ausbau des Straßennetzes, sowie die Siedlungsausdehnung in Wanderkorridore hinein, führen zu starken Verlusten durch Verkehrstod und Lebensraumzerschneidung. Auch die Hy-



bridisierung der Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) mit Hauskatzen (*Felis silvestris catus*) stellt ein gravierendes Problem dar. Es scheint klar, dass Blendlinge (Hybriden) weniger gut an die natürlichen Gegebenheiten angepasst sind und trotzdem direkte Konkurrenten für die Wildkatzen darstellen. Für kleine, isolierte Populationen kann dieser schleichende Prozess zum Erlöschen führen.

Die Wildkatze in Luxemburg

Luxemburg liegt im Zentrum der mitteleuropäischen Restpopulation, die zwar flächenmäßig nicht die größte, aber noch eine der ursprünglichsten ist, in die kaum Hauskat-

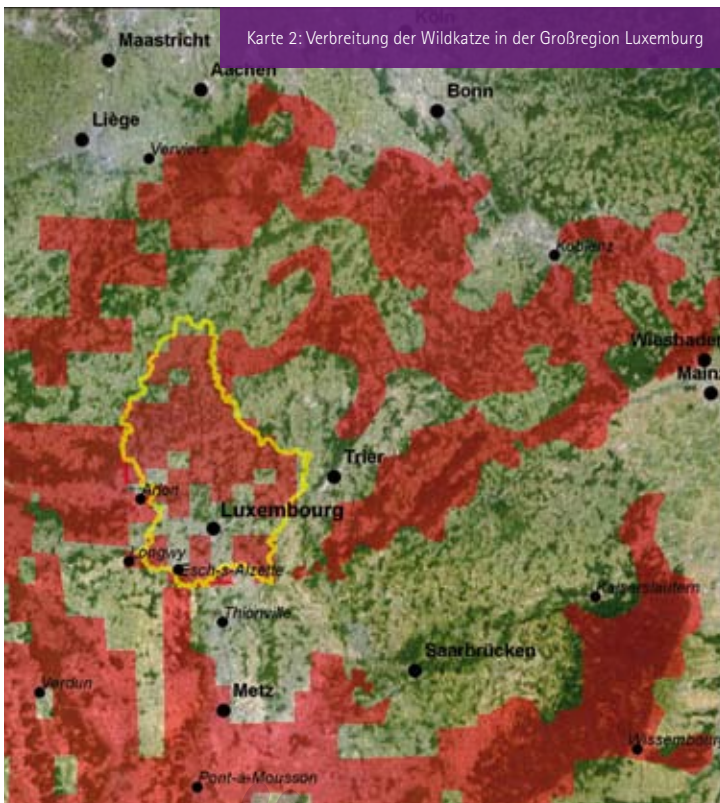
zen eingekreuzt sind. Diese Population gilt deshalb als bedeutend für den Erhalt der Art. Zwar liegen in Luxemburg, im Gegensatz etwa zur Eifel, keine flächenbezogenen Daten zur Verbreitung der Wildkatze vor. Punktuelle Untersuchungen, Zufallsdaten, Umfragen und einige Telemetriedaten lassen jedoch den Schluss zu, dass unsere Wildkatzenpopulation noch sehr gut ist. Vermutlich ist die Art in allen großen zusammenhängenden Waldgebieten vertreten.

Karte 2 gibt eine Übersicht über die Verbreitung der Wildkatze in der Großregion. Die wichtigsten Anbindungen der luxemburgischen Population zum Ausland liegen im

Ourtal, bei Remerschen/Schengen (neuere Studien belegen Kerngebiete der Wildkatze in direkter Moselnähe trotz geringer Waldbestände), bei Kayl/Dudelange, bei Steinfort/Eischen und in der Region um Stausee, Obersauer und Ell.

Auf der Karte 2 ist gut zu erkennen, dass westlich von Luxemburg die Nord-Süd-Verbindung zwischen den deutschen Kernpopulationen in der Eifel/Hunsrück und im Pfälzerwald weitgehend fehlt. Der dicht besiedelte und waldarme Ballungsraum um Mainz stellt eine Barriere dar. Das Kernverbreitungsgebiet in Eifel, Hunsrück (und Taunus), das etwa 900-2300 Wildkatzen beherbergt, ist isoliert von den Vorkommen im Pfälzerwald und im Bienwald (200-650 Wildkatzen) und dem daran angrenzendem zweiten Kernverbreitungsgebiet im Nordosten Frankreichs. Auch in Belgien, wo die Art durch starke Bejagung weitgehend erloschen war und sich erst in den letzten Jahrzehnten wieder ausbreitet, scheint der Nord-Südaustausch problematisch zu sein.

Durch seine zentrale Lage und seinen Waldreichtum spielt Luxemburg damit eine Schlüsselrolle für die Anbindung der wichtigen - aber bedingt durch den hohen Flächenbedarf der Wildkatze, zahlenmäßig doch schwachen und damit potentiell bedrohten - Eifel-Hunsrück Population. Damit der Erhalt einer Säugerpopulation langfristig gewährleistet ist, werden je nach Autor etwa 700 Tiere benötigt. Im Fall der Wildkatze, die zusätzlich unter einer hohen Mortalität durch Straßenunfälle und Hybridisierung mit der Hauskatze leidet, dürfte die benötigte Anzahl weitaus höher liegen. Um einer Isolation dieser Population vorzubeugen, müssen bestehende Verbindungen in Luxemburg gesichert und verschiedene andere neu geschaffen werden.



Wildtierkorridore als Überlebensadern

Der Erhalt von Räumen, die von Wildtieren als Wanderkorridore genutzt werden können, ist von großer Bedeutung für viele größere Tierarten, nicht nur für die Wildkatze. Diese sogenannten Wildtierkorridore müssen eine bestimmte Habitatqualität haben, die den Tieren die Wanderungen ermöglicht. Vor allem aber müssen sie offen gehalten werden, d.h. sie dürfen nicht von menschlichen Siedlungen und Infrastrukturen überbaut werden. Um dies langfristig sicherzustellen, müssen sie raumplanerisch ausgewiesen werden. Dies wird übrigens auch von der Habitatrichtlinie gefordert: die Verbindungskorridore sind als integraler Bestandteil des Schutzgebietsnetzes NATURA 2000 vorgesehen und müssen als solche ausgewiesen werden; die Isolation zu kleiner Teilpopulationen innerhalb einzelner Schutzgebiete würde gegen das Verschlechterungsverbot verstoßen. Diese Ziele wurden im Übrigen auch bereits im nationalen Nachhaltigkeitsplan Luxemburgs festgeschrieben, der die Schaffung eines Schutzgebietsnetzes vorsieht, das durch Korridore verbunden ist.

Über die Tatsache, dass derartige Naturkorridore für den langfristigen Schutz vieler

Arten notwendig sind, dürfte Konsens bestehen. Für viele Diskussionen sorgt aber die Frage nach der notwendigen Breite, sowie der genauen Lage dieser Korridore. Denn auch wenn die Korridore vielen Arten nicht als eigentlicher Lebensraum dienen, müssen einige Mindestanforderungen erfüllt werden, damit der Korridor akzeptiert wird und für die Arten passierbar bleibt. Zu diesen Mindestanforderungen gehören die Biotopausstattung und die Mindestbreite.

Einfache Antworten zur Mindestbreite gibt es nicht, denn je nach Mobilität, intraspezifischer Reaktion und Scheu der Arten treten erhebliche Spannen auf. Es gibt in verschiedenen europäischen Ländern sowie in den USA unterschiedliche Konzepte für die Berechnung der notwendigen Minimalbreite der Wildtierkorridore, die aber dennoch zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Im Wesentlichen kann man sagen, dass die notwendige Breite eines Korridors von seinem Rang und seiner Nähe zu Siedlungen abhängt und zwischen ca. 300 und 1000 m schwankt (siehe Kasten).

Was den Verlauf der Korridore angeht, so hängt er natürlich entscheidend von der Lage der zu verbindenden Kerngebiete ab. Hinzu kommen topografische Gegebenheiten und die aktuelle Situation der Urbani-

sierung. Hilfreiche Hinweise können in den meisten Fällen aktuelle Wildwechsel liefern.

Oft erfolgen solche Wildwechsel aber auch noch über Korridore, die die Tiere zwar noch nutzen, die aber nicht mehr den Mindestanforderungen genügen. Hier kommt es dann oft zu Konflikten, die meist zu vielen Todesfällen bei den Tieren führen (vor allem Verkehrstopfer) und die Populationen langfristig sehr schwächen können. An diesen Stellen sind dann so genannte Querungshilfen (siehe Kasten) notwendig, die den Tieren eine sichere Durchquerung des Korridors ermöglichen.

Die nach heutigem Wissensstand besten wildtierspezifischen Bauwerke sind die Grünbrücke und die Talbrücke ohne darunter verlaufende Verkehrsachse. Beide Typen können Wildtieren ein stressarmes Queren ermöglichen. Grünbrücken weisen selbst für die „Tunnelart“ Dachs von allen untersuchten Bauwerkstypen die höchsten Querungsraten auf. Die empfohlene Breite der Querungsbauwerke hängt von der Bedeutung des Korridors ab. Nach einer deutschen Studie (Woess & Grillmayer, 2000) werden folgende Maße empfohlen: 80 bis 100 m für internationale Korridore, die von einer Autobahn durchschnitten werden; 30 bis 80 m für regionale Korridore; 15 bis 30 m für die lokale Entschneidung von Habitaten.



Wildtierkorridore und Querungshilfen

Wildtierkorridore sind raumplanerisch ausgewiesene Freiräume, die eine gewisse Biotopqualität bieten, die es Wildtieren ermöglicht, sie als Wanderrouten und Trittsteinbiotope zwischen ihren Kerngebieten zu nutzen. Der Verlauf der Korridore ist abhängig von der Lage der Kernzonen und den Wanderrouten (Wildwechsel), die die Tiere dazwischen nutzen. Je nach Bedeutung des Korridors für die Vernetzung der Kernzonen, unterscheidet man zwischen verschiedenen Kategorien, für die jeweils andere Mindestbreiten empfohlen werden:

Europäische Wildkorridore, die Hauptverbindungswege, die den Austausch überregionaler Populationen ermöglichen sollen, benötigen eine Kernzone von 500 m Breite, die eine Walddeckung von mindestens 25 % aufweist und eine Gesamtbreite von 1000 m, die unbebaut, resp. frei von störenden Infrastrukturen sein müssen.

Korridore von nationaler Bedeutung verbinden geeignete (Wildkatzen)wälder mit dem Hauptkorridornetz. Kernzone und Pufferzone sollen wie europäische Korridore sein. In der Pufferzone (250 m beidseitig) können jedoch Aussiedlerhöfe akzeptiert werden.

Lokale Korridore von 300 m Breite verbinden kleine Waldgebiete.

Grünbrücken



Wo Korridore (raumplanerische Maßnahme) auf unüberwindbare Hindernissen stoßen, kann mit Querungsbauwerken (bauliche Maßnahme) die Durchgängigkeit wiederhergestellt werden. Unüberwindbare Verkehrsachsen stellen Autobahnen, (eingezäunte) Eisenbahnen und Straßen mit einem Verkehrsaufkommen von über 10.000 Wagen pro Tag dar.

Grünbrücke: Grünbrücken sind die aufwendigsten und größten Querungsbauwerke. Sie führen Lebensräume (z.B. Wald) über einen Verkehrsweg hinweg und enthalten das gleiche Mikroklima und die gleiche Struktur wie die getrennten Biotope. Als „Grünbrücke“ werden unterschiedlich dimensionierte Bauwerke vom sogenannten „Wildviadukt“ bis hin zur mehrere 100 Meter langen Landschaftsbrücke bezeichnet.

Wildbrücke und Wilddurchlass: Wildbrücken oder Wilddurchlässe sind Brücken, die der Querung des Reh-, Rot- und Schwarzwildes dienen, damit diese die Straße unter- oder überqueren. Der Lebensraum selbst wird mit diesen Querungshilfen nicht verbunden.

Querungsbauwerke können sehr unterschiedliche Dimensionen aufweisen und sich stark in Aufwand und Kosten unterscheiden. Welche Art von Querungshilfe gebaut werden muß, hängt von der Funktion ab, die das Bauwerk übernehmen soll, von der topografischen Situation vor Ort und von den Tierarten, die die Querungshilfe nutzen sollen. Im Wesentlichen unterscheidet man folgende Typen von Querungsbauwerken:

Grünunterführung und Talbrücke: Eine Grünunterführung bietet über die Funktion eines Wilddurchlasses hinaus die Möglichkeit, auch die Biotoptypen beiderseits der Trasse zu verbinden. Damit schafft sie für ein breites Spektrum bodengebundener Tierarten Querungsmöglichkeiten. Grünunterführungen werden dort errichtet, wo es keine straßenbauliche Notwendigkeit gibt, Talbrücken zu bauen. Andererseits kann eine Talbrücke als Grünunterführung dienen, wenn die Ausstattung entsprechend gewählt wird.

Was muss Luxemburg tun?

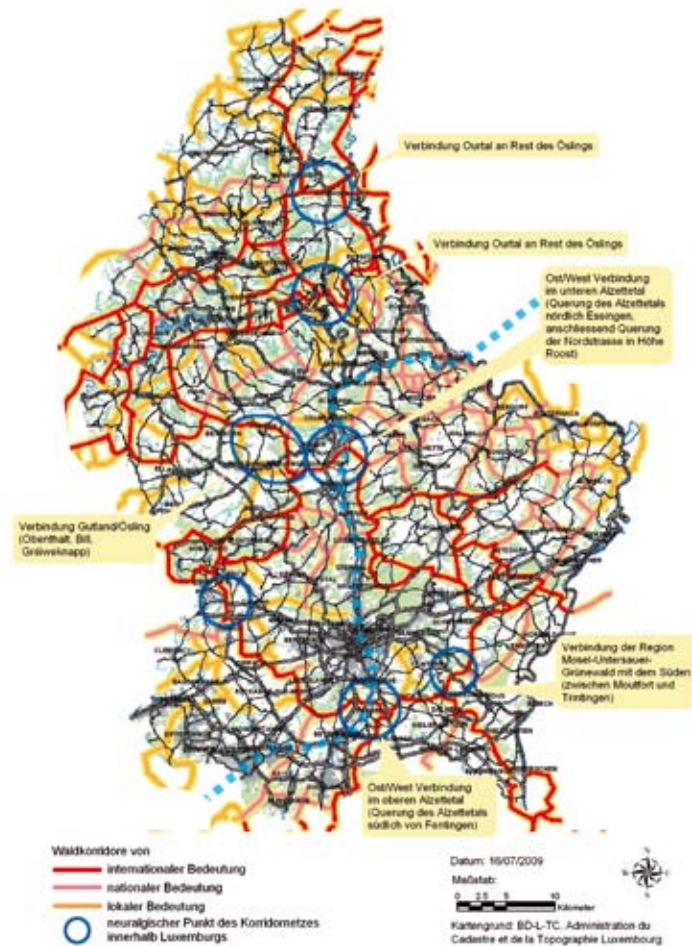
Das luxemburgische Umweltministerium hat bisher drei Studien zur Thematik der Landschaftszerschneidung anfertigen lassen, die jeweils mit unterschiedlichen Methoden und Zielarten (Baummarder, Rothirsch, resp. Wildkatze) arbeiteten. Dennoch stimmen die drei Studien (GIM (2005); Baghli, A., Moes, M. & C. Walzberg (2007); SICONA-Ouest (2005)) bezüglich der Korridore und der Standorte der benötigten Querungsbauwerke im Wesentlichen überein. Bisher wurde in Luxemburg die Umsetzung von Maßnahmen jedoch noch nicht systematisch angegangen.

Im folgenden werden anhand der Studie des SICONA-Ouest zur Wildkatze die wichtigsten Maßnahmen zusammengefasst, die für den Erhalt resp. die Wiederherstellung eines kohärenten Netzes notwendig wären. Karte 3 zeigt das vorgeschlagene Korridornetz zum Schutz der Wildkatze. Ein zusammenhängendes Korridornetz ist zum momentanen Zeitpunkt durchaus noch realisierbar. Obwohl teils Umleitungen vorgesehen werden müssen, weil einige Korridore bereits verbaut sind und nicht mehr geöffnet werden können, besteht noch die Möglichkeit die wichtigsten Achsen zu garantieren und die Anbindungen zum Ausland quer durch Luxemburg weiterzuführen. Allerdings besteht konkreter Handlungsbedarf, da in Luxemburg bekanntlich der Flächenverbrauch rapide ansteigt und die Gefahr besteht, dass weitere Korridore unrettbar zerschnitten werden.

Wie bereits erwähnt, erreichen uns internationale Korridore im Bereich des Ourtals, bei Remerschen/Schengen, bei Kayl/Dudelange, bei Steinfort/Eischen und in der Region um die Obersauer. Dies sind also die internationalen Hauptkorridore, die innerhalb Luxemburgs verbunden bleiben müssen (auf Karte 3 in Rot). Tatsächlich ist dieses Korridornetz zur Zeit noch weitgehend vorhanden. An einigen Stellen zeigen sich jedoch schon Ausdünnungen resp. kurze Unterbrechungen, die problematisch sind.

Es sind dies im wesentlichen (siehe Anmerkungen auf Karte 3):

1. Die Anbindung des Ourtals an den Rest des Öslings, die nur noch über zwei Punkte möglich ist, die beide von der



Karte 3: Korridornetz für die Wildkatze in Luxemburg

Nordstraße unterbrochen werden. Hier sollten jeweils Querungsbauwerke angebracht werden.

2. Die Verbindung von Ösling und Gutland läuft nur noch über einen einzigen Hauptknotenpunkt im Bereich von Bill/Finsterthal bei Boevange/Attert, der unbedingt offen gehalten werden muss.
3. In Ost-Westrichtung stellt das fast 70 km lange Siedlungsband in Alzette- und Sauertal von Esch-Alzette über Luxemburg und die Nordstadt bis hin nach Reisdorf eine Wanderbarriere dar. Hier muss besonders darauf geachtet werden, dass die beiden letzten noch vorhandenen Korridore im Bereich des Roost (zwischen Mersch und Bissen) und an der Gemeindegrenze Hesperingen/Roeser nicht verbaut werden. Auf Roost besteht bereits eine Grünbrücke. Allerdings ist hier zur Zeit die Gefahr einer Verbauung, resp. starken Störung durch das geplante neue Agrocenter gegeben.

Über diese besonders sensiblen Stellen hinaus bestehen noch an verschiedenen Korridoren punktuelle Probleme (z.B. Unterbrechungen durch Autobahnen oder vielbefahrene Straßen), die aber durch Baumaßnahmen zu beheben sind. Trotzdem sind auch hier noch eine Reihe von Detailproblemen zu lösen (siehe Beispiel im nächsten Kapitel).

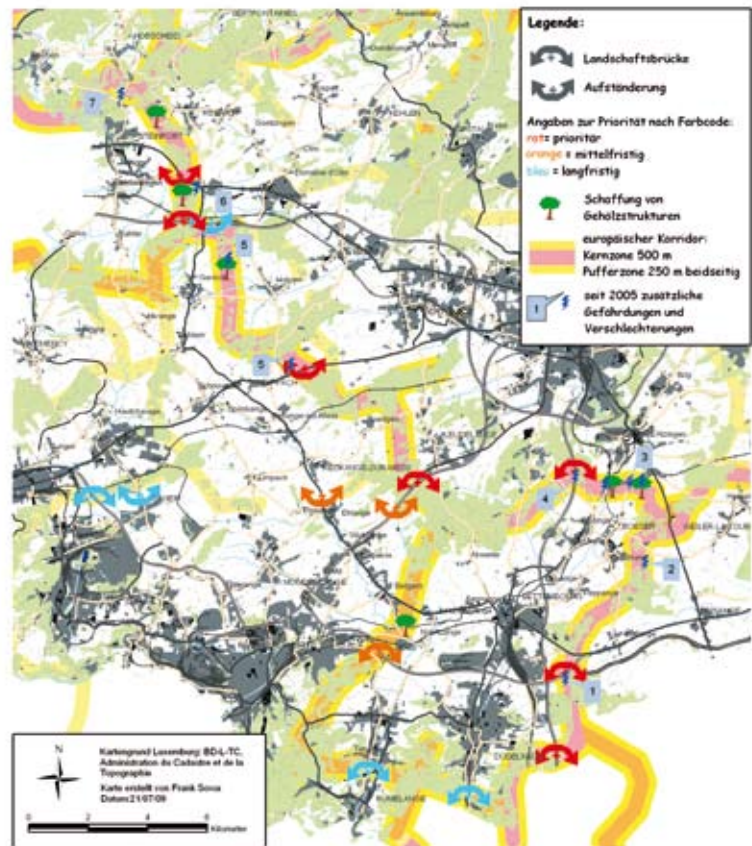
Eine weitere Maßnahme auf einer ganz anderen Ebene ist die Sensibilisierung der Bevölkerung. Tatsächlich werden manchmal im Wald junge Wildkatzen gefunden und mitgenommen, in der Meinung, dass die possierlichen Tieren verlassen und zu Hause besser aufgehoben wären. Dies ist aber nicht der Fall, da wie erwähnt Wildkatzen nicht zähmbar sind. Um die erwähnte Hybridisierung mit Hauskatzen und somit das schleichende Erlöschen der europäischen Wildkatze zu vermeiden, muss ebenfalls die breite Bevölkerung mit eingebunden werden. Sterilisierung und Kastration der Stubentiger ist letztendlich auch im Sinne des Tierschutzes und entlastet die ohnehin schon überfüllten Tierheime.

Die Umsetzung von Naturkorridoren bei unseren Nachbarn

Die Zerschneidung von Lebensräumen durch Verkehrswege ist für viele Tierarten ein großes Problem. Durch die Barrierewirkung von Straßen, Autobahnen, Eisenbahnen etc. können größere Tierpopulationen in kleinere aufgeteilt werden, die untereinander keinen Kontakt mehr haben. Werden die isolierten Teilpopulationen zu klein, sind sie nicht mehr überlebensfähig und sterben lokal aus. Doch nicht nur durch Verkehrsanlagen, auch durch die fortschreitende Zersiedlung der Landschaft und Ausweitung der Ortschaften, geht Lebensraum verloren. Daher ist es wichtig, Wanderkorridore (insbesondere die traditionellen Wildwechsel) von Bebauung freizuhalten und gleichzeitig den Tieren eine gefahrlose Überquerung von Verkehrswegen zu ermöglichen.

In verschiedenen EU-Ländern wurde in den letzten 15 Jahren versucht, mit einem Korridorsystem funktionale Verbindungen zwischen Lebensräumen zu schaffen und damit das langfristige Überleben von Arten und Biozönosen zu sichern. Eine Vorreiterrolle spielen hier die Niederlande, die das Konzept „Nationale Ökologische Hauptstruktur“ nicht nur entwickelt, sondern auch bereits größtenteils umgesetzt haben. Dieses vorbildliche Konzept basiert im Wesentlichen auf fünf Pfeilern:

1. der Erhaltung und Optimierung bestehender Naturgebiete;
2. der Schaffung neuer, ökologisch wertvoller Kerngebiete in ausgeräumten Landschaften;
3. der Ausweisung von bebauungsfreien Korridoren mit Hilfe von raumplanerischen Instrumenten;
4. der ökologischen Optimierung der Korridore, besonders in landwirtschaftlich intensiv genutzten Landschaften zwecks Erhöhung der Effektivität;
5. dem Bau von Querungshilfen für Tiere, um die Durchgängigkeit der Korridore sicherzustellen.



Karte 4: Vorgeschlagene Maßnahmen am Südkorridor Dudelange/Eischen Gefährdungen und Verschlechterungen seit 2005

Pleiten, Pech und Pannen: die luxemburgische Realität am Beispiel eines Korridors

Obwohl die Möglichkeiten für die Umsetzung eines kohärenten Korridornetzes im Augenblick gar nicht so schlecht aussehen, liegt auch hier, wie so oft, der Teufel im Detail. Zur Zeit hinkt Luxemburg mit der Ausweisung des Korridornetzes hinterher, so dass tagtäglich kleinere Eingriffe passieren. In vielen Fällen werden die Belange der Wildtierkorridore nicht beachtet, so dass Gelegenheiten verpasst werden, Durchgänge im Rahmen anderer Bauprojekte wiederherzustellen oder, schlimmer noch, dass Korridore einfach verbaut werden und die Durchgängigkeit nur mit viel Aufwand und Kosten wiederhergestellt werden kann.

Am Beispiel des 40 km langen internationalen Südkorridors Dudelange – Eischen werden die Entwicklungen der letzten Jahre vorgestellt; vieles davon verpasste Gelegenheiten, wobei ohne großen Aufwand Verbesserungen zu erreichen oder ein negativer Einfluss zu verhindern gewesen wäre, wenn das Korridornetz bereits bei der Planung Berücksichtigung finden würde. Der Korridor mit den entsprechenden Punkten ist in Karte 4 dargestellt:

1. Im Bereich **der nationalen Bauschuttdeponie am Betteburger Kreuz** bestanden als Alternativen für den provisorischen Zufahrtsweg der Bau einer Bücke über die Autobahn zur Nutzung eines alten Weges, oder der Bau eines neuen Weges längs der Autobahn. Aus Kostengründen wurde sich für den neuen Weg entschieden, obwohl die Brücke später als Grünbrücke hätte genutzt werden können. Nun steht der Bau der Grünbrücke in diesem Bereich immer noch an, mit den entsprechenden Kosten.
2. **In der Höhe von Crauthem** wurde ein **Aussiedlerhof** genau in der Kernzone des Korridors errichtet. Die einzige Möglichkeit, die Durchgängigkeit an dieser Stelle wieder herzustellen besteht darin, auf rund 10 ha eine Umgehung aufzuforsten. Ein geringfügig anderer Standort des Betriebs hätte das Problem vermieden. Im nahen Ausland, z.B. im Saarland, ist in solchen Fällen eine Kompensationspflicht üblich; d.h. wenn ein Korridor zerschnitten wird, muss der Bauherr die Kosten für die Kompensation übernehmen und die Flächen zusätzlich während 30 Jahren pflegen. Dies macht derartige Fehlplanungen finanziell unrentabel. In Luxemburg gibt es eine solche Regelung



bisher nicht; das Umweltministerium arbeitet aber an einem entsprechenden Entwurf, wobei jedoch nicht sicher ist, ob das Korridornetz in die Überlegungen einfließen wird.

3. Im **Alzettetal zwischen Alzingen und Crauthem**, sowie dem **Eisenbahndreieck südlich von Fentingen** sind die Strukturen in den offenen Bereichen kaum ausreichend. Dennoch wurden bei Alzingen ein Feldgehölz gerodet und bei Bauarbeiten an den Zugbrücken in Fentingen Hecken dauerhaft entfernt. Diese Strukturen müssten nun durch neue Pflanzungen ersetzt werden, um den Korridor wieder passierbarer zu

machen. Hinzu kommen Gerüchte über den geplanten Bau eines Bahnhofs mit Parkplätzen genau auf dem Korridor im Bereich des Eisenbahndreiecks. Auch die geplante Umgehungsstraße Alzingen liegt genau auf dem Korridor.

4. Im Bereich **des Gaspericher Kreuzes** wäre eine Grünbrücke über die Düdelinger Autobahn dringend notwendig. Durch die zukünftige TGV-Trasse, die hier verlaufen soll, werden in Zukunft zudem gleich zwei Barrieren vorhanden sein. Obwohl die CFL von der Notwendigkeit einer Grünbrücke in diesem Bereich weiß, ist im Rahmen der Planung für die TGV-Trasse keine entsprechende Querung vorgesehen.

5. Auch bei den Plänen zu den regionalen **Bauschuttdeponien Dippach/Bertrange und Holzem/Garnich**, die ebenfalls auf dem Korridor liegen, ist unklar ob die Problematik der Korridore berücksichtigt wird.

Als einzig positives Beispiel kann man die Planung der nationalen Industriezone Windhof nennen. Hier wurde die Ausweitung der Zone entgegen den ersten Plänen nach Osten vorgesehen, da der Korridor direkt an der Westseite der bestehenden Zone vorbeizieht. Als Kompensationsmaßnahme wurde außerdem über die notwendige Grünbrücke über die Autobahn Luxemburg/Arlon im Bereich Windhof, oder die Querung im Bereich der Kreuzung der N6 Windhof/Steinfurt mit der Straße nach Kleinbettingen nachgedacht.

Mit dem neu gegründeten Superministerium für nachhaltige Entwicklung wurden nun alle notwendigen Kompetenzen zusammengelegt, um eine kohärente Landesplanung zu gewährleisten und vor allem auch umzusetzen. Der nationale Naturschutzplan sieht die notwendigen Maßnahmen zum Erhalt und zur Wiederherstellung der Korridore vor. Es ist nun ganz einfach an der Zeit, diese auch umzusetzen und zwar auf zwei Ebenen: durch landesplanerische Ausweisung des Korridornetzes und durch systematischen Ausbau der Querungshilfen.

Frank Sowa

Quellen

Fotos Wildkatze: Fernand Schoos Et Claudine Junck

Karte1: Karte nach H. Grabe, aus: Die Wildkatze – Zurück auf leisen Pfoten; H.Grabe, G. Worel (Hg.), Amberg 2001 unter Verwendung einer Europakarte von Johannes Ries. Angefertigt vom Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz

Karte 2: – Satelittenbild, Viamichelin
– Verbreitung der Wildkatze in den verschiedenen Ländern

Belgien: SC de la conservation de la Nature et des Espaces verts,
Ministère de la Région Wallone

Deutschland: OEKO-LOG

Frankreich: ONCFS, CNERA

Luxemburg: Marc Moes

Karte 4: SICONA-Ouest



ENERGIE SPAREN BEIM FERNSEHKAUF? OEKOTOPTEN ERKLÄRT WIE!

Sie wollen einen neuen Fernseher kaufen?

Damit Sie nicht nach dem Kauf weiter tief in die Tasche greifen müssen, gibt Ihnen OekoTopten einige Tipps mit auf den Einkaufsweg.

Je größer, desto mehr Stromverbrauch

In den Ausstellungsräumen der Elektronikfachmärkte stehen Flachbildfernseher diverser Hersteller zu Dutzenden nebeneinander und zeigen alle in der Regel ein recht gutes Bild. Unterscheiden tun sich die Geräte auf den ersten Blick nur durch ihre Größe. Allein durch die richtige Wahl der Bildgröße kann man hier viel Strom sparen. Ist die Diagonale des Fernsehers doppelt so lang, ist dessen Fläche viermal so groß. Der Energiebedarf steigt damit ebenfalls auf das Vierfache. Tendenziell gilt: Je größer das Bild ist, desto mehr Strom zieht der Apparat - im Extremfall bis zu 800 Kilowattstunden pro Jahr. Zum Vergleich: Effiziente Kühl- und Gefrierschränke, die OekoTopten empfiehlt, verbrauchen pro Jahr nur 80 bis 250 Kilowattstunden, obwohl sie den ganzen Tag laufen!

LCD und Plasma im Stromverbrauch vergleichbar

Der Röhrenfernseher ist durch LCD- und Plasma-Bildschirme abgelöst worden. Auch wenn sie qualitativ mit LCDs und Plasmas mithalten können und auch bei der Energieeffizienz bessere Leistung zeigen, findet man Röhrenfernseher nur noch in sehr wenigen Elektronikfachmärkten. Bei den Flachbildschirmen dominieren im Moment zwei verschiedene Gerätetypen: Plasma und LCD. Lange Zeit hatte der Plasma-Fernseher den Ruf, der größere Stromfresser von beiden zu sein. Zahlreiche Vergleichs-Tests haben jedoch gezeigt, dass der angegebene Verbrauchswert am Strommessgerät für beide Geräte bei gleicher Bildfläche fast identisch ist. Bei den LCD-Geräten setzt sich nun jedoch eine neue Technik durch, die den Stromverbrauch gegenüber den Plasmafernseher deutlich senkt. LED-Backlight heisst die neue Technik, welche die aktuell in LCD genutzten Leuchtstofflampen durch stromsparende LEDs ersetzt.

Viele neue Innovationen drängen vermehrt auf den Fernsehmarkt. Damit Sie den Durchblick behalten, bietet Ihnen OekoTopten einen Ratgeber mit Erklärungen zu den neuesten Technologien auf dem Markt.

OLED-Fernseher auf dem Vormarsch

Doch auch beiden letztgenannten Technologien droht in einigen Jahren das frühzeitige Aus. Organischen Leuchtdioden als Lichtquelle für Bildschirme gehört zweifelsohne die Zukunft. Die sogenannten OLED-Fernsehergeräte haben neben einer exzellenten Bildqualität und einer sehr flachen Bauweise auch eine höhere Energieeffizienz als alle anderen Gerätetypen. Organische Leuchtdioden haben wie Plasmabildschirme einen entscheidenden Vorteil: Nur dann, wenn ein Bildpunkt hell werden soll, wird es mit Strom versorgt. Dabei arbeiten OLEDs noch effizienter als Plasma-Bildschirme. Bei beiden Geräten liefert ein elektrischer Impuls die Energie für die Beleuchtung eines Bildpunktes. Dabei wandeln die OLEDs diesen elektrischen Impuls besser in Licht um, als es die Plasma-Technologie tut. Bis sich diese zukunftsreiche Technologie auf dem Markt durchsetzen müssen Sie sich allerdings noch gedulden. Bis jetzt findet man ein Modell auf dem Markt.

Achtung beim Stromverbrauch im Stand-by-Betrieb

Im Rahmen der europäischen Ökodesign-Richtlinie dürfen ab 2013 Fernsehgeräte den maximal zulässigen Grenzwert von 0,5 Watt im Stand-by-Betrieb nicht mehr überschreiten. Bislang liegt der Wert bei durchschnittlich 3 Watt. Die Richtlinie, die auch für andere Elektronikgeräte gilt, soll eine Senkung des Stromverbrauchs dieser Geräte um fast 75 Prozent bis 2020 bewirken. Achten Sie also beim Kauf stets auf den Stromverbrauch im Stand-by-Betrieb. Ein gutes Gerät benötigt heutzutage nicht mehr als 0,7 Watt. Richtig Strom sparen Sie aber erst, wenn Sie völlig auf den Stand-by-Betrieb verzichten und Sie das Gerät komplett vom Stromnetz trennen. Hierfür eignet sich eine Steckerleiste mit Schalter.

Gut informiert, statt teuer gezahlt

Ab September finden Sie auf der Internetseite www.oekotopten.lu eine komplette Liste mit stromsparenden Fernsehgeräten, welche auf dem Luxemburger Markt verkauft werden. Neben dem Stromverbrauch im normalen ON-Modus und Stand-by, finden Sie weitere nützliche Informationen, wie z.B. die Bilddiagonale, die Bildauflösung und den Kontrastwert. Erkundigen Sie sich in den Elektrofachmärkten nach den OekoTopten-Fernsehgeräten und sparen Sie Energie und Bares. Denn bei insgesamt 172.000 Fernsehgeräten in Luxemburg mit einem durchschnittlichen Stromverbrauch von 157 kWh pro Jahr steckt ein enormes Einsparpotential. Bei einer Reduktion um 20% des Stromverbrauches durch OekoTopten-Geräte, könnten somit 5,4 GWh pro Jahr an Strom eingespart werden. Dies entspricht einer Einsparung von etwa 1500 Tonnen CO₂ pro Jahr oder dem jährlichen CO₂-Ausstoß von 6000 Personenwagen.

Thierry Lagoda

Projektleiter Projekt OekoTopten, www.oekotopten.lu, ein Projekt des Mouvement Ecologique, des OekoZenter Lëtzebuerg sowie des Luxemburger Umweltministeriums



LCD steht für „Liquid Crystal Display“ und heißt ins Deutsche übersetzt, Flüssigkristallbildschirm. Die Flüssigkristalle richten sich aufgrund eines bestimmten Maßes an elektrischer Spannung so aus, dass sie entweder Licht durchlassen oder nicht. Andere elektronische Geräte nutzen ebenfalls die LCD-Technologie, wie z.B. Mobiltelefone, Digitaluhren und Taschenrechner.

Ein Plasmabildschirm ist ein Farb-Flachbildschirm, der das verschiedenfarbige Licht mit Hilfe von Leuchtstoffen erzeugt, die durch von Gasentladungen erzeugtes Plasma angeregt werden.

OLED ist die Kurzform für „Organic Light Emitting Diode“ und steht für organische Leuchtdioden. Es handelt sich um ein Halbleiter-Bauelement, welches nur Licht ausstrahlt, wenn Strom in eine spezifische Richtung durchströmt.

EcoDesign

Ma maison au naturel

Ecodesign est une société de parachèvements contemporains via l'emploi de matériaux biologiques et écologiques certifiés. Nous réalisons tous types de revêtements :

- Plafonnage en terre-paille, finition décorative Terrafino - Lesando,...
- Système badigeon à la chaux: Corical, Coristil, Tadelakt et finition marbrée.
- Pose de panneau fermacelle et finition en papier écologique.
- Pose de parquets en bambou et en chêne.
- Crépis sur isolant écologique.

Notre expérience sera à la hauteur de vos attentes.
N'hésitez pas à prendre contact avec nous pour vous aider à donner vie à vos projets.

Contact: 661 515 179 – 661 515 180

Email: info@ecodesign.lu

Site web: www.ecodesign.lu

ATELIER LIGNA

MENUISERIE-EBENISTERIE

Jang FEINEN

MENUISERIE INTERIEURE
CREATION DE MEUBLES CONTEMPORAINS
AMENAGEMENT D'INTERIEURS
CUISINES SUR MESURE
ESCALIERS



8, rue Goell L-5326 CONTERN
TEL: 35 55 33 OU 71 96 76

Les Meilleurs Vignobles de France
LE MEILLEUR DU "BIO"

**Bordeaux, Bourgogne, Alsace, Champagne,
Beaujolais, Jura, Côtes du Rhône,
Baux de Provence, Cognac, Calvados**

**LES VINS DE CULTURE BIOLOGIQUE
AU GRAND-DUCHE DE LUXEMBOURG**

Garanties "Nature et Progrès" - "Demeter"
Appellations d'Origine Contrôlée
Direct du Château

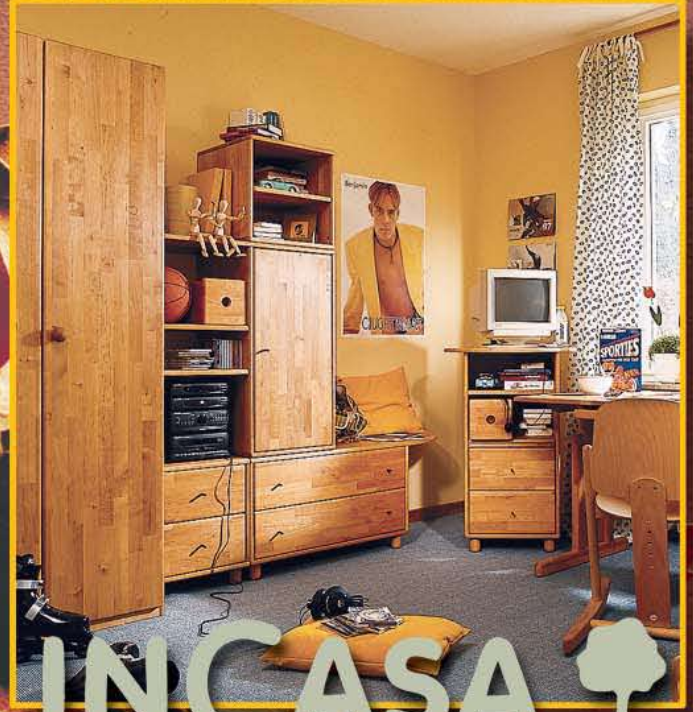


FRANCIS FOURCADE

F-33002 BORDEAUX - TEL. 0033 5 56 94 28 57
L-9365 EPELDORF - FAX. 86 94 55

chaque mois au Grand-Duché - Livr. à domicile

L i e w e n & W u n n e n an Harmonie mat der N a t u r



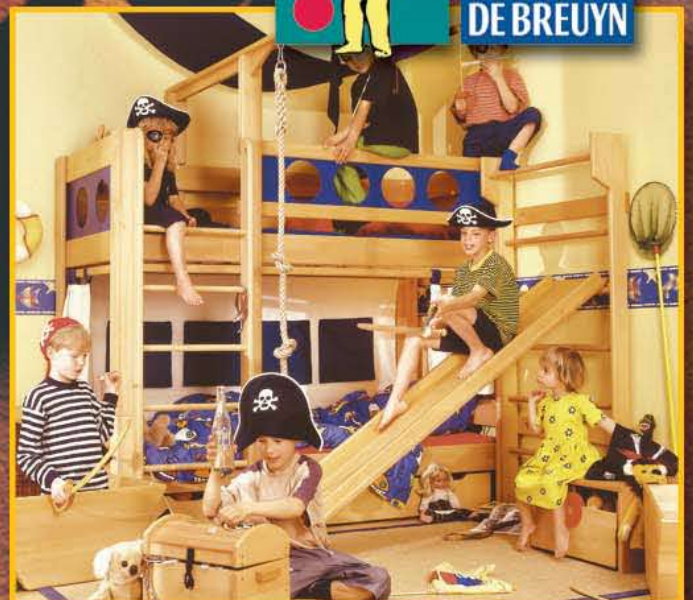
INCASA 

TEAM 7

MIWELHAUS
KOEUNE



NATUR & DESIGN



PAIN



OBERTIN

Säit 1983
an de Biobutteker
am ganze Land



www.pain-obertin.lu
Remerschen
tel/fax 23664590

